

Schule und Corona

Materialien zum Schulwiederbeginn

Eine Zusammenstellung des ptz Stuttgart und des
Dezernats Kirche und Bildung des Evang. Oberkirchenrats Stuttgart

Grundsatzbeiträge

theologisch:

- ▶ Jürgen Moltmann: **Hoffnung in Zeiten der Corona-Pandemie 2020 – ein hoffnungstheologischer Impuls**

religionspädagogisch:

- ▶ Friedrich Schweitzer: **Und was brauchen die Schülerinnen und Schüler jetzt?**

schulpsychologisch:

- ▶ ZSL/Schulpsychologische Beratungsstelle Stuttgart: Ideensammlung für den Beginn des Unterrichts

Andachten

- ▶ Stefan Hermann: **„Mein Gott!“ – Bausteine für einen Schulgottesdienst oder eine Andacht nach Ende der Schulschließungen**
- ▶ Stefan Hermann: **„Corona“ – von der Dornenkrone und der Lebenskrone Jesu**

Unterrichtsmaterialien/Unterrichtsbausteine

a.) Kita und Grundschule

- ▶ Elke Gompf: **Kreative Methoden und ganzheitlicher Ansatz für Kinder in Kita und Grundschule**
- ▶ Frank Ritthaler: **Der Regenbogen als Hoffnungszeichen in schwerer Zeit. Eine Erzählung für die Kita**

b.) Schule

- ▶ Eva Fieweger: **Kinder stärken und stabilisieren – Anregungen für Schulkinder**
- ▶ Angela Wolfinger, Julia Alius, Fachschaft Evang. Religion Hohelohe-Gymn.: **Regenbogen-Aktion zum Neustart an den Schulen**

d.) Grundschule

- ▶ Sabine Benz: **RU mit Grundschulkindern in Zeiten von Corona**
- ▶ Hanna Geiger: **Corona und das Existentielle – Theologisieren in der Grundschule**

e.) Grundschule und Sekundarstufe I

- ▶ Hanna Geiger: **Back to school – Impulse für die ersten Stunden**

f.) Sekundarstufe I

- ▶ Frauke Liebenehm: **Und wenn ich nicht weiß, wie es weitergeht? Befehl dem Herrn deine Wege – Psalm 37,5**
- ▶ Gerhard Ziener: **Beten – dulden, kämpfen, hoffen? Was beten hilft, wenn nur noch beten hilft**

h.) Sekundarstufe II

- ▶ Stefan Hermann: **Herausforderung Corona – Solidarität, ein hohes Gut, doch weshalb und zu welchem Preis?**

i.) Berufliche Schulen

- ▶ Joachim Ruopp: **Unterrichtsideen für den Religionsunterricht an Berufsschulen zum Thema: Corona-Krise**
- ▶ Peter Widenmeyer: **Wer ist schuld an Corona?**

j.) Medien

- ▶ Margit Metzger: **Menschen stärken – kritisches Nachdenken fördern. Ausgewählte Kurzfilme und Bilderbuchkinos**

k.) Schulseelsorge

- ▶ Sonja Danner: **„Corona mit Hoffnung und Humot begegnen**
- ▶ Peter Kirsten, Brigitte Lob: **Handreichung für Schul- und Krisenseelsorger/innen**

Die Powerpoint-Präsentation für den Bereich Förderschule von Wolfgang Schweiker sowie die UE von Stefan Hermann für die SekI und SekII „Das macht doch alles (k)einen Sinn! Vom Sinn und Unsinn der Frage nach dem Sinn“ können wir nur online bereitstellen. Sie sind nicht Bestandteil dieser Zusammenfassung! Wir danken für Ihr Verständnis. Sie finden die Daten unter: <https://www.ptz-rpi.de/schule-kita/ru-und-ka-digital/unterrichtsideen/>



ptz Stuttgart
Direktor Stefan Hermann
stefan.hermann@elk-wue.de
www.ptz-rpi.de

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die vergangenen Wochen haben von Ihnen aufgrund der Schulschließungen und der Bereitstellung digitaler Unterrichtsmaterialien viel abverlangt. Wir haben versucht, Sie dabei nach Möglichkeit zu unterstützen, indem wir digitale Entwürfe für Kita und Schule online gestellt haben, und danken Ihnen ganz herzlich für Ihr außerordentliches Engagement.

Auch für die Schülerinnen und Schüler war in den vergangenen Wochen vieles eine Herausforderung: die digitalen Lernformate, die zuhause zu bearbeiten waren, die Einschränkung der Bewegungsfreiheit, der Verzicht auf Kontakte mit Freundinnen und Freunden, die Sorge um die Gesundheit von Verwandten, das Erleben häuslicher Konflikte, die Ungewissheit, wie es mit anstehenden Prüfungen weitergeht, und vieles andere mehr. Der Schulseelsorge-Chat, den wir eingerichtet haben und bis zum 30.4.2020 im derzeitigen Umfang beibehalten, wird rege genutzt.

In den kommenden Wochen sollen die notwendigen Einschränkungen gelockert werden und der Schulbetrieb soll nach und nach wieder beginnen. Und doch wird nicht alles einfach weitergehen wie bisher. Gerade der Religionsunterricht, aber auch Schulseelsorge und Andachten bieten die Möglichkeit, Fragen und Erfahrungen aufzunehmen, die die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrkräfte mit in die Schule bringen.

Dazu wollen Ihnen die verschiedenen Entwürfe Anregungen geben. Vorangestellt sind drei Grundsatzbeiträge aus theologischer, religionspädagogischer und schulpsychologischer Sicht sowie zwei Entwürfe für Andachten. Die beiden letzten Beiträge enthalten Anregungen für den Bereich der Schulseelsorge. Dazwischen finden sich Ideen für Kita bis Sekundarstufe II und Berufliche Schulen, die alle an Fragen rund um das Thema „Corona“ anknüpfen.

Ganz herzlich danken wir allen Autorinnen und Autoren dieser Materialsammlung, die ihre Beiträge sehr kurzfristig erarbeitet und für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben. Wir freuen uns, dass sich daran auch Personen aus anderen religionspädagogischen Instituten und Ländern beteiligt haben.

Wir hoffen, dass die Anregungen für den Wiederbeginn des Schulbetriebs für Sie selbst und die Schülerinnen und Schüler hilfreich sind.

Im Namen aller Autorinnen und Autoren

Stefan Hermann, Direktor des ptz Stuttgart

Carmen Rivuzumwami, Referat 2.1 Religionsunterricht, Schule und Bildung

Hoffnung zu Zeiten der Corona-Pandemie 2020

Ein hoffnungstheologischer Impuls

Prof. Dr. Dr.h.c. mult. Jürgen Moltmann

Die Corona-Katastrophe ist wie das „finstere Tal“ von Psalm 23:

Niemand übersieht sie, niemand weiß, wie lange sie dauert, niemand weiß, wann sie jemanden trifft. Gott erspart uns nicht das „Tal des Todes“, aber Gott ist bei uns in unseren Ängsten. Gott geht mit uns in die Dunkelheit. Er erspart sich selbst nicht das „finstere Tal“. Gott durchleidet unsere Ängste mit uns und weiß doch den Weg für uns. Darum fürchte ich kein Unglück, denn das treue Du ist da in meinem Unglück. „Nah ist und schwer zu fassen der Gott“, dichtete Hölderlin. Gott ist uns näher, als wir wissen können. Gott ist uns näher als wir uns selbst sein können. Darum ist er schwer zu fassen, aber man kann auf seine Nähe vertrauen. Gottvertrauen trägt das Selbstvertrauen, wenn es angegriffen wird. Alle Zukunftsprognosen sind unsicher geworden und die Zukunftsgewissheit der modernen Welt ist gebrochen, jetzt kommt es auf die Hoffnung an.

Christliche Hoffnung ist Reich-Gottes-Hoffnung für die Zukunft der Welt wie im Himmel so auf Erden und wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Lange Zeit hat die Ewigkeitshoffnung in den Kirchen die Vorwärtshoffnung auf das Reich Gottes verdrängt. In der modernen Welt hat der Fortschrittsglaube die Ewigkeitshoffnung als „Opium des Volkes“ verdrängt. Beides ist falsch: Jesu Botschaft vom „nahen Reich“ für die Armen, Kranken und Kinder wird von seiner Auferstehung getragen und vergegenwärtigt. Die Auferstehungshoffnung gegen den Tod und die Mächte der Vernichtung wird zum Beweggrund für die geschichtliche Hoffnung auf das Reich Gottes.

Im Ende – der neue Anfang: Das ist christliche Hoffnung. Sie gründet in der Erinnerung an das Ende Christi – es war sein wahrer Anfang – und richtet sich auf was immer wir als „Ende“ erfahren. Der Gott der Hoffnung schafft immer neu einen Anfang: im Leben und im Tode weckt er uns auf zum neuen Leben in seiner kommenden Welt.

Warum lässt Gott das zu?,

ist eine nachträgliche Frage oder eine Zuschauerfrage, nicht die Frage der unmittelbar Betroffenen.

Sie fragen nach Heilung und Trost. Sie wollen, dass ihre Leiden aufhören, nicht dass sie erklärt werden. Jene alte Warumfrage ist damit nicht abgetan. Sie sucht nach einer Rechtfertigung Gottes angesichts des Leidens ohne Ende. Entweder ist Gott allmächtig oder gut: Gott kann nicht beides zugleich sein. Eine andere Möglichkeit aber ist: „Nur der leidende Gott kann helfen“, wie Dietrich Bonhoeffer in seiner Gefängniszelle geschrieben hat. Im gekreuzigten Christus erleidet Gott

auch unsere Leiden und nimmt auf sich unsere Schmerzen, um bei uns zu sein in unserer Angst. Der gekreuzigte Christus ist der göttliche Trost im Leiden und der göttliche Protest gegen das Leiden, denn Christus ist auferstanden. Übrigens: Wir leben nicht in einer „heilen Welt“. Die Schöpfung ist erlösungsbedürftig. Die Natur kann grausam sein.

Ist die Corona-Pandemie eine Strafe Gottes für die Menschheit?

Manche amerikanische Evangelikale behaupten das. Die alten heidnischen Opferkulte wollten den Zorn der Götter besänftigen: Die Götter segnen das Wohlverhalten der Menschen und bestrafen das Fehlverhalten. Die alte Werkgerechtigkeit sollte die Strafe Gottes abwenden und den Himmel verdienen. Die „Strafe“ Gottes mit dem CoronaVirus ist die Kehrseite des evangelikalen „Gospel of Prosperity“. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5). Die frühe Christenheit hat den „leidenden Gottesknecht“ von Jesaja auf das stellvertretende Leiden Christi am Kreuz bezogen. Wer nach dem Kreuzestod Christi noch von ‚Strafen Gottes‘ in der Menschheitsgeschichte spricht, kennt Christus nicht und macht aus der Frohbotschaft der Vergebung der Sünden eine Drohbotschaft vom „strafenden Gott“.

Wer gewinnt in diesen Zeiten der Corona-Pandemie?

Die Menschen: Der tägliche Konkurrenzkampf ist stillgelegt. Da alle betroffen sind, lernen sie jetzt, was Solidarität ist. Solidarität gegen einen gemeinsamen Feind wie das Corona-Virus ist gut, Solidarität aus Freude an der gemeinsamen Menschlichkeit – ohne einen Feind – ist besser.

Die Natur: Die Natur der Erde durchlebt eine „Verschnaufpause“ von der menschengemachten Umweltkatastrophe. Die naturgemachte Corona-Katastrophe hat die Menschenwelt zu Solidarität und einschneidenden Maßnahmen geführt. Die Umweltkatastrophe sollte eine ähnliche Solidarität und ähnliche Maßnahmen der Staatengemeinschaft hervorrufen.

Wer verliert in der Corona-Katastrophe? Das Selbstbewusstsein der modernen Menschen: Wir haben die Krise nicht „im Griff“. Die Covid-Viren stellen unsere „Machbarkeit aller Dinge“ durch Wissenschaft und Technik in Frage. Wir kommen an unsere Grenze. Der Virus wird zum „Feind“ erklärt und seine Bekämpfung wird als „Krieg“ gewertet. Ist die Natur wieder der Feind des Menschen?

Die Sterbenden werden nur in Zahlen erwähnt. Sie sterben aber auf den Intensivstationen in äußerster Isolation und ohne menschliche Nähe. Um die Gesunden zu retten, lassen wir sie allein. Keiner kann sagen, ihn oder sie betrifft solches Sterben nicht. Der modern verdrängte Tod ist wieder ins Zentrum getreten. Das ist für das moderne Selbstbewusstsein schlecht. Statt Arroganz ist Demut gefragt.

Und was brauchen die Schülerinnen und Schüler – jetzt?

Prof. Friedrich Schweitzer¹, Universität Tübingen

Gleich vorab: Auch die Wissenschaft weiß darauf keine Antwort – weder die Theologie noch die Pädagogik. Jedenfalls gibt es hier keine fertigen Rezepte. Doch möchte ich den Religionslehrkräften gerne alle Unterstützung bieten, die hier möglich ist. Gemeinsam kann man besser über eine schwierige Situation nachdenken. Dazu soll ein erster Impuls versucht werden. Die angesprochenen Fragen werden uns wohl noch lange beschäftigen.

Wissenschaftliche Befunde gibt es zur derzeitigen Situation natürlich (noch) nicht. Vergleichbare Fälle sind nicht bekannt – jedenfalls nicht in dieser Art und in dieser Dimension. Befunde aus der Trauma-Forschung, zu Angst und Panik, zu Kriegs- und Deprivationserfahrungen kommen manchen in den Sinn. Aber sind die Situationen wirklich vergleichbar? Corona ist kein Gegner im Krieg, kein folternder und vergewaltigender Feind, keine Hungersnot. Selbst der sich vielfach aufdrängende Vergleich mit der Pest ist wenig hilfreich. Sich mit dem Virus infiziert haben ist nicht gleichbedeutend mit dem sicheren Tod.

Die erste Aufgabe für uns alle kann jetzt nur darin bestehen, sorgfältig wahrzunehmen, was mit den Schülerinnen und Schülern tatsächlich los ist und was sie bewegt, und offen zu sein für das, was sie vielleicht von uns brauchen. Was haben sie erlebt? Und wie nehmen sie die Situation wahr? Was suchen sie – vielleicht – bei uns?

Dass Kinder und Jugendliche nicht alle gleich reagieren und dass auch das Alter eine wichtige Rolle spielt, liegt auf der Hand. Auch dies ist aus den genannten Forschungsrichtungen zu lernen: Nicht nur beim normalen Unterricht gilt es zu differenzieren und zu elementarisieren. An dieser Notwendigkeit hat sich auch durch Corona nichts geändert. Kinder nehmen die Welt anders wahr als Jugendliche und Erwachsene. Jugendliche brauchen andere Antworten als Kinder.

Was steht zu erwarten?

Fast alle Kinder und Jugendliche leiden darunter, wenn sie wochenlang kaum Kontakt zu ihren Freundinnen und Freunden haben können. Verliebte Jugendliche vermissen einander schmerzlich. Auch der ausgefallene Kontakt zu den Großeltern mag besonders die Kinder hart treffen. Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist. Zugleich kann der ständige Kontakt zu den Eltern natürlich auch nerven – noch mehr als sonst. Nicht zu vergessen sind aber auch die Effekte wegfallender Routinen: morgens aufstehen müssen, deshalb rechtzeitig ins Bett gehen, Pflichten erfüllen. In Situationen, in denen all dies plötzlich wegfällt, verlieren manche

jeden Halt in ihrem Leben. Solche Effekte sind beispielsweise aus der Forschung zu Arbeitslosigkeit und ihren Folgen bekannt. In der Soziologie wird auch von Anomie gesprochen, in der schon Emile Durkheim eine wichtige Ursache für den Suizid gesehen hat.

Daneben gibt es sicher andere Kinder und Jugendliche, die diese Tage und Wochen als zusätzliche Ferienzeit und als Urlaub nahezu genießen konnten. Zeit für sich selbst und Zeit in der Familie, Zeit mit den Hobbys. Viel zeitliche Flexibilität, die sich auch kreativ nutzen lässt. Kann der Shutdown auch eine Befreiung sein? Und PC und Smartphone haben schließlich nicht nur Schulaufgaben zu bieten!

Wiederum andere mögen sich jetzt hart an der Grenze zu psychischen Problemen oder sogar einer Erkrankung bewegen. Ängste können pathogen wirken. Depressive Verstimmungen leichter oder auch schwerer Art, die mit Antriebslosigkeit und Appetitlosigkeit – aber auch deren Gegenteil – einhergehen können. Innere Erschütterungen: Wahrhafte Traumata sind hier nicht ausgeschlossen. Schulerfahrungen: Ist ein erkranktes Kind daran schuld, wenn es die Mutter ansteckt und diese dann schwer an Corona erkrankt? Trauer: Gab es ernsthafte, vielleicht lebensbedrohliche Erkrankungen oder Todesfälle in der Familie oder im Bekanntenkreis?

Deutlich zugenommen habe auch die Gewalt in den Familien – vor allem gegen Frauen und Kinder. In der Isolation führt Stress leicht zu Aggression. Die Frauenhäuser hätten sich gefüllt. Was haben Kinder und Jugendliche hier wahrgenommen und erlebt? Was macht Angst aus einer Familie?

Und der Glaube? Im Netz werden Videos gepostet: „Warum lässt Gott Corona zu?“ Auch sonst ist diese Frage auf Youtube präsent. Und was soll man sagen, wenn manche behaupten, Corona sei eine Strafe Gottes, mit der die Menschen zurück auf den rechten Weg gebracht werden?

Krisen werden sozial bedingt unterschiedlich erfahren

Sicher wird die Krise auch in Abhängigkeit von den sozialen Voraussetzungen erfahren. Wenn sich mehrere Menschen in einer kleinen Wohnung ohne Balkon oder Garten die Zeit um die Ohren schlagen müssen. Wenn das Einkommen geringer wird oder gar ganz wegfällt. Wenn dann auch noch das Toilettenpapier ausgegangen ist. Von Urlaubsgefühlen keine Rede! Kein Wunder, wenn dann jemand brüllt und vielleicht auch zuschlägt.

Wie viele Menschen mussten sich den PC teilen? Was, wenn der schon müde Computer die verlangten Schulaufgaben nicht mehr laden will und die Geschwister schon drängeln?

„Von manchen Schülern hört man nichts“, sagte ein Lehrer dieser Tage der Presse. Wer sind diese Schülerinnen und Schüler? Was ist in der Corona-Zeit aus ihnen geworden?

Ohne Schule wirken sich die unterschiedlichen Herkunft und Lebensbedingungen noch einmal stärker aus. Ist der in der Presse verbreitete Rat, dann halt ein Schuljahr zu wiederholen, hilfreich oder eher zynisch? Wie sehen das junge Menschen?

Eins scheint sicher

Vielfältige Erfahrungen und Situationen werden die Schülerinnen und Schüler also mitbringen, wenn sie wieder in die Schule kommen. Ihnen zu helfen, damit umzugehen und damit zurechtzukommen, ist dann die erste pädagogische Aufgabe. Und wie immer in schwierigen Situationen und Krisen ist der Religionsunterricht hier besonders gefragt. Wo sonst in der Schule wäre jenseits einzelner Klassenlehrerstunden Raum für solche Verarbeitungsprozesse?

Und die Schule?

Was erwartet die Schülerinnen und Schüler in der Schule? Wie laut wird die Klage über die verlorene Zeit im Unterricht sein? Wie steht es mit den knapper gewordenen Möglichkeiten der Prüfungsvorbereitung? Wieviel Nachsicht ist gerecht, wenn sich die Nachsicht vielleicht auf die Zulassung zum Medizinstudium auswirkt?

Wird überhaupt noch Zeit sein für Religionsunterricht? Muss den Hauptfächern jetzt endgültig alle Priorität eingeräumt werden?

Wie ist mit den Lerndefiziten aus der Exilszeit umzugehen? Direkte Benotungen sind jetzt ja verboten – aber wie lange gilt das?

Erste Überlegungen zu Handlungsperspektiven

Bei allen schwierigen Erfahrungen zeigt sich immer wieder, wie wichtig das gemeinsame Nachdenken und einander Erzählen sein kann. Was habe ich erlebt? Wie war es bei anderen? Schon das Erzählen selbst hat manchmal eine heilende Kraft.

Wie war das mit der in der Corona-Zeit noch so viel wichtigeren digitalen Kommunikation? Was hat geholfen? Was fehlte? Was hätte man anders machen können?

Sind zwischenmenschliche Kontakte gefährlich? Warum können Berührungen tödlich sein?

Manche Bilder aus den Medien werden sich vielleicht tief in das ikonische Gedächtnis eingegraben haben. Menschen mit Masken und Schutzanzügen? Die Armeelastwagen von Bergamo? Die ausharrenden und sterbenden Priester in Italien?

Sind für die Schülerinnen und Schüler auch religiöse Fragen aufgebrochen? Wie steht es mit ihrer Wahrnehmung von Gott? Was bedeutet es, wenn Gebete nicht erhört werden? Darf man, soll man, kann man um das Ende der Krise beten?

Es wird sich lohnen, mit den Kindern und Jugendliche darüber zu sprechen, was sie selbst jetzt wollen und brauchen. Ist das Nachdenken über die Krise für sie jetzt angesagt – oder wollen sie endlich, endlich wieder etwas anderes hören? Auch die Erfahrung von Normalität kann therapeutisch wirken. Das gilt eben auch für die Schule mit ihren Rollen und Routinen, und es gilt sogar für den Religionsunterricht in der Krise.

Gewiss: In der Religionspädagogik liegen nun zahlreiche aktuelle Fragen bereit, die für den Unterricht erschlossen werden können. Aber sind die Kinder und Jugendlichen jetzt schon in der Lage, etwa über die ethischen Fragen nachzudenken, die in der Corona-Zeit aufgebrochen sind? Sind das Bestehlen von Krankenhäusern („Desinfektionsmittel nur für mich!“) oder die Triage („Wer entscheidet wie über

Leben und Tod?“) jetzt auch für die Schülerinnen und Schüler wichtige Themen?

Muss das Generationenverhältnis neu diskutiert werden? Stimmt es, dass sich die Alten auf Kosten der Jungen geschützt haben? Warum ist es für alle so wichtig, auch an die Schwachen zu denken?

Und ist schon Zeit für die großen theologischen Fragen – ob Gott auch das Virus geschaffen hat und wie sich solche Viren mit Gottes (angeblicher) Güte vertragen – und ob es auch hier zutrifft, dass sich der Gott der Liebe mitten in das Leiden der Menschen hinein begibt? Oder muss all dies noch warten?

Auf jeden Fall

Wann immer der Religionsunterricht ein besonderer Ort in der Schule sein soll – jetzt ist die Zeit dafür! Die existenziellen Fragen, auf die sich der Religionsunterricht beziehen will, liegen selten so klar auf dem Tisch.

Und was immer sonst: Die erste Herausforderung und Aufgabe für den Religionsunterricht wird es sein, den Kindern und Jugendlichen zuzuhören – aufmerksam und zugewandt, freundlich und tröstend.

Und Zuwendung ist nicht nur verbal oder kognitiv. Oft geht es schon ums Dableiben und Dasein für die Kinder und Jugendlichen – mit viel Zeit und Geduld.

Nicht zuletzt: die seelsorgerlichen Aufgaben im Verhältnis nicht nur zur Schülerschaft, sondern eben auch zu ganz bestimmten einzelnen jungen Menschen, die Unterstützung und Begleitung brauchen.

Eine Gratwanderung also ist angesagt – zwischen verharmlosender Normalität und nur noch weiter verunsicherndem Alarmismus.

Ich wünsche allen Religionslehrkräften die Kraft und den Mut, mit dieser gewiss nicht leichten Situation nach der Krise umzugehen. Ihre Arbeit ist wichtiger denn je!

Anmerkung

1 Ich danke meinen Mitarbeiterinnen Rebecca Fuder und Golde Wissner für hilfreiche Anregungen und Hinweise!



ZENTRUM FÜR SCHULQUALITÄT UND LEHRERBILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Regionalstelle Stuttgart

Ideensammlung

für den Beginn des Unterrichts

nach den Schulschließungen

anlässlich COVID-19

SJ 2019/20

Liebe Lehrkräfte,

für uns alle ist die aktuelle Situation neu und es stellen sich nun weitere Herausforderungen, den Schulbetrieb wieder aufzunehmen und gut fortzuführen.

Um Sie aus schulpsychologischer Sicht zu unterstützen, möchten wir Ihnen Fragen zur Reflexion und Anregungen zum Einstieg in den Schul (-all) tag zur Verfügung stellen, die uns wichtig erscheinen.

Zögern Sie nicht, sich bei weiteren Fragen an uns oder weitere Stellen zu wenden (siehe letzte Seite).

Wir wünschen Ihnen für die kommende Zeit viel Kraft und Mut, aber auch Freude für die weitere Arbeit mit den Kindern in Ihren Klassen!

Ihre Schulpsychologische Beratungsstelle in Stuttgart

1. Vorüberlegungen der Schule

- Was ist uns für das restliche Schuljahr wichtig bzw. was ist notwendig (hinsichtlich Bildungsplan, (ausgefallenen) Ausflügen, ...)?
- Wie könnte der erste Schultag/die erste Schulwoche konkret gestaltet werden?
- Wie kann damit umgegangen werden, dass die Schülerinnen und Schüler unterschiedlich viel eigenständig für die Schule getan haben werden?
- Wie können unsere Schülerinnen und Schüler dort abgeholt werden, wo sie hinsichtlich des Schulstoffs und ihrer emotionalen Befindlichkeit jeweils stehen?
- Sind mir Risikogruppen/ Schülerinnen und Schüler mit bekannten schwierigen Themen bekannt? Wer aus meiner Klasse fällt mir ein, der es besonders schwierig gehabt haben könnte in der Zeit zuhause?
Beispiele: Kinder und Jugendliche, die psychisch angeschlagen sind, in einer persönlichen Krise stecken, einen schweren Verlust in letzter Zeit hatten, bei denen schwierige familiäre Umstände bekannt sind oder die in der Klassengemeinschaft isoliert sind.
- Wie können wir mit stark belasteten Schülerinnen und Schülern umgehen?
- Haben wir Kenntnis von schwierigen Verläufen bei einzelnen Kindern und Jugendlichen /deren Eltern (sind Eltern, Verwandte, Bezugspersonen erkrankt/verstorben, gab es häusliche Konflikte/Gewalt/ Missbrauchserfahrungen...)?
- Welche Ansprechpartner gibt es für Schülerinnen und Schüler vor Ort (Beratungslehrkräfte, Vertrauenslehrkräfte, Schulsozialarbeit) und außerhalb der Schule (Schulpsychologische Beratungsstelle, Psychologische Beratungsstellen, ...)?
- Wie können wir uns als Lehrkräfte gegenseitig unterstützen?
- Welchen Raum des Austausches gibt es für uns?
- Worauf wollen wir uns als Lehrkräfte in unserer Schule im Vorfeld verständigen?
- Welche außerschulischen Ansprechpartner haben wir als Lehrkräfte?

2. Eigenreflexion – mein Umgang als Lehrkraft mit der aktuellen Situation

Rückblickend

- In welcher Weise stand ich mit den Schülerinnen und Schülern (SuS) in Kontakt?
- Was habe ich von jeder/jedem Einzelnen mitbekommen?
- Wie war es für mich, in der Form mit den SuS in Kontakt zu sein?
- Was haben mir SuS bzw. Eltern Positives berichtet (eigenständiges Lernen hat gut geklappt, einzelne SuS fanden diese Lernmethode gut und würden sie gerne beibehalten, Einsatz neuer Medien wurde als gewinnbringend erlebt....)?
- Was war für mich in den letzten Wochen herausfordernd /habe ich selber belastende Erfahrungen machen müssen?
- Was habe ich in den letzten Wochen als angenehm erlebt?
- Was nehme ich selbst aus der Zeit für mich mit?

Blick nach Vorne

- Wie geht es mir als Lehrkraft, wenn ich daran denke, dass die Schule wieder öffnet?
- Was brauche ich, um den Schulalltag gut zu beginnen (abhängig von der jeweiligen eigenen Erfahrung)?
- Austausch im Kollegium
- klare Absprachen bzgl. Bildungsplan, vermehrte Austauschmöglichkeiten in den ersten Tagen/Wochen
- konkrete Ansprechpartner, falls in der Klasse Dinge aufkommen bei denen ich nicht weiter weiß,...

3. Mögliche Gefühle und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler während der Schulschließungen

Krisenhafte Situationen, wie die aktuelle COVID 19 Entwicklung, können bei Menschen die unterschiedlichsten Reaktionen hervorrufen. Für Ihre Schülerinnen und Schüler (SuS) kann das bedeuten, dass...

- manche SuS traurig oder wütend sind,
- manche SuS in Sorge um Angehörige sind,
- manche SuS überdreht oder freudig sind etc.

Alle Reaktionen sind erstmal normale Reaktionen auf eine unnormale Situation.

Manche SuS sehnen sich nach Normalität - „endlich wieder Mathe“ – andere brauchen Raum, um über ihre Erlebnisse sprechen zu können.

Mögliche geteilte Erfahrungen von SuS:

- eingeschränkte Bewegungsfreiheit und Verzicht auf gewohnte Aktivitäten (Sportvereine, Spielplatzbesuche, Treffen mit Freunden, ...)
- eingeschränkte soziale Kontakte und mehr Zeit mit der Familie
- Erfahrung, dass das gewohnte Leben plötzlich auf den Kopf gestellt werden kann
- Erfahrung, dass auch die Erwachsenen nicht immer wissen, was in der Zukunft genau geschehen wird

Mögliche Erfahrungen, worin sich Kinder und Jugendliche unterscheiden können:

Einerseits...	Andererseits...
Mehr Zeit für ein entspanntes Familienleben/ schöne Zeit und Aktivitäten mit Eltern und Geschwistern	Erleben, dass die eigenen Eltern gestresst sind durch: <ul style="list-style-type: none"> • Sorgen und Ängste um den Arbeitsplatz oder die finanzielle Situation der Familie • hohe Arbeitsbelastung in „systemrelevanten“ Berufen • Koordination von Beruf und Kinderbetreuung Erleben von familiären Konflikten, Streit oder häuslicher Gewalt
Intensive und individuelle Unterstützung bei schulischen Aufgaben	Überforderung oder Desinteresse bei der Unterstützung bei schulischen Aufgaben
Besonnener Umgang der Eltern mit der Situation	Verharmlosung der Situation oder sehr besorgte Eltern

Beibehalten einer geregelten Tagesstruktur während der Schulzeit	Fehlende Tagesstruktur und Eindruck verlängerter Ferien, z.B. verbunden mit unregelmäßigen Schlafenszeiten und intensiver Mediennutzung
Keine persönlichen Erfahrungen mit Erkrankung/ Quarantäne	Eigene Erkrankung/ Quarantäne oder Erkrankung/Todesfälle nahestehender Personen bzw. intensive Sorge um Familienangehörige oder nahestehende Personen (Risikogruppen)
Enger Kontakt zur Schule/zu Mitschülerinnen und Mitschülern über soziale Medien	Distanz zur Schule, die evtl. sogar als angenehm empfunden wurde.
...	...

4. Mögliche Themen der ersten Schultage & -wochen

Zurückfinden in den Schulalltag: Kinder und Jugendliche tun sich unterschiedlich schwer oder leicht die Struktur wiederzufinden (Pünktlichkeit, Mitarbeit, Hausaufgaben, Konzentration, ...)

- Einüben neuer Verhaltensregeln wie bspw. Abstand halten
- Unterschiedliche Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und der gesamten Schulgemeinschaft
- Schule als sozialer Raum, um Erfahrungen auszutauschen vs. Schule als Lernort
- Sorge um Eltern/Verwandte/die Zukunft aufgrund von prekären Situationen
- Sorge, ob der Schulstoff noch geschafft werden kann und was das für die Versetzung / den Abschluss / das nächste Schuljahr bedeutet (Prüfungsängste können sich verstärken)
- Ggfs. vermehrt Konflikte zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften, z.B. weil unterschiedliche Umgangsweisen mit der veränderten Situation und den wiederkehrenden Anforderungen als die richtigen eingeschätzt werden.
- Änderungen im Rahmen des Klassenkontextes:
Nach langen Pausen kann es in Gruppen immer auch sich verändernde Dynamiken (im Sinne von Gruppenprozessen) geben, die Klasse muss sich neu zusammenfinden und formiert sich unter Umständen anders als vorher. Diese Gruppenprozesse sollten gut im Blick behalten und begleitet werden, um Ausgrenzungen, etc. zu vermeiden. Insbesondere wenn der Schulbetrieb nochmals weiter nach hinten geschoben werden sollte, ist die Pause/der Abstand zu den anderen relativ lang.

5. Anregungen für den Umgang mit Schülerinnen und Schülern

- Jeden einzelnen willkommen heißen
- Langsames Ankommen
- Orientierung bieten & klare Informationen geben:
 - wie sieht der heutige Tag / diese Woche / das restliche Schuljahr aus?
 - wie wird mit Stoffausfall und nicht geschriebenen Klausuren umgegangen?
- Raum geben, damit Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen und Erlebnisse schildern können und sich darüber austauschen können
 - Wie sah mein Alltag aus?
 - Was war gut für mich, was schwierig?
 - Was möchte ich davon beibehalten, was zurücklassen?
 - Welche Sorgen habe ich (noch)?
 - Was kann ich tun/an wen kann ich mich wenden, wenn ich etwas Schlimmes erlebt habe?
 - Was ziehe ich für mich aus dem Ganzen?
- Sensibilisieren, dass die Zeit jeder anders erlebt haben kann, s. Tabelle
- Sich als Lehrkraft ein Bild verschaffen, wie es jedem einzelnen/r Schüler/in erging
 - Wer ist wie stark belastet? An wen können sie sich wenden?
 - Einzelne Schülerinnen und Schüler ansprechen und in Beziehung gehen

6. Unterstützungssystem/Ansprechpartner

Eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Eltern stellt auch in dieser Situation die Basis für die Unterstützung von belasteten Schülerinnen und Schülern dar. Wird im Kontakt mit der Familie deutlich, dass weitere Unterstützung hilfreich wäre, sollten Eltern auf Ansprechpartner verwiesen oder diese selbst kontaktiert werden.

Wichtiger Hinweis:

Im **Krisenordner** des Schulpsychologischen Dienstes, der jeder Schule vorliegt, sind themenspezifische Hinweise und Vorgehensweisen aufgeführt, auf die auch in der aktuellen Situation zurückgegriffen werden kann.

Ansprechpartner:

- Schulpsychologische Beratungsstelle:

<http://schulamt-stuttgart.de/Lde/Startseite/Ueber+uns/Das+Team+der+Schulpsychologischen+Beratungsstelle>

- Beratungslehrerkräfte an den Schulen vor Ort
- Erziehungsberatungsstellen
- Beratungsstellen des Jugendamts, auch Orientierungsberatung (zunächst auch anonyme Beratung der Lehrkraft möglich)

- Beratung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung durch eine insofern erfahrene Fachkraft (ieF) beim Kinderschutzzentrum

- Nummer gegen Kummer (116 111)

- Hilfekompass auf den Seiten des Staatlichen Schulamts Stuttgart:

http://schulamt-stuttgart.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Schulaemter/schulamt-stuttgart/pdf/2018-10-08_Hilfekompass2018.pdf

- ...

„Mein Gott!“ –

Bausteine für einen Schulgottesdienst oder eine Andacht nach dem Ende der Schulschließungen angesichts von Corona

Stefan Hermann, ptz Stuttgart

Hintergrund

Die Folgen der Corona-Krise haben alle Schülerinnen und Schüler erlebt – wenn auch ganz unterschiedlich. Die Schließung der Schulen und das Lernen zuhause, die Einschränkungen des öffentlichen Lebens und das enger als gewohnte Zusammenleben in der Familie sind ungewohnte Erfahrungen, die die Schülerinnen und Schüler mit in die Schule bringen und aufgenommen werden wollen. Manche Schülerinnen und Schüler erleben existentielle Ängste und Sorgen angesichts gesundheitlicher, finanzieller, wirtschaftlicher oder häuslicher Bedrohungen. Damit stellen sich auch Fragen im Blick auf Glaubensüberzeugungen, die bisher tragfähig waren.

Die vorliegenden Bausteine für einen Schulgottesdienst (sofern solche wieder möglich sind) oder eine Andacht versuchen, diese Erfahrungen aufzunehmen und sie in den Horizont des Glaubens zu stellen. Der Ablauf kann mit symbolischen Handlungen erweitert werden (z.B. Kerze, Steine etc.).

Beginn

Lange haben wir uns nicht mehr getroffen. Doch nun ist es wieder so weit: Die Schule hat wieder begonnen.

Vieles haben wir in der Zwischenzeit erlebt. Schönes und weniger Schönes, Dinge, die uns Sorgen machen oder traurig. Jede und jeder von uns hat diese Zeit anders erlebt.

Und wir dürfen darauf vertrauen, dass auch Gott um diese Erfahrungen weiß. Er lädt uns ein, diese Gedanken und Gefühle mit ihm zu teilen, wenn wir singen, beten und auf Worte hören, die uns Mut machen können für die kommende Zeit.

(Hier kann das Votum eingefügt werden)

Lied für Jüngere

(Daniel Kallauch)

Vom Anfang bis zum Ende hält Gott seine Hände über mir und über dir...

Lied für Ältere

Gott gab uns Atem... (EG 432)

Meine Hoffnung und meine Freude... (EG Wü 576)

Gebet in Anlehnung an Psalm 31
(veränderte Fassung: S. Hermann)

Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.
Manchmal habe ich große Angst.
Ich fühle mich ganz allein.
Wer ist da, der mich tröstet?
Manchmal bin ich sehr traurig.
Oft weiß ich nicht einmal, warum.
Wer ist da, der mich in seinen Arm nimmt?
Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.
Manchmal habe ich Sorge, wie es weiter geht.
Ich weiß nicht so genau, was kommt.
Wer ist da, der mir helfen kann.
Manchmal frage ich mich, ob es Gott wirklich gibt.
Ich verstehe nicht, weshalb es so viel Schlimmes gibt.
Wer ist da, der mich dann versteht?
Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.
Manchmal mache ich mir Sorgen
um Menschen, die ich mag.
So viele Menschen sind und werden krank.
Wer ist da, dem ich das alles sagen kann.
Manchmal frage ich mich,
warum darf das alles sein.
Kann Gott nichts dagegen tun?
Wer ist da, der diese Fragen mit mir teilt?
Geborgen ist mein Leben in Gott.
Er hält mich in seinen Händen.
Gott ist für mich da.
Er hat mich lieb.
Er lässt mich nicht im Stich.

Gedanken – Angedachtes:

Vermutlich habt Ihr das alle schon mal gehört:
Manche Menschen sagen manchmal einfach so: „Mein Gott!“
Vor allem, wenn sie sich über etwas ärgern. Wenn etwas schief geht oder nicht so
geht wie man will. Sie sagen das, obwohl das eigentlich gar nichts mit Gott zu tun
hat, oder vielleicht doch?

Andere Menschen sagen die gleichen Worte. Und doch klingen diese Worte ganz
anders. Verzweifelt vielleicht: „Mein Gott, warum?“
Wie ein Schrei nach Hilfe sind diese Worte. Worte von Menschen, die Gott und die
Welt nicht mehr verstehen, weil sie Schlimmes erlebt und erfahren haben – bei
sich selbst oder mit anderen.

Und wieder bei anderen haben die Worte nochmals einen anderen Klang, wenn
sie sagen: „Mein Gott“.
Sie klingen, als ob ihnen Gott ganz nahe ist. Nahe wie eine Freundin oder ein
Freund. Auch wenn sie Gott nicht sehen können. Aber sie spüren, da denkt einer an
mich. Auch wenn es gerade keinen Menschen in meiner Nähe gibt, bin ich trotz-
dem nicht allein.

Vielleicht fallen Euch solche Situationen aus den letzten Tagen oder Wochen ein:

- ▶ Momente, wo ihr gedacht oder gesagt habt: „Mein Gott!“. Weil ihr Euch über etwas geärgert habt oder über einen anderen Menschen.
- ▶ Situationen, wo ihr euch gefragt habt: „Mein Gott!“, warum darf das alles so passieren, wie es passiert.
- ▶ Augenblicke, wo ihr gespürt habt, da gibt es einen, der mich versteht: „Mein Gott!“

In den letzten Tagen haben viele Menschen Ostern gefeiert. Auch da tauchen sie auf, die beiden Worte: „Mein Gott“.

Da liefen zwei Männer von der großen Stadt Jerusalem nach Hause in das Dorf Emmaus. Nur langsam konnten sie gehen, Stück für Stück. Fast ohne jedes Wort. Und wenn sie ein paar Worte miteinander sprachen, dann waren dies traurige Worte. Denn was sie erlebt hatten, das hatte sie tief traurig gemacht. Was hatten Sie nicht alles erhofft! Von diesem Jesus, der ihnen so viel Hoffnung gemacht hatte. „Jetzt wird alles besser!“, so hatten sie gedacht. Denn dieser Jesus, der hatte für alle ein gutes Wort, mit denen kein Mensch was zu tun haben wollte. Und er hatte kranke Menschen gesund gemacht. Schon sein Name, „Jesus“, auf deutsch: „Gott hilft“ klang vielversprechend. Und dann das. Er wurde gefangen genommen und getötet: Alles aus und vorbei! Nicht vergessen konnten sie, was dieser Jesus kurz vor seinem Tod gerufen hatte: „Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen!“

Und so schlepten sich die beiden Männer weiter auf ihrem Nachhauseweg. „Mein Gott, das darf doch alles nicht wahr sein!“, dachten und sagten sie sich immer wieder enttäuscht. Alles war anders gekommen, als sie gehofft hatten. Und nun? Wie sollte es weiter gehen?

Am Anfang merkten sie noch nicht einmal, dass da plötzlich noch jemand neben ihnen lief. Erst als der fragte: „Worüber redet ihr denn?“, erst da bemerkten sie diesen Mann. Und wunderten sich, dass er wohl von all dem nichts wusste, was sie so traurig machte.

Erst als sie in Emmaus angekommen waren, erst als sie dieser Mann zu Essen eingeladen hatte, erst als der das Brot brach, erst da gingen den beiden Männern die Augen auf. Es war Jesus selbst, der zu ihnen gekommen war auf ihrem traurigen Weg. Es war Jesus, der sie gefragt hatte, warum sie so traurig sind. Nicht weil er nicht wusste, was geschehen war. Sondern weil er wichtig war zu hören, was die beiden Männer dachten und fühlten auf dem schweren Weg. Dem Weg voller Enttäuschung: „Mein Gott!“, dem Weg voller Fragen: „Mein Gott, warum?“

Und auch wenn dieser Jesus dann ganz plötzlich verschwunden war, nachdem er ihnen das Brot gegeben hatten, trotzdem wussten sie: „Ja, dieser Jesus lässt uns nicht allein! Dieser Jesus kümmert sich um uns!“ Und noch mehr. Sie wussten, dieser Jesus ist nicht tot geblieben, sondern er war auferstanden. Das Unmögliche war möglich geworden: „Mein Gott!“

Ganz anders klangen die Worte nun. Voller Vertrauen! Denn sie hatten erlebt: „Dieser Jesus lässt uns nicht allein! Er ist bei uns, auch wenn wir ihn nicht sehen! Und selbst dann, wenn wir nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll, selbst dann findet er noch einen guten Weg!“

Ob sich die beiden Männer an die uralten Worte aus dem Gebetsbuch der Psalmen erinnert haben? Wir wissen es nicht. Doch schon dort, viele, viele Jahre vor dieser Geschichte haben Menschen erlebt und gebetet: „Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott. Meine Zeit steht in deinen Händen!“ Oder so wie wir zu Beginn gebetet haben: „Geborgen ist mein Leben in Gott. Er hält mich in seinen Händen. Er ist für mich da!“ Amen.

Lied für Jüngere

(Detlev Jöcker)

Das wünsch ich sehr, dass immer einer mit dir wär...

Lied für Ältere

Gib uns Frieden jeden Tag... (EG 425)

Gebet

Guter Gott,

es gibt Dinge in meinem Leben, die ich nicht verstehen kann.

Ich frage mich: Warum ist das so, wie es ist? Warum darf das passieren? Warum lässt du das zu?

Manchmal frage ich mich auch: Bin ich mit daran schuld, dass das passiert? Habe ich was falsch gemacht? Bist du mir vielleicht böse, Gott?

Doch dann darf ich wissen:

Du bist bei mir, auch wenn ich nicht alles verstehen kann.

Du hast mich lieb, auch wenn ich manchmal Fehler mache.

Du hilfst mir wie den beiden Männern auf dem Weg nach Emmaus.

Für jüngere Schüler/innen

Gottes Hand hält mich fest wie ein Vogel im Nest. So bin ich wohl geborgen

Oder für ältere Schüler/innen:

Du Gott stützt mich, du Gott stärkst mich, du Gott machst mir Mut

Guter Gott,

Dir ist nicht egal, wie es uns geht.

Du freust dich, wenn wir fröhlich sind.

Und du leidest mit uns, wenn es uns schlecht geht.

Jesus war ein Mensch wie wir.

Weil er Menschen geholfen hat, wissen wir, dass du uns Menschen hilfst.

Weil er selbst viele Fragen hatte und gerufen hat: „Mein Gott, warum“, deshalb dürfen wir genauso rufen.

Weil er auferstanden ist vom Tod, können wir hoffen, dass all das Schlimme nicht so bleibt, wie es ist.

Danke, dass du uns nicht alleine lässt.

Danke für alles, wo du uns beschützt hast und beschützt.

Danke, dass du uns lieb hast, wie wir sind.

Wir vertrauen darauf, dass du bei uns bist.

Für jüngere Schüler/innen

Gottes Hand hält mich fest wie ein Vogel im Nest. So bin ich wohl geborgen

Oder für ältere Schüler/innen:

Du Gott stützt mich, du Gott stärkst mich, du Gott machst mir Mut

Das Gebet kann mit einem „Amen“ oder mit einem gemeinsamen „Vaterunser“ abgeschlossen werden.

Lied für Jüngere

(T. Reinhard Bäcker, M. Detlev Jöcker)
Gott, dein guter Segen ist wie ein großes Zelt...

Lied für Ältere

Wenn wir jetzt weitergehen... (EG 168,4-6)
Wir haben Gottes Spuren festgestellt... (EG Wü 656,1-3)

Segen
(Textfassung S. Hermann)

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Keiner ist da, der mich hält.
Keinen Moment soll es geben, an dem du sagen musst: Keiner ist da, der mich schützt.
Keinen Augenblick soll es geben, an dem du sagen musst: Keiner ist da, der mich liebt.
Der Herr, unser guter Gott,
er hält dein Leben in seiner guten Hand.
Er birgt und schützt dich in den Gefahren, die das Leben mit sich bringt.
Er verspricht dir: Ich habe dich immer lieb. Ich bin bei dir alle Tage bis an der Welt Ende.
So segnet und behütet uns unser guter und barmherziger Gott, der Vater, der Sohn und der Heiligen Geist. Amen.

Corona –

von der Dornenkrone und der Lebenskrone Jesu

Andacht zum Wiederbeginn des Schulbetriebs nach den coronabedingten Schulschließungen

Stefan Hermann, ptz Stuttgart

Ein Wort hat die Schlagzeilen der letzten Tage und Wochen beherrscht, hat ganze Fernsehprogramme gefüllt, das öffentliche Leben in weiten Teilen lahmgelegt und sogar dazu geführt, dass Schule plötzlich zuhause war: Corona.

Die ganze Welt hat das Virus in Beschlag genommen, im Großen wie im Kleinen. Wie gebannt starren viele auf die Zahlen der Erkrankten, die vielen Menschen, die daran gestorben sind, die Frage, wann das Leben wieder normal werden kann, ein wenig normaler jedenfalls.

Corona hat die Welt verändert. Nicht nur weil Abstand halten das Gebot der Stunde war und ist. Sondern auch, weil vieles, was gewohnt war, plötzlich nicht mehr geht. Sich einfach mit Freunden und Verwandten treffen – höchstens am Telefon oder digital. Einfach mal kurz shoppen gehen – höchstens online, weil die meisten Läden geschlossen sein mussten. Und viele Eltern mussten plötzlich zuhause bleiben, Homeoffice war angesagt, wo dies eben möglich war und ist.

Corona, ein Wort, das vielen Menschen Sorgen macht. Wie geht es weiter, persönlich, gesundheitlich, wirtschaftlich finanziell? Was mögen die Menschen denken und fühlen, die jetzt keinen Besuch erhalten können – nicht nur in Krankenhäusern und Pflegeheimen? Wie geht es Menschen, die ihre Angehörige nicht besuchen, ihnen jetzt nicht helfen und beistehen können in dieser schwierigen Zeit? Wie geht es denen, die dringend eine medizinische Behandlung bräuchten, bei denen dies aber derzeit nicht möglich ist? Ganz zu schweigen von den eigenen Ängsten und Sorgen, die jede und jeder für sich selber hat.

„Krone“ heißt das Virus „Corona“ auf deutsch, ein lateinisches Wort. Weil das Virus so aussieht, als hätte es rundherum Zacken wie bei einer Krone. Die Krone ist zugleich aber ein Symbol: Ein Mensch, der eine Krone trägt, zeigt damit seine Herrschaft. Kaiser und Könige werden, wurden feierlich gekrönt. Wer eine Krone trägt, hat Macht, und sei es „nur“ die Macht des Wortes, wie die meisten Könige heutzutage, die ein Land vertreten, repräsentieren, wie man sagt, und – wie die Queen – regelmäßig wichtige Reden halten.

Gekrönte Häupter zeigen, dass sie etwas zu sagen haben. Auch in vielen Märchen und Geschichten ist das so. Nicht wenige haben sich als Kinder eine Krone aufgesetzt – im Spiel. Einmal König, Königin, Prinzessin oder Prinz sein dürfen, ein Kindheitstraum. Corona – die Krone, kein Albtraum eines Virus, sondern ein Wunschtraum, etwas Besonderes sein zu dürfen, und sei es nur für einen Augenblick.

Auch in der Ostergeschichte in der Bibel kommt eine Krone vor. Jesus wurde nach seinem Gebet im Garten Gethsemane gefangen genommen und wie ein Verbrecher verhört. Man legte ihm ein Königsgewand um und setzte ihm eine Krone auf, die aus Dornenzweigen geflochten war. Ein Spottkönig sollte er sein, dem Spott aller Menschen preisgegeben. Sollte er doch zeigen, dass er ein mächtiger König ist, und dem Spottspiel einfach ganz schnell ein Ende machen, so der Spott damals. Doch Jesus ertrug diesen Spott mitsamt der Spottkrone auf seinem Kopf.

Dass es dabei nicht geblieben ist, wissen wir. Denn die Spottkrone war nicht die letzte Krönung Jesu. Immer wieder wird in der Kunst eine Krone dargestellt, um damit zu zeigen: „Jesus ist auferstanden!“ Das Osterfest, Jesu Auferstehung ist die Krönung des Lebens Jesu, das Zeichen dafür: Gott ist stärker als alle Macht der Welt – sogar stärker als der Tod! Immer wieder haben Christen dies in die Worte gefasst: „Jesus ist Sieger!“ Ein Satz, der Hoffnung gibt, Hoffnung auch über den Augenblick hinaus. Als Jesus die Dornenkrone tragen musste und verspottet wurde, dachten seine Freunde: „Jetzt hilft nichts mehr! Jetzt ist alles aus!“ Doch an Ostern und kurze Zeit danach haben sie gemerkt: „Gott kann mehr, als wir manchmal denken, mehr, als in unsren Augen möglich ist!“

Die Erfahrung von Ostern hat ihr Vertrauen auf Gott stärker gemacht – wenn auch nicht gleich. Wie im ganz normalen Leben haben die Freunde Jesu zuerst daran gezweifelt, dass so etwas möglich ist: Dass dieser Jesus nicht tot geblieben, sondern wieder lebt. Sie wollten Beweise, dass das wirklich stimmt. Weil das eigentlich unglaublich ist, dass ein Toter wieder leben kann. Immer wieder ist Jesus deshalb seinen Freunden damals begegnet. Er hat von ihnen nicht gefordert: „Nun glaubt doch endlich!“ Weil man vertrauen nicht befehlen kann. Er hat sie auch nicht getadelt: „Mensch, warum glaubt ihr nicht!“ Er war einfach immer wieder da.

Und mit der Zeit ist bei seinen Freunden das Vertrauen gewachsen: „Ja, das Unmögliche ist möglich! Jesus ist auferstanden! Jesus lebt! Ihm können wir vertrauen!“

Von der „Krone des Lebens“ spricht deshalb die Bibel. Ein Sinnbild für die Hoffnung: „Gott kann mehr, als wir meinen! Und wenn wir an Gottes Möglichkeiten zweifeln, ist und bleibt er uns trotzdem immer nah!“ Auch wenn wir mit unsren Möglichkeiten am Ende sind, wenn wir verzweifelt sind und nicht mehr weiterwissen, Gott lässt uns nicht allein. Nicht die Dornenkrone des Leidens, nicht die bedrohliche Corona-Krone hat die letzte Macht. Seit Ostern dürfen wir Gottes Lebenskrone tragen. Gott setzt uns seine Lebens-Krone auf.

Und wenn uns das Corona-Virus Angst macht, wenn wir uns Sorgen machen, wie wir die Corona-Krise überstehen und nach Corona alles weitergeht, ja selbst dann, wenn wir darüber traurig sind, dass so viele Menschen unter dem Corona-Virus leiden und durch ihn sterben müssen – gerade dann können uns die Bilder von Jesus mit der Krone helfen:

Der Jesus mit der Dornenkrone sagt uns: „Ich weiß, was du denkst und fühlst. Ich weiß, was Menschen erleiden müssen, die einsam, traurig, krank oder voller Zweifel sind. Ich kenne diese Gedanken und Gefühle ganz genau. Ich bin diesen Menschen deshalb ganz nahe!“

Und die Auferstehungs-Lebens-Krone Jesu macht uns Mut: „So schlimm das Leiden auch sein mag und so ausweglos die Situation, es muss nicht dabei bleiben. Nicht das Leiden, noch nicht das Sterben und der Tod haben die letzte Macht! Nichts, keine Macht der Welt ist stärker als meine Liebe, die selbst den Tod besiegt hat!“

Dietrich Bonhoeffer, ein Pfarrer, der von seinen politischen Widersachern angefeindet, verhaftet und ermordet wurde, hat in seinen letzten Lebenstagen ein Lied geschrieben, das viele Menschen in Not seither begleitet und ihnen geholfen hat. Ein Lied, das trotz der eigenen Erfahrung von Haft und drohender Hinrichtung von der Erfahrung spricht, dass mit Ostern die Lebenskrone der Hoffnung unser Leben krönt. Er ermutigt uns, daran festzuhalten:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“
(EG Württemberg 541)

Kreative Methoden

und ganzheitlicher Ansatz für Kinder in Kita und Grundschule

Gefühle zulassen und ausdrücken, Kinder stärken, Erfolgserlebnisse vermitteln

Elke Gompf, ptz Stuttgart

„einrahmen“

Material:

- ▶ festes DIN A 3 Papier oder größer
- ▶ Wachskreiden oder Ölpastellkreiden.

Jedes Kind hat ein eigenes Blatt und malt zuerst einen Rahmen. Die Farbe oder die Breite des Rahmens wählt jedes Kind für sich selber.

Jetzt malt es innerhalb dieses Rahmens seine Wut, seine Ängste oder auch was es glücklich macht.

Der Rahmen hilft dem Kind, sich zu fokussieren, er gibt Halt oder „sperrt“ die unangenehmen Gefühle ein



© alle Fotos: Elke Rosemarie Gompf



Legen-Bilder aus Naturmaterialien

Material:

- ▶ festes quadratisches Papier, Karton oder Leinwand
- ▶ selbst gesammeltes Naturmaterial

Jedes Kind arbeitet für sich.

Die gesammelten Materialien werden auf dem Papier ausgelegt. Zuerst probieren die Kinder verschiedene Möglichkeiten aus, ordnen nach Größe oder Material oder legen bestimmte Formen.

Wenn die Kinder ihre Gestaltungsform festgelegt haben, werden die Leinwände oder Kartons vorsichtig zu einem großen Bild zusammengefügt. Die quadratische Form eignet sich hierbei besonders gut.

Zum Schluss wird das gemeinsame Kunstwerk fotografiert.



Landart – gemeinsam gestalten

Material:

- ▶ selbst gesammeltes Naturmaterial

Gemeinschaftswerke fordern Kinder zu kooperativem Tun heraus. Künstlerische Tätigkeiten beanspruchen die Kinder ganzheitlich und helfen Ihnen dabei, konzentriert bei der Sache zu bleiben.

Landart ist eine Kunst, die gut tut und neue Wahrnehmungsräume öffnet.

Es macht einfach Freude, sich von Kunst in der Natur überraschen zu lassen. Auch der Gedanke, dass später Spaziergänger die Landart Objekte entdecken und sich daran erfreuen, ist für die gestaltenden Kinder motivierend.

Einfache Formen auf dem Weg oder am Boden entdecken und zum Leben erwecken:



Landart

Mandala legen



© alle Fotos: Elke Rosemarie Gompf

Landart

Tierfiguren legen



Landart



© alle Fotos: Elke Rosemarie Gompf

Mit vier Stöcken ein ganz besonderes Blatt oder Tier einrahmen.

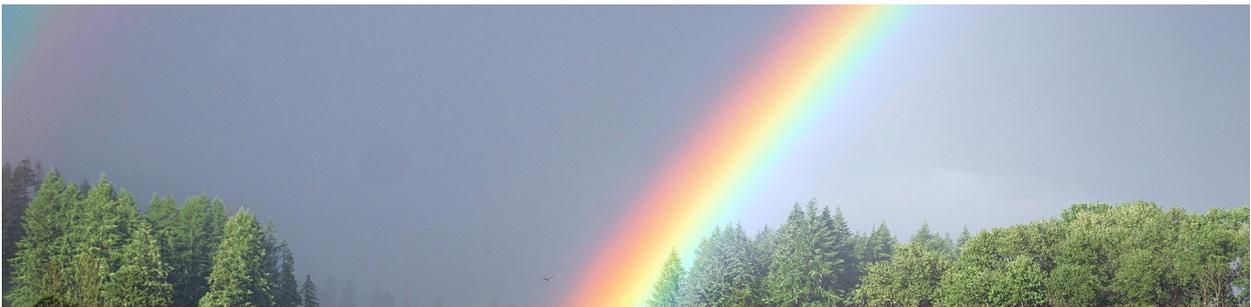
Der Regenbogen als Hoffnungszeichen in schwerer Zeit

Erzählung für die Kita

Frank Ritthaler, ptz Stuttgart

In den vergangenen Wochen haben Kinder erlebt, wie es ist, sich mitten in einer Katastrophe zu befinden. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie trafen sie hautnah und am eigenen Leib. Natürlich stellen Kinder dann Fragen: Woher kommt das Virus? Warum gibt es das Virus? Warum gibt es kein Medikament dagegen? Oft werden auch Schuldige gesucht: Was haben wir falsch gemacht, dass es das Virus gibt? Und warum tut Gott nichts dagegen? Oder ist der liebe Gott uns sogar böse, dass er das Virus geschickt hat?

Das unerschütterliche Vertrauen von Kindern, ihr Welt- und Gottesbild wird aufgrund der Erfahrungen in der Corona-Pandemie erschüttert, überlagert von Ängsten und Befürchtungen. Auch wenn Kita-Kinder, anders als Jugendliche oder Erwachsene, die Theodizeefrage explizit eher nicht stellen, haben sie doch ein Gespür für Gerechtigkeit, Schuld und Strafe. Ihre Fragen müssen wir ernst nehmen, sind sie doch Ausdruck ihrer Verunsicherung. Über ihre Ängste dürfen wir nicht hinweggehen. Gemeinsam mit den Kindern müssen wir aushalten, dass es auf manche Fragen keine einfachen Antworten gibt. Katastrophen gibt es. Leid geschieht. Der Tod ist in der Welt. Es ist müßig zu fragen, warum. Aber es hilft, aus christlicher Perspektive darauf zu schauen, dass Gott Gutes für die Menschen will, mitleidet, Schuld und Tod überwindet und Hoffnung stiftet, dass das Leben weiter geht.



Religionspädagogische Aufgabe in dieser Situation ist es, Kinder zu stärken, dass sie ihr Grundvertrauen trotz aller Verunsicherung erhalten. Ihre Resilienz ist zu stärken, ihre Widerstandskraft gegenüber den Zumutungen der Krise. Dazu trägt indirekt eine Atmosphäre in der Kita bei, die Kindern vermittelt, unbedingt angenommen und geliebt zu sein. Andererseits können gerade biblische Geschichten, die von Mut und Zuversicht, von Trost und Hoffnung erzählen, das Vertrauen von Kindern stärken.

Die Geschichte von der Arche Noah (1. Mose 6-9) passt in die Situation dieser Tage. Angesichts der Katastrophe einer großen Sintflut, bei der viele sterben werden, beauftragt Gott Noah ein Rettungsschiff zu bauen, das das Überleben der Menschheit und der Tierwelt sichert (Menschen und Tiere stehen als Metapher für das „Leben“). Die zunächst ausweglos scheinende Katastrophe endet mit Gottes Zeichen des Regenbogens und dem Versprechen einer guten Zukunft für die Welt. Noahs Gottvertrauen, die Geborgenheit in der Arche, die neuen Lebensmöglichkeiten nach der Katastrophe, der Regenbogen und das Versprechen Gottes sind Hoffnungszeichen, die stärken und Vertrauen (neu) bilden.

Hinführung Regenbogen-Fensterbilder

Viele Kinder auf der ganzen Welt haben in den letzten Wochen, als sie zu Hause bleiben mussten, einen Regenbogen gemalt und ins Fenster gehängt.

- ▶ Hast du auch so einen Regenbogen gesehen?
- ▶ Hast du auch einen Regenbogen gemalt?
- ▶ Weißt du, was der Regenbogen bedeutet?
 - Kinder sagen mit dem Regenbogen: Hier wohnt ein Kind, das wegen Corona zu Hause bleiben muss. Dir geht es wie mir, du bist nicht allein.
 - Der Regenbogen bedeutet auch: „Alles wird gut!“

Erzählung

Corona ist ein schreckliches Virus. Es gibt ganz viel davon und es ist überall. Deshalb sind wir nicht mehr aus dem Haus gegangen. Wir konnten nicht mehr in die Kita gehen oder Oma und Opa besuchen. Weil wir uns alle davor schützen mussten und immer noch müssen.

Mir kommt das so vor, wie in der Geschichte von der Arche Noah. Ich möchte sie euch heute (noch einmal) erzählen.

Einmal sagt Gott zu Noah: „Es wird bald einen sehr langen und starken Regen geben. Überall wird Wasser sein. Alles wird untergehen.“

„Aber warum das denn?“, fragt Noah. „Warum lässt du einen solchen Regen kommen, dass alles überschwemmt ist? Bist du etwa böse auf uns Menschen, dass du alles kaputt machst? Es gibt doch auch gute Menschen! Ist das denn gerecht? Ist das fair?“

„Du wirst sehen, Noah, dass alles wieder gut wird. Aber dazu brauche ich dich! Baue ein großes Schiff, in dem viele Tiere Platz haben und deine ganze Familie auch. Dort seid ihr sicher, wenn der starke Regen kommt und das Land untergeht. Und danach wird das Leben für euch wieder weitergehen.“

Noah vertraut Gott. Er macht sich gleich an die Arbeit. Noah hat noch nie ein Schiff gebaut und weiß eigentlich gar nicht, wie er anfangen soll. Aber Gott ermutigt ihn: „Mach dir keine Sorgen, alles wird dir gut gelingen!“

Und so ist es auch. Noah und seine Kinder bauen ein riesengroßes Schiff. Als es zu regnen beginnt, öffnet Noah die Luke und von überall her kommen die Tiere, immer ein Paar von jeder Art. Sie suchen Schutz in der Arche. Auch Noah und seine Familie gehen in das Schiff. Noah schließt die Luke. Jetzt sind alle in Sicherheit.

Der Regen wird immer stärker. Man sieht den Himmel schon gar nicht mehr, so sehr schüttet es. Der Regen prasselt laut auf die Arche. Das Wasser sammelt sich auf der Erde und steigt immer höher. Und die Arche beginnt zu schaukeln.

„Hab keine Angst“, sagt Gott, „ich werde die Arche beschützen. Ihr werdet alle sicher durch die Fluten kommen. Ich bin bei euch in der Arche.“

Jetzt sind schon viele Tage vergangen, und es regnet immer noch. Noah und seine Frau wissen manchmal gar nicht, was sie noch alles mit ihren Kindern spielen und basteln können, was sie noch alles singen und erzählen können. „Wann können wir endlich wieder raus?“, fragen die Kinder. Auch die Tiere werden unruhig und wollen wieder hinaus in den Wald und auf die Wiesen. „Ihr alle müsst Geduld haben“, sagt Noah. „Gott hat uns versprochen, dass alles wieder gut wird.“

Endlich hört der Regen auf. Noah ist erleichtert. Das Schiff treibt jetzt ruhig auf dem Wasser. Noah schaut nach draußen. Soweit er sehen kann: alles steht unter Wasser. Noah und seine Familie brauchen noch Geduld. Das Leben kann nicht gleich wieder losgehen.

Am nächsten Tag überprüft Noah die Lage. Er lässt einen Raben fliegen. Der kommt bald wieder zurück, denn er hat keinen Acker gefunden, auf dem er landen konnte. Nach einigen Tagen lässt Noah eine Taube fliegen. Auch die kommt zurück, denn sie hat keinen Baum gefunden, auf dem sie landen konnte. Wieder Tage später schickt Noah eine Taube los. Sie kommt zurück und hat einen Zweig im Schnabel. Jetzt weiß Noah: Die ersten Bäume schauen aus dem Wasser. Es dauert nicht mehr lange, dann schenkt uns Gott neue Möglichkeiten zu leben.

Wieder schickt Noah eine Taube los. Die kommt nicht mehr zurück. Es gibt wieder Land! Bald ist unsere Reise zu Ende. Und wirklich: Jetzt sind schon die Spitzen der Berge zu sehen! Alle sind glücklich und freuen sich, sie jubeln und tanzen! Und manche merken nicht einmal, wie das Schiff wieder sicher und fest auf Grund läuft. Noah öffnet die Luke. Alle Tiere rennen nach draußen. Sie verteilen sich nach überall und bald findet jedes von ihnen ein neues Zuhause.

Auch Noah und seine Familie verlassen die Arche. Sie sind so froh, dass Gott sie beschützt hat. Noah baut einen Altar und feiert einen Gottesdienst. Er betet: „Gott, ich weiß immer noch nicht, warum du diesen großen Regen geschickt hast. Aber es gibt so vieles, für das ich dir danken mag: Für die gute Idee mit dem Schiffbau mag ich dir danken, und dass du meine Familie und mich und alle Tiere darin gerettet hast. Dass du immer bei uns warst, dass alles gut gegangen ist, während es draußen so stark geregnet hat. Und dass wir jetzt alle wieder an Land sind, festen Boden unter den Füßen haben und neu leben können. Danke, guter Gott! Alles ist gut.“

Da malt Gott einen schönen, kräftigen, hell leuchtenden Regenbogen an den Himmel und sagt zu Noah: „Dieser Regenbogen ist ein Zeichen. Es bedeutet: Was auch immer passiert, ich bin bei dir. Das gilt für jetzt und für immer. Du kannst dich darauf verlassen. Und alle Menschen auch. Solange die Erde steht, will ich ihr nicht mehr böse sein! Es soll immer wieder Saat und Ernte geben, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Der Regenbogen ist ein Zeichen für meine Freundschaft mit Menschen und Tieren. Ihr seid nicht allein. Ich bin da. Alles wird gut.“

Fragen zur Vertiefung

- ▶ Gott lässt einen starken Regen kommen. Ist das gerecht?
- ▶ Ist der liebe Gott manchmal auch böse auf die Menschen?
- ▶ Wie hilft Gott dem Noah?
- ▶ In der Arche sind alle sicher. Wo fühlst du dich sicher?
- ▶ Als der Regen aufhört, müssen alle noch warten, bis sie an Land können. Was hilft beim Warten? Worauf hoffen die Menschen und die Tiere?
- ▶ Noah fällt viel ein, wofür er Gott danken mag. Wofür magst du Gott danke sagen?
- ▶ Was zeigt Gott mit dem Regenbogen?

Liedvorschläge

- ▶ Wenn einer sagt: „Ich mag dich, du“ (Kindermutmachlied)
- ▶ Halte zu mir guter Gott

Die Erzählung basiert auf einem Vorschlag von Frieder Harz: Noah und die Flut.
<https://www.frieder-harz.de/pages/rel.paedagogische-beitraege/erzaehlen/erzaehlungen-zur-bibel/bibelgeschichten/von-den-anfaengen-der-welt/1-mose-6ff/erzaehl-vorschlag-noah-und-die-flut-1.-mose-7-9.php>

Kinder stärken und stabilisieren

Anregungen für Schulkinder

Eva Fieweger, ptz Stuttgart

Meine Stärken



Auf dem Tisch liegen Schriftkarten mit unterschiedlichen Fähigkeiten:

- ▶ malen, singen, basteln, Fahrrad fahren, Fußball spielen, aufräumen, Karten spielen, trösten, Witze erzählen, Haare flechten...

Für jedes Kind sollte etwas dabei sein, was es vermutlich gut kann. Die Kinder können auch selbst eine Karte beschriften, falls sie nichts Passendes finden. Zuerst werden die Wörter gemeinsam gelesen und besprochen. Danach wählt jedes Kind eine Tätigkeit aus, die es seiner Meinung nach besonders gut kann und liest diese vor.

Wichtig ist es nun, miteinander ins Gespräch zu kommen:

- ▶ Wie hast du das gelernt? Wer hat dir das beigebracht? Woher weißt du, dass du das gut kannst? Hat schon mal jemand gesagt, dass du das gut kannst? Wie fühlt sich das an, wenn du etwas gut kannst? Wo im Körper spürst du dieses Gefühl? ...

Variation: Die Kinder schreiben ihre besondere Fähigkeit auf ein schönes Papier und malen vielleicht noch ein passendes Bild dazu. Im Anschluss daran wird wieder ein gemeinsames Gespräch geführt. Die Kinder nehmen ihre Stärke-Karte mit nach Hause.

Was alles in mir steckt



Von jedem Kind wird ein Körperumriss gezeichnet.

Geeignet sind alte Tapeten oder großes Packpapier. In die einzelnen Körperteile schreiben die Kinder hinein, was sie gut können:

- ▶ Mit den Füßen kann ich gut Fußball spielen, mit den Händen kann ich gut schreiben/malen, mit meinem Kopf kann ich gut Matheaufgaben rechnen...

Viele Kinder benötigen bei der Suche nach ihren Stärken und beim Aufschreiben Hilfe und Unterstützung durch den Erwachsenen. Wichtig ist, dass es hier nicht um das perfekte Können oder um den Vergleich mit den anderen Kindern geht. Die Kinder sollen sich nur auf sich selbst konzentrieren.

Die Übung braucht Ruhe und Zeit sowie Aufmerksamkeit und Unterstützung durch den Erwachsenen und sollte nur mit wenigen Kindern gemeinsam durchgeführt werden.

Die Übung ist ideal für die Einzelarbeit, um in ein intensives Gespräch zu kommen.

Variation: Die Umrisse der Füße werden auf Papier gezeichnet. In die Füße schreibt das Kind oder der/die Erwachsene die Stärken und Fähigkeiten.

Akristochon

Die Buchstaben des Vornamens werden untereinander auf eine farbige Tonkartonkarte geschrieben. Die Gruppe sammelt zu jedem Buchstaben eine positive Eigenschaft. Hilfreich kann es sein, wenn an der Tafel schon einige Beispiele stehen. Die Karte kann dem Kind zu einem besonderen Anlass, wie Geburtstag oder Abschied, geschenkt werden.

Schöne Wörter-Dusche



Ein Kind sitzt mit seinem Stuhl in der Mitte des Stuhlkreises. Nun dürfen alle anderen dem Kind etwas Nettes, Schönes sagen. Die Aussagen werden nicht kommentiert.

- ▶ *Danke, dass du mir bei der Matheaufgabe geholfen hast.*
- ▶ *Ich finde, du siehst nett aus.*
- ▶ *Ich sitze gerne neben dir. ...*

Nacheinander bekommen alle Kinder eine Dusche aus schönen Wörtern.

Diese Übung kann auch als Ritual am Ende des Schultages eingesetzt werden: *Heute hat mir an dir gut gefallen ...* oder nur für einzelne Kinder gemacht werden, wenn sie traurig sind, krank waren oder Geburtstag haben.

Durch die gegenseitige Wertschätzung wird eine positive Atmosphäre in der Gruppe geschaffen.

Sternstundenschachtel

Im Laufe eines Schuljahres sammelt jedes Kind in einer eigenen, hübsch verzierten Schachtel seine ganz persönlichen schönen Momente. Diese Glücksmomente werden aufgeschrieben, können aber auch aufgemalt werden. Wenn es dem Kind mal nicht so gut geht, kann es seine Glückszettel nochmal anschauen. Vor den Sommerferien nehmen die Kinder die Schachtel mit nach Hause.

Was ich dir wünsche/ was ich an dir mag

Material:

- ▶ Karteikarten DIN A5
- ▶ Wolle oder Band
- ▶ Locher
- ▶ Stifte

Vorbereitung:

Die Karteikarten werden gelocht und mit einer Schnur versehen, sodass man sie um den Hals hängen kann.

Jede Person hängt sich eine Karteikarte auf den Rücken und alle schreiben sich gegenseitig gute Wünsche auf die Karte. Wenn alle Schüler/innen bei jedem Mitschüler/jeder Mitschülerin etwas geschrieben haben, schaut sich jedes Kind seine Karte an und bedankt sich für die guten Wünsche. Die Karteikarten werden mit nach Hause genommen.

Variation: Die Kinder schreiben auf die Karten „Was ich an dir mag“.

Quelle:

Miteinander sprechen-lernen-spielen. Eva Fieweger & Elke Rosemarie Gompf. Herausgeber: ptz Stuttgart 2018

Einfache Körperübungen – Gefühle über den Körper beeinflussen

Ich bin stark wie ein Baum



Die Kinder stehen mit nackten Füßen oder auf Socken im Raum verteilt. Zu Beginn der Übung werden die Kinder gefragt, ob sie einen besonders großen und kräftigen Baum kennen und ihn sich vorstellen können.

Vielleicht siehst du so einen Baum auf dem Schulweg; vielleicht steht so ein Baum in eurem Garten; vielleicht erinnerst du dich noch an einen Spaziergang im Wald...

Haben alle einen Baum gefunden? Dann schließ die Augen und stell dir vor, dass du dieser Baum bist:

Deine Füße stehen ganz fest auf dem Boden. Du hast lange und kräftige Wurzeln, die tief in der Erde sind und die dich ganz sicher und ruhig stehen lassen. Dein Stamm ist groß und kräftig. Deine Arme/deine Zweige ragen in den Himmel. Stell dir vor, wie sich der Baum langsam im Wind hin und her bewegt. Nun wird der Wind immer heftiger – Sturm kommt auf! Die Bewegungen des Baumes werden stärker – aber seine kräftigen und dicken Wurzeln halten ihn ganz fest im Boden. Versuch mal, deinen Körper im Sturm zu bewegen. Deine Füße bleiben dabei immer fest auf dem Boden stehen. Du bist beweglich und stark!

Langsam lässt der Wind wieder nach und der Baum steht wieder ganz ruhig. Spür die Ruhe! Deine Füße stehen fest auf dem Boden! Dein Körper ist aufgerichtet! Deine Arme strecken sich dem Himmel und der Sonne entgegen.

Diese Übung kann beliebig wiederholt werden.

Das Gefühl der Stärke kann mit einem Symbol verankert werden, indem die Kinder z.B. ein Bild von ihrem Baum malen oder ihm einen Namen geben. Ziel dabei ist, dass die Kinder mithilfe des Symbols das Gefühl leichter wieder abrufen können. Gemeinsam wird mit den Kindern überlegt, in welchen Situationen sie dieses Gefühl der Stärke gut brauchen können.

Hat das Kind z.B. einen Zettel mit dem Baumnamen im Mäppchen, kann es sich bei schwierigen Aufgaben an das Gefühl der Stärke erinnern.

Atmen wie ein Gorilla

Sich entspannen

Bei dieser Übung sollen die Kinder lernen, tief in den Bauch zu atmen. Dazu werden beide Hände flach auf den Unterbauch gelegt.

Jetzt üben die Kinder, beim Einatmen den Bauch dick werden zu lassen und beim Ausatmen wieder flach. Wenn das gelingt, stellen sich die Kinder vor, ein Gorilla zu sein. Sie atmen tief ein und brüllen beim Ausatmen wie ein Gorilla und trommeln sich dabei auf den Brustkorb.

Dabei entsteht viel Spaß, der Körper wird gelockert und Anspannungen werden gelöst.

Die Wirbelsäule lockern

Den ganzen Körper – von Kopf bis Fuß – wahrnehmen

Die Wirbelsäule ist die tragende Mitte unseres Körpers. Sie verbindet alle Körperteile miteinander und untereinander.

Wenn Kinder gestresst, unruhig, nervös oder ängstlich sind, kann diese Übung stärkend und stabilisierend wirken.

Jedes Kind sucht sich einen Platz zum Anlehnen: Wand, Türrahmen, Tür...

Nun wird versucht, die komplette Wirbelsäule – vom Halswirbel bis zum letzten Wirbel des Steißbeins – zu spüren. Damit sich jeder der 34 Wirbelkörper mal anlehnen kann, muss man sich etwas hin- und herbewegen. Dabei wird gleichzeitig die Wirbelsäule massiert.

Über Gefühle sprechen

Gefühlsluftballons

Material:

- ▶ verschiedenfarbige Luftballons, für jedes Kind drei Stück
- ▶ wasserfeste Stifte
- ▶ ein großer Sack oder Karton



Diese Übung schafft einen guten Einstieg, um über individuelle Gefühle ins Gespräch zu kommen.

Jedes Kind überlegt, welche drei wichtigen Gefühle (positive und/oder negative) es in der letzten Zeit besonders stark erlebt hat und schreibt jedes Gefühl auf einen farblich passend erscheinenden Luftballon.

Die Kinder werden aufgefordert, zunächst einen Ballon in der Luft zu halten und zu balancieren, dann zwei und schließlich alle drei.

Für diese Übung braucht man einen ausreichend großen Raum, damit die Kinder sich beim Balancieren nicht in die Quere kommen.

Anschließend werden die Luftballons in einem großen Behälter (Karton, Sack o.Ä.) gesammelt.

In einer Gesprächsrunde werden die Kinder ermuntert zu erzählen, welche starken Gefühle sie in der letzten Zeit erlebt haben; ob und wie es ihnen gelungen ist, die Gefühle auszubalancieren oder ob ein Gefühl übermächtig war; ob sie sich hin und her gerissen oder stabil gefühlt haben...

Belastende Gedanken und Gefühle loswerden

Material:

- ▶ Luftballons
- ▶ Stecknadeln

Jedes Kind pustet kraftvoll seine negativen Gedanken und Gefühle in einen Luftballon hinein, bis dieser prall gefüllt ist. Anschließend wird der Ballon mit einer Nadel zum Platzen gebracht. Besonders Mutige können sich auch auf den Ballon setzen oder ihn auf andere Art und Weise zum Platzen bringen.

Wie fühlt sich das jetzt für dich an?

Material:

- ▶ Zeitungspapier,
- ▶ event. kleine Zettel und Stifte

Variation: Belastende Gedanken und Gefühle können auch in Zeitungspapier gewickelt und zerknüllt werden. Diese „Papierbälle“ werden dann gegen die Wand geschmettert oder in den Müll geworfen.

Regenbogen-Aktion zum Restart an den Schulen

Angela Wolfinger, Julia Alius und die Fachschaft Religion am Hohenlohe-Gymnasium, Öhringen

Personengruppe

alle Altersgruppen, alle Schularten, alle am Schulleben beteiligten

Methodisch-didaktischer Kommentar

Während der Zeit der Isolation haben viele Kinder weltweit Regenbögen gemalt und an die Fenster ihrer Zimmer und Wohnungen gehängt. Von dort aus grüßten sie Passanten und vor allem andere Kinder, die ebenso in den Häusern bleiben mussten. Das Symbol des Regenbogens sendet somit ein Zeichen der Hoffnung und Verbundenheit aus. (<https://www.infranken.de/ueberregional/videos/Regenbogen-im-Fenster-Das-steckt-hinter-der-Corona-Aktion;sts172965,50367>)

Das Symbol „Regenbogen“ soll nun als Zeichen der Hoffnung und Verbundenheit mit einem positiv in die Zukunft gewandten Blick in der ganzen Schulgemeinschaft aufgegriffen werden.

Der biblische Bezug ist offensichtlich. Nach der Sintflut, Sinnbild für die menschlichen Katastrophen, erstrahlt Gottes Bogen (über dem Steinhäufen-Altar des Noah) am Himmel und sein Versprechen gilt damals wie heute: „Ich bin immer und überall für dich da!“

Das Hoffnungssymbol des Regenbogens und die Noah-Geschichte wird im Schuljahresanfangsgottesdienst wieder aufgegriffen und weitergeführt.

Umsetzung

Dazu werden an alle am Schulleben beteiligten Personen farbige Post-Its verteilt. Sie sollen darauf ihre Gedanken zu folgenden Fragen aufschreiben:

- ▶ Was war für dich in der Zeit der Schulschließung auch schön?
- ▶ Worauf freue ich mich / hoffe ich für die kommende Zeit?
- ▶ Was wünsche ich mir für unser Zusammenleben für die Zukunft?

Diese Post-Its werden an eine Fensterscheibe oder über den Eingang der Schule geklebt, sodass ein großer Regenbogen entsteht, an dem alle ihren Anteil haben. Dabei können kann jeder Einzelne, in kleinen Gruppen oder im Klassenverband die Aktion durchführen und dennoch entsteht ein gemeinschaftliches Produkt – ein Symbol, das die Menschen zusammenführt.

Des Weiteren können graue Post-Its als „Steine“ dienen und zu folgender Frage beschriftet werden:

- ▶ Was ist mir während der Zeit der Schulschließung schwergefallen?

Diese „Steine“ werden unter dem Regenbogen angeklebt: „Der Regenbogen strahlt mit seinem Licht über dem, was schwergefallen ist.“

Religionsunterricht mit Grundschulkindern in Zeiten von Corona¹

Sabine Benz, Seminar Heilbronn

Religionsdidaktische Überlegungen

In den vergangenen Wochen erlebten Kinder eine Welle von Unsicherheit und Verunsicherung. Dass der Unterricht nicht stattfinden konnte wurde durchaus nicht als unbeschwerte Ferienzeit erlebt. Einzelne Kinder wurden notbetreut, weil ihre Eltern in relevanten Berufen Verantwortung übernahmen und dabei teilweise an die eigenen Grenzen gingen und entsprechend erschöpft nach Hause kamen. Andere erlebten ihre Eltern im nervenaufreibenden Spagat zwischen Homeoffice und Kinderbetreuung. Der Kontakt zu den Großeltern war verboten und die Freunde und Freundinnen konnte man nicht treffen. Zu dieser Ausnahmesituation kam eine Flut an Informationen aus den Medien, die Kinder auf ganz unterschiedliche Weise erreichte. Ein privilegierter Teil erfuhr von Corona vor allem dosiert und altersgemäß aufbereitet durch Medien, die speziell auf kindliche Bedürfnisse ausgerichtet sind. Andere wurden je nach Mediennutzung innerhalb der Familie durch mehr oder weniger seriöse Quellen (mit) informiert. Und aus den individuell verfügbaren Wissensbausteinen konstruieren Kinder ihr ganz eigenes Bild. So erzählte eine Kollegin von diesem Verständnis eines Kindes: „Ich habe den Corona gesehen. Bei uns ist der jetzt auch rumgegangen.“



Lehrkräfte müssen sich auf Kinder mit höchst unterschiedlichen Erlebnissen, Wissensständen bezüglich des Geschehens und infolgedessen variierendem Verunsicherungsgrad einstellen. Einerseits wird die Freude groß sein, die Mitschülerinnen und Mitschüler wiederzusehen und auf diese Weise Normalität zurückzugewinnen, andererseits hat sich an der zugrundeliegenden Verunsicherung durch die Pandemie im Wesentlichen noch nichts geändert. Insofern ist anzunehmen, dass von Seiten der Kinder ein erhöhter Gesprächsbedarf besteht. In dieser Gemengelage hat der Religionsunterricht einerseits die Aufgabe, Kindern zu ermöglichen, ihren unterschiedlichen und widersprüchlichen Gefühlen Ausdruck zu verleihen und andererseits Trost, Begleitung und eine Hoffnungsperspektive anzubieten.

Kind und Krankheit im Unterricht der Grundschule

Die Corona-Krise trifft auf einen Grundschulunterricht, in dem „Kind und Krankheit“ eine kaum wahrgenommene Thematik ist.² Der Wunsch nach einer „gesunden Schule“ (sichtbar in zahlreichen Projekten und Aktionen) führte bislang zur Verdrängung des Themas – obgleich in jeder Schule zu jedem Zeitpunkt Kinder leicht oder ernsthaft erkrankt sind. Obwohl Krankheit eine anthropologische Grunderfahrung darstellt, bricht sie gegenwärtig in einer für uns ungewohnt bedrängenden Aktualität auf. Wir alle nehmen im eigenen Leben, im näheren, aber auch im globalen Umfeld eine Krankheit wahr, gegen die man sich nicht impfen lassen kann und für die es noch keine Medikamente gibt. Angesichts der Verunsicherung durch Corona kann zudem die Kontingenzthematik aufbrechen: „Warum bin ich krank und meine Freundin nicht?“ – „Warum gibt es unheilbare Krankheiten?“ Verbindet man diese Fragen nach unerklärtem Leid in der Welt oder im eigenen Leben mit Gott, führt dies zur klassischen Theodizeefrage.

Krankheitsvorstellungen von Kindern sind von mehr oder weniger sachgemäßen, teilweise naturwissenschaftlichen Erklärungen geprägt. Vorwissen über Ursachen und Ansteckung (fehlende Abwehrkräfte, Viren, Bakterien) existieren in unterschiedlich ausgeprägter Weise, gefördert durch heterogene Informationsquellen in Elternhaus und Medien. Wussten Kinder schon früher, dass Krankheit in der Regel mit unangenehmen Körperempfindungen, evt. mit Arztbesuch oder der Einnahme von Medikamenten verbunden ist und negative soziale Auswirkungen hat: Isolation von Freunden sowie Nicht-Teilnahme an den Aktivitäten der Spielkameraden so hat gerade dieser Aspekt durch Corona eine nie dagewesene Dimension angenommen. Großeltern und Freunde dürfen nicht besucht werden, die Schulen sind geschlossen und die meisten Freizeitaktivitäten entfallen auch für Gesunde, damit sich das Virus nicht weiter verbreitet. Eine explizit religiöse Deutung existiert in der Regel nicht. Doch wird Gesundheit von Kindern und von der Gesellschaft plötzlich nicht mehr als selbstverständliche Normalität hingenommen.

Covid-19 im RU der Grundschule

Der Religionsunterricht kann das Gefühl des Nicht-Selbstverständlichen weiten und zeigen, dass Gesundheit Anlass zu Lob und Dank des Schöpfers sein kann. Aufgegriffen werden müssen zwingend auch Erfahrungen mit Erkrankungen aus dem näheren Umfeld der Kinder. Die Vorerfahrungen werden hier stark differieren. Einzelne Kinder haben nahe Verwandte oder Freunde der Familie, in denen auch unabhängig von Corona eine ernsthafte Krankheit besteht oder sogar zum Tod geführt hat. Es ist wichtig, gerade auch diesen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu bieten, davon zu erzählen, sofern sie dies selbst möchten. Andere Kinder haben trotz Corona kaum Vorerfahrungen mit bedrohlichen Krankheiten, weil sie auch in diesen Zeiten von Informationen eher abgeschirmt werden. Hier kann auf authentische Erfahrungsberichte kranker Kinder zurückgegriffen werden, um für deren Erleben zu sensibilisieren. Neben den Texten/Bildern dieser Kinder spielen auch Psalmworte und Gebete eine wichtige Rolle, um den widersprüchlichen menschlichen Gefühlen im Angesicht von Krankheit Sprache zu verleihen und eine individuelle Auseinandersetzung mit der Thematik zu ermöglichen. Schließlich ermöglichen „Ich-denk-an-dich-Rituale“ – sowohl mit Blick auf alltägliche als auch bedrohliche Krankheiten – zum einen eine wichtige Verbindung zwischen dem erkrankten Kind sowie den gesunden Mitschülern und zum anderen ein Symbol der Hoffnung. Sie setzen ein sichtbares Zeichen für Heil gerade auch angesichts eines unheilbaren Zustandes.

Bildungsplanbezug

Folgende Kompetenzen des Bildungsplanes werden mit den Unterrichtsbausteinen gefördert:

Klasse 1/2:

Die Schülerinnen und Schüler können

3.1.1.(2) von frohen und traurigen Erlebnissen erzählen (zum Beispiel von Freude und Leid, Streit und Versöhnung, Angst und Geborgenheit, Lob und Klage, Trauer und Trost)

3.1.4.(4) Formen mitgestalten, in denen Menschen sich an Gott wenden (zum Beispiel Vaterunser, andere Gebete, Psalmverse, Lied, Tanz, Stille)

3.1.5.(5) verschiedene Ausdrucksformen für Zuwendung, Geborgenheit, Liebe und Vertrauen der Menschen untereinander und Jesu Zuwendung zu den Menschen finden und darstellen.

Klasse 3/4:

3.2.1. (1) vom Umgang mit eigenen Erfahrungen von Freude und Glück, Gelingen und Scheitern, Leid und Tod, Schuld und Vergebung erzählen

3.2.4 (3) Die Schülerinnen und Schüler können vor dem Hintergrund herausfordernder Lebenssituationen (zum Beispiel Abschied, Streit, Einsamkeit, Gewalt, Tod) Fragen nach und an Gott stellen und über mögliche Antworten nachdenken

3.2.4 (4) Die Schülerinnen und Schüler können überlieferte und persönliche Ausdrucksformen des Glaubens mitgestalten und sich darüber austauschen (zum Beispiel Vaterunser, andere Gebete, Psalmverse, Lied, Tanz, Stille)

Mögliche Schritte zur unterrichtlichen Umsetzung

Unterrichtsbaustein 1

„Ich denk an dich“-Rituale: Zeichen von Heil angesichts eines nicht geheilten Zustandes

Diese Rituale können unabhängig von den folgenden Unterrichtsideen durchgeführt werden. Sie eignen sich von Klasse 1-4.

Ich-denk-an-dich-Rituale sind für kranke Kinder eine Verbindung zum normalen Leben, ein handfester Beweis dafür, dass man auch als krankes (oder unter Quarantäne stehendes) Kind nicht vergessen wird – es handelt sich nicht um ein Ritual mit dem kranken Kind – diese werden von professionellen Seelsorgern in Kliniken durchgeführt – wohl aber um ein Ritual, das in einer Klasse für das Kind entstanden sein kann.³

„Ich mache mir Sorgen um dich“ – „Ich wünsche dir Gottes Segen“

Eine Möglichkeit ist das Entzünden einer Kerze mit Erzählen darüber, was jeder weiß, verbunden mit einer häufig notwendigen sachlichen Klärung durch die Lehrperson. Sorgensteine können abgelegt und dabei eigene Gedanken formuliert werden. Bunte Segensbänder können von jedem Platz des Sitzkreises aus zur Mitte des Stuhlkreises gelegt werden und mit guten Wünschen und Mustern verziert werden und danach an das kranke Kind gesandt werden.⁴ Angesichts lebensbedrohlicher Krankheiten und ungewiss langen Krankenhausaufenthalten wirken solche Rituale sowohl für das kranke Kind als auch für die gesunden Kinder in der Klasse wohltuend entlastend.

„Ich schick dir einen Sonnenstrahl“

„Ich denk an dich“-Rituale können aktuell auch erweitert werden. Die meisten Kinder sehen ihre Großeltern oder andere Verwandte nur am Bildschirm oder gar nicht. Da tut es gut, sich zu vergewissern, dass man aneinander denkt. Schülerinnen und Schüler können je einen Sonnenstrahl mit Bildern, Segenswünschen, Hoffnungen, kleinen Nachrichten gestalten. Die Sonne kann immer wieder neu gelegt werden und bietet so die Möglichkeit an die Großeltern oder andere Verwandte zu denken und sich auszutauschen. Auch kann ein individueller Sonnenstrahl per Post an die eigentlichen Adressaten versendet werden unter dem Motto: „Ich schick dir einen Sonnenstrahl“.

„Wir denken an dich, wenn du nicht da bist“

Auch im alltäglichen Krankheitsfall oder bei Corona-Quarantäne können >Ich-denk-an-dich-Rituale eine positive Wirkung entfalten. Kinder wollen als Individuen wertgeschätzt werden und haben darauf ein Anrecht. Häufig sind es gerade kleine feine Rituale, die ihnen zeigen, dass sie im (Religions-)Unterricht wertgeschätzt werden. Möglich ist es, alle Schülerinnen und Schüler eine Blüte basteln oder ein Foto gestalten zu lassen. Die so entstandenen Symbole können im Krankheitsfall in ein gestaltetes Mitteilbild im Anfangskreis integriert werden – verbunden mit einem bewussten Denken an diese Kinder (Namensnennung, Wunsch für das kranke Kind). So können sich alle sicher sein, dass sie im Falle eigener Krankheit oder Quarantäne von der Klassengemeinschaft bewusst beachtet und wertgeschätzt werden.

„Engel sollen dich beschützen“ - Schutzengelleiter

Im Fall einer ernsthaften Erkrankung kann jedes Kind für das erkrankte ein schwebenden Schutzengel gestalten. Eine daraus entstehende Engelsleiter kann über dem Krankenbett aufgehängt werden. Dazu passt die Erzählung von Jakob und seine Wahrnehmung der Himmelsleiter. Die Schutzengelleiter wird zum Symbol für Hoffnung und Begleitung auch wenn die Situation des Krankseins und Nicht-Verstehen-Könnens andauert. Sie ist inmitten und angesichts eines nicht geheilten Zustandes sichtbares Zeichen von Heil.



Schutzengelleiter

Unterrichtsbaustein 2

Ins Gespräch kommen – Fragen stellen – Gefühle zulassen

Sprechblasen mit Satzanfängen (**M1**) können Kindern Hilfestellung geben, um ins Gespräch zu kommen. Je nach Altersstufe können mehr oder weniger Satzanfänge angeboten werden. Die Gestaltung der Sprechblasen gemäß der Gefühlslage, bietet eine emotionale Orientierung. Dadurch soll klar werden, dass man sich sowohl sachlich äußern als auch Gefühle zum Ausdruck bringen darf. Auch negativen Gefühlen wie Wut, Trauer oder Ohnmacht soll Raum gegeben werden.

Für die Lehrperson ist es entlastend, zunächst einmal wahrzunehmen, welches Gesprächsbedürfnis die Kinder schwerpunktmäßig haben. Das kann sich von Klasse zu Klasse und je nach Altersstufe unterscheiden. Einige Klassen wollen vor allem über sachliche Aspekte sprechen, Vorwissen einbringen und Klärungen erhalten, in anderen werden insbesondere Sorgen, Ängste und andere Gefühle geäußert. Vielleicht entsteht in einer Gruppe das dringende Bedürfnis von der Zeit zuhause zu erzählen und sich über die individuell gemachten Erfahrungen auszutauschen. Auch kann es sein, dass in einigen Gruppen viele Kontingenzfragen und Fragen nach Gott im Leid aufkommen. Je nachdem, welcher Gesprächsschwerpunkt sich herauskristallisiert, sind unterschiedliche Fortsetzungen möglich. In einem sachorientierten Gespräch kann es sinnvoll sein anhand einer Mind-Map Wissensbausteine zu sortieren und zu ordnen, echtes Wissen von Vermutungen oder Verschwörungstheorien zu unterscheiden. Ein gefühlorientiertes Gespräch benötigt dagegen viel Empathie, Möglichkeiten, Gefühle gestaltend auszudrücken (siehe nächster Baustein) oder aber liturgische Formen, um Sorgen, Ängste, Hoffnungen und Bitten vor Gott zu bringen. Ein Blick in die Liederliste zum Bildungsplan zeigt geeignete Lieder zum Thema Vertrauen und Hoffnung, gerade auch in schwerer Zeit. Gespräche über die Zeit und die unterschiedlichen Erfahrungen zuhause können in eine gemeinsame Collage münden. Fragen nach Gott im Leid können im weiteren Unterrichtsverlauf aufgegriffen werden.

Ich verweise an dieser Stelle auf einen anderen Artikel, der gerade zur Theodizeefrage viele unterrichtspraktische Bausteine für die Klassenstufen 3/4 enthält: Benz, Sabine und Diana Hughes: Warum gibt es Leid auf der Welt? Warum lässt Gott das zu? Unterrichtsbausteine für die Klassen 3/4. In: Notizblock 64/2018, 7-17.⁵

Unterrichtsbaustein 3

„Ich weiß nicht, was ich fühlen soll“ – Unterschiedliche Gefühle ausdrücken

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich neben dem Gespräch über Gefühle auch gestaltend-kreativ mit eigenen Erfahrungen und menschlichen Grunderfahrungen auseinandersetzen. **M2** kann auf der Basis des Gesprächs mit den Kindern von der Lehrkraft passgenau für die Befindlichkeiten der eigenen Klasse umgeschrieben werden. Die Vorerfahrungen der Kinder unterscheiden sich, manche beginnen erst durch Corona ein Bewusstsein für ernste Krankheiten zu entwickeln, andere haben in ihrem Leben oder im engsten Familienkreis bereits leidvolle Erfahrungen mit unheilbaren Krankheiten gemacht. Kinderkliniken, vor allem mit krebserkrankten Kindern, haben zahlreiche Zeugnisse vom Erleben der dort betreuten Kinder herausgegeben. Es liegt nahe, anhand dieser Zeugnisse das Erleben der Kinder zwischen Angst und Hoffnung, Freude und Trauer zu thematisieren. Gerade das Nebeneinander verschiedener Empfindungen gewährt einen authentischen Zugang.⁶ Die Gefühle lassen sich Vers für Vers mit verschiedenen Farben oder durch Klänge mit Orff-Instrumenten gestalten oder in Lege- sowie Standbilder umsetzen.

Unterrichtsbaustein 4

Legebilder zu Psalmworten gestalten

Die Schülerinnen und Schüler wählen einzeln oder in vertrauten Wunschgruppen je nach aktueller Befindlichkeit ein Psalmwort, vgl. **M3**, zu dem sie ein Legebild gestalten. Es ist notwendig, individuelle Auseinandersetzungsformen zuzulassen, da die Vorerfahrungen sehr unterschiedlich sind und der Grad der persönlichen Betroffenheit variiert.

Unterrichtsbaustein 5

„Ich darf gesund sein – Gott sei Dank“

Der Religionsunterricht kann zur Einsicht weiten, dass Gesundheit nicht selbstverständlich ist und Anlass zu Lob und Dank des Schöpfers sein kann. Mehrere traditionelle Lieder (vgl. Kernlieder oder Liederliste zum Bildungsplan) greifen das Lob Gottes angesichts von Gesundheit auf. Sie können zu Bewegungsliedern umgestaltet und durch erfundene Strophen ergänzt werden. Auch können sie auf verschiedene Weise getanzt werden (fließend, rhythmisch, wild, ausgelassen), um dem Bewegungsdrang der Kinder mit Freude über die Gesundheit des Körpers zu verbinden.

- ▶ Lobe den Herren alle, die ihn ehren – Strophe 3:
„Dass unsre Sinnen wir noch brauchen können und Händ und Füße,
Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen.
Lobet den Herren.“ (Kernlied)
- ▶ Gott gab uns Atem, damit wir leben - Kernlied und Liederliste
- ▶ Vergiss es nie / Du bist du - Liederliste

Beispiele für Legebilder mit Psalmworten

*Meine Tränen sind meine Speise
Tag und Nacht.*



*Denn ich bin im Innersten von dir
geschaffen,
du hast mich werden lassen im Bauch
meiner Mutter.
Ich danke dir, dass ich so wunderbar
gestaltet bin.*



*Ich schrie zu dir, da machtest du mich
gesund*



Anmerkungen:

- 1 Der vorliegende Artikel ist eine aktualisierte Neufassung des Artikels von Benz, Sabine und Gerhard Büttner: „Ich bin krank – denkst du an mich?“ Kind und Krankheit – Unterrichtsideen für die Grundschule. In: entwurf 3/2015, 14-19.
- 2 Vgl. Zimmermann, Mirjam: „Hauptsache gesund?! Ist Krankheit (k)ein Thema im (Religions-)Unterricht? In Dies. u.a. (Hg.): Kind – Krankheit – Religion. Medizinische, psychologische und religionspädagogische Perspektiven. (= Theologische Anstöße, Bd.6), 257-278, 257f. Vgl. hier auch den folgenden Gedanken.
- 3 Vgl. Bühler-Egdorf, Beate: Rituale mit und für kranke(n) Kinder(n). Über Rituale, Gewohnheitshandlungen und Segnungen mit Kindern. In: Zimmermann, Mirjam u.a. (Hg.): Kind – Krankheit – Religion. Medizinische, psychologische, theologische und religionspädagogische Perspektiven. Neukirchen-Vluyn, 2013. (=Theologische Anstöße; Bd.6), 294-306, 304f.
- 4 Vgl. zu den in diesem Abschnitt beschriebenen Ideen Beate Bühler-Egdorf Rituale mit und für kranke(n) Kinder(n). Über Rituale, Gewohnheitshandlungen und Segnungen mit Kindern. In: Zimmermann, Mirjam u.a. (Hg.): Kind – Krankheit – Religion. Medizinische, psychologische, theologische und religionspädagogische Perspektiven. Neukirchen-Vluyn, 2013. (=Theologische Anstöße; 6), 294-306,, 305.
- 5 Die Idee der je nach Gefühlslage geformten Sprechblasen mit Satzanfängen ist hieraus entnommen, wurden für den vorliegenden Artikel jedoch neu mit word gestaltet.
- 6 Der Text für **M2** entstand inspiriert von einem Text von Willemsen, Astrid in: Mann, Frido u.a. (Hg.): Fliege nicht eher als bis Dir Federn gewachsen sind. Gedanken, Texte und Bilder krebserkrankter Kinder. Münster, Hamburg, 2. Aufl., 1994, (=Medizinische Psychologie; Bd. 1), 134. Er wurde mit Blick auf mögliche Gefühle von Kindern in der Corona-Krise umgeschrieben.
- 7 Ebinger, Thomas u.a. (Hg.): Kommt und singt. Liederbuch für die Jugend. Gütersloh; München, 201, 566.
- 8 Ebd., 518.
- 9 Ebd., 468

M1- Sprechblasen mit Satzanfängen



M1 – Sprechblasen mit Satzanfängen - 2



M2 – Gefühle ausdrücken – alle Gefühle zulassen

Manchmal mache ich mir Sorgen.	
Manchmal bin ich erleichtert.	
Manchmal habe ich Angst..	
Manchmal platze ich fast vor Glück.	
Manchmal kann ich nicht aufhören zu lachen.	
Manchmal möchte ich weinen.	
Manchmal möchte ich getröstet werden.	
Manchmal kann ich andere trösten.	
Manchmal kann ich es nicht erwarten, Oma und Opa wiederzusehen.	
Manchmal denke ich über Krankheiten nach.	
Manchmal fühle ich mich gesund und lebendig.	
Jetzt gerade fühle ich mich...	

- 1) Lies jeden Vers einzeln. Welches Gefühl spürst du dabei?
Male den hinteren Kasten in passender Farbe an.
- 2) Zu welchen Versen kannst du mit anderen ein Standbild machen?

M3 – Psalmworte zu Gesundheit und Krankheit

**Meine Tränen sind meine Speise
Tag und Nacht.**

(Ps. 42,4)

So spricht Gott:
Ich habe deine Tränen gesehen.

(aus Jes 38,5).

**Du hilfst ihm auf von aller
seiner Krankheit.**

(Ps 41, 4)

**Wer lebt und gesund ist,
der lobe den Herrn.**

(Sir 17,27)

**Denn ich bin im Innersten von
dir geschaffen,
du hast mich werden lassen
im Bauch meiner Mutter.
Ich danke dir, dass ich so
wunderbar gestaltet bin.**

(aus Psalm 139)

**Heile du mich Herr,
so werde ich heil.**

(Jer 17,14)

**ICH SCHRIE ZU DIR,
DA MACHTEST DU MICH
GESUND.**

(Ps 30,3)

Es ist nichts Gesundes
an meinem Körper.

(Ps 73,4)

Corona und das Existentielle: Mit Grundschulkindern theologisieren

Baustein zum Theologisieren mit Grundschulkindern;
Zwei Unterrichtsstunden in Klasse 3 und 4

Hannah Geiger, ptz Stuttgart

1. Bildungsplanverortung und Kompetenzerwerb

Inhaltsbezogene Kompetenz:

Dimension Gott:

Die Schülerinnen und Schüler können (3) vor dem Hintergrund herausfordernder Lebenssituationen (zum Beispiel Abschied, Streit, Einsamkeit, Gewalt, Tod) Fragen nach und an Gott stellen und über mögliche Antworten nachdenken

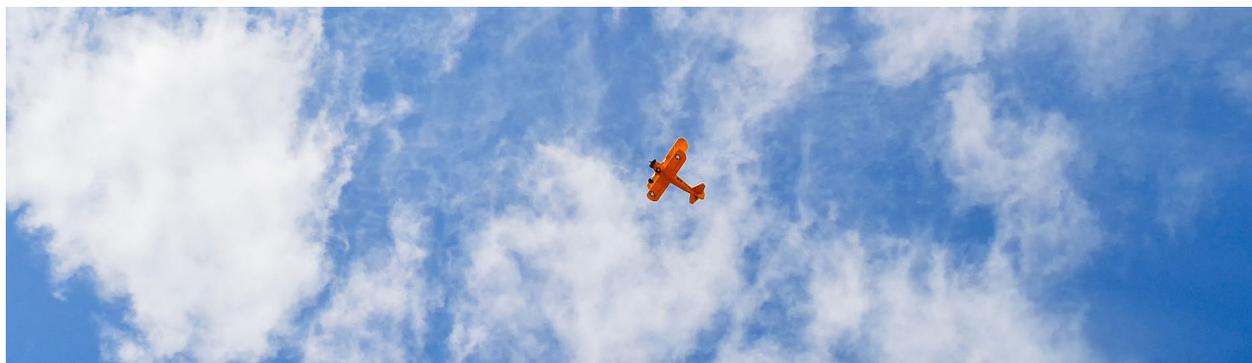
Prozessbezogene Kompetenz:

Wahrnehmen und Darstellen:

Die SuS können (2) eigene Fragen stellen, in der Lerngruppe nach Antworten suchen und sich dabei mit biblisch-christlichen Deutungen auseinandersetzen
Die SuS können (3) erkennen und beschreiben, dass Menschen religiöse und andere Fragen stellen und wie sie diese deuten.

2. Theologisch-didaktischer Kommentar

Wie kaum eine andere Krise betrifft die Corona-Krise auch Kinder. Sie bekommen nicht nur über Fernsehen und andere Medien mit, dass hier etwas Schlimmes im Gang ist, nein, sie sind Teil einer Gemeinschaft, die sich ängstigt und entsprechend handelt. Keine Schule, die Eltern sind zuhause und Oma und Opa sollen auch nicht mehr besucht werden. Da werden Fragen laut, die wir Erwachsenen nicht aussprechen: Müssen wir alle sterben? Müssen Oma und Opa sterben? Wo ist Gott in dieser Zeit? Ist das Corona-Virus stärker als Gott?



Allerdings ist diese Zeit, stärker noch als die gewohnte Alltagswelt, von ihrer Heterogenität geprägt: Da wird es Kinder geben, die Krisen und Notsituationen durchstehen mussten. Sei es, weil ein Angehöriger, eine Angehörige oder sie selbst

krank waren oder weil es einen Todesfall in der Familie gab, weil sie in den beengten und isolierten Wohnverhältnissen Angst, Konflikte und Gewalt erfahren oder alleine gelassen wurden und einsam waren. Da wird es aber auch Kinder geben, die Geborgenheit und Sicherheit erfahren haben und eine lange (Ferien-) Zeit mit Schulaufgaben und kreativen Familienangeboten erlebten. Wie diese verschiedenen Erfahrungen in den ersten Stunden nach der Schulschließung aufgegriffen werden können, ist an anderer Stelle vielfältig beschrieben.

Die existentiellen Fragen, die die Kinder möglicherweise mit in den Religionsunterricht bringen, werden demnach auch von dieser Heterogenität der Erfahrungen geprägt sein. Vielleicht haben manche Kinder auch keine Fragen. Der nachfolgende Unterrichtsbaustein ist daher so aufgebaut, dass er die Kinder in Form einer Gedankenreise mit einem Flugzeug abholt und verschiedene Erfahrungen einfängt. Das Bild des Flugzeugs ermöglicht Distanzierung und gibt einen unvollständigen Überblick über das Bizarre, Traurige und Hoffnungsvolle der letzten Wochen. Schließlich werden die Kinder in drei Schritten angeregt, Fragen an Gott zu erarbeiten, persönliche Deutungen zu finden und aus der christlichen Hoffungsbotschaft ermutigende Perspektiven für sich selbst und für das Leben zu entwickeln. Die drei Schritte werden jeweils von einer neuen Szene der Gedankenreise eingeführt und strukturiert.

Die Gedankenreise wird im nachfolgenden Baustein in zwei Varianten zur Verfügung gestellt: In Variante 1 ist der Ort des Gesprächs mit Gott und des Fragestellens ein Kirchenraum. Es ist die klassische und erwartbare Variante: Die Kirche ist der Ort Gottes, hier sind Menschen seit Jahrhunderten mit Gott im Dialog und haben - wie in der Gedankenreise - ihre Deutungen in Form von Kunst hinterlassen. In Variante 2 wird das Flugzeug an einen unbekanntem geführt. Eines ist klar: Es ist nicht das Weltall. Dieser Dialograum ist insgesamt freier und bietet für Kinder ohne Konfession oder mit einer anderen Religionszugehörigkeit leichtere Zugänge. Selbstverständlich kann in diesem Szenario der Vers aus dem Römerbrief durch einen Koranvers oder ein Wort aus den Psalmen ergänzt werden.

Der Baustein bietet lediglich Impulse für einen offenen Prozess mit den Kindern und ihren individuellen Fragen und Deutungen an. Die inhaltlichen Schwerpunkte werden von den Kindern bestimmt und können im Vorfeld nur vermutet werden. Deshalb ist es ratsam, mögliche Fragen vorzudenken, aber offen für all das zu sein, was unerwartet von den Schüler/innen eingebracht wird.

Mögliche Fragen könnten sein:

- ▶ Warum beschützt Gott uns nicht?
- ▶ Hat Gott mich beschützt? – und andere nicht?
- ▶ Ist Corona stärker als Gott?
- ▶ Kann auch ich oder meine Familie sterben?

3. Verlauf

Hinführung:

Kinderfragen zu Corona und dem Existentiellen eruieren

Die Kinder sitzen im Stuhlkreis. Die Lehrkraft führt in die Gedankenreise ein. Sie schafft eine Atmosphäre, in der die Kinder ruhig und konzentriert zuhören können.

Gedankenreise:

Schließe deine Augen. Stelle dir vor, du steigst jetzt in ein Flugzeug und fliegst einmal über die Erde. Während du über Deutschland und die Welt dahin braust, fällt dir manches auf: Viele Plätze und Straßen, sogar die Autobahnen, sind leer. Die Autos stehen vor den Häusern. Alle Menschen sind zu Hause. Ihr seht in einen Supermarkt hinein – viele Regale sind leer: Es gibt keine Nudeln, kein Toilettenpapier und kein Mehl mehr. Die wenigen Menschen, die du auf der Straße siehst, haben einen Schutz über ihren Mund und ihre Nase gebunden. Sie halten Abstand voneinander. In einem großen Krankenhaus sind alle Betten belegt. Viele Menschen sind krank. Sie haben alle die gleiche Krankheit. Sie heißt Corona. Bei manchen ist die Krankheit nicht besonders schlimm, sie haben nur Husten und Fieber. Anderen geht es aber sehr schlecht. Manche Menschen, besonders viele alte Menschen, sind leider nicht wieder gesund geworden, sie sind gestorben. Auch das siehst du – auf einem Friedhof findet eine Beerdigung statt. Und wieder sind nur ganz wenige Menschen dabei. Das ist sehr traurig. Die Familie weint. Am Abend fliegst du über eine große Stadt, du hörst, wie viele Menschen aus ihren Fenstern und auf ihren Balkonen gemeinsam „Der Mond ist aufgegangen singen“. Das klingt schön und hoffnungsvoll.

Variante 1 – Kirche Szene 1:

Dein Flugzeug geht nun in den Sinkflug. Es landet vor einer Kirche. Du gehst hinein. Die Kirche ist sehr groß. Nur wenige Menschen sitzen in der Kirche. Sie sind weit voneinander entfernt und ganz still. Viele haben die Augen geschlossen. Manche murmeln leise Worte vor sich hin. An der Tür steht ein Mann. Du schaust ihn fragend an. Er sagt: „Die Menschen reden mit Gott. Weißt du, im Moment gibt es viel zu besprechen. Da erzählen sie Gott nicht nur von ihren Sorgen und Nöten, sondern stellen auch Fragen. Und Gott hört ihnen zu.“ Du suchst dir eine Bank aus und schließt deine Augen. Viele Gedanken und Fragen gehen dir durch den Kopf. Auch du fängst ein langes Gespräch mit Gott an.

Variante 2 – Flugzeug Szene 1:

Dein Flugzeug schaltet nun in den Autopiloten: Es steuert alleine und es fliegt ganz schnell. Du weißt nicht, welchen Weg es nimmt. Wo fliegt es nur hin? Befindet sich das Flugzeug überhaupt noch im Himmel oder ist es an einem ganz anderen Ort? Plötzlich bleibt das Flugzeug in der Luft stehen. Draußen ist es jetzt ganz anders. Du kannst nichts Konkretes erkennen. „Das ist doch nicht das Weltall, ich bin doch ganz woanders. Wo bin ich nur?“, denkst du. Plötzlich blinkt ein Schild auf. Darauf steht: „Gott hört dir zu. Stell deine Frage.“

Leitfragen

- ▶ Was möchtest du mit Gott besprechen?
- ▶ Welche Fragen möchtest du Gott jetzt stellen?

Die Schüler/innen formulieren in Einzelarbeit ihre Fragen oder Gedanken an Gott. Sie schreiben die Fragen groß auf Papierstreifen, die anschließend in der Mitte gesammelt werden. Kinder, die früher als andere fertig werden, können sich in Paaren ihre Fragen gegenseitig vorstellen und sich über diese austauschen. Sie fragen sich gegenseitig: Warum ist dir diese Frage wichtig?

Im Plenum stellen sich die Kinder ihre Fragen gegenseitig vor und erklären jeweils worum es ihnen geht. Eventuell können hier schon kurze Gespräche entstehen.

Nachdem alle Fragen vorgestellt wurden, bekommen die Schüler/innen einen bis maximal drei Muggelsteine oder Klebepunkte. Mit diesen markieren sie diejenigen Fragen, über die sie weiter nachdenken möchten. Es können eigene Fragen, aber auch die von anderen Kindern sein.

Erarbeitung:

Kinderfragen zu Corona und dem Existentiellen bearbeiten – auf der Suche nach Antworten!

Die Gedankenreise wird von der Lehrkraft fortgeführt: Wie geht es wohl in der Kirche oder im Flugzeug weiter?

Variante 1 - Kirche Szene 2:

Du sitzt noch in der Bank. Viele Fragen und Gedanken gehen dir durch den Kopf. Du wendest dich an Gott und beginnst leise dein Gespräch. *(Kinderfragen aufnehmen)*.

Dann wird es still, in dir und um dich herum. Da ist keine Stimme, die plötzlich auf deine Fragen antwortet, es passiert auch nichts Spektakuläres. Es ist einfach still und du hast Zeit, um nachzudenken. *(Pause)* Du denkst über Gott nach: Du hast viele Bilder und Vorstellungen von Gott im Kopf. Manches weißt du aus Geschichten und Erzählungen aus der Bibel. Du überlegst: Wenn Gott tatsächlich in einer Stimme sprechen würde. Was würde er dann sagen?

Variante 2 - Flugzeug Szene 2:

Dein Kopf ist voll mit Fragen und Gedanken. Das Schild ist doch seltsam: „Gott hört dir zu. Stelle eine Frage.“ Aber, du beschließt, einfach laut zu sagen, was du denkst. Kurz überlegst du noch und dann legst du los. Nacheinander sagst du, was dir durch den Kopf geht. *(Lehrer/in liest Fragen der Kinder vor.)* Dann wartest du ab. Es ist ganz still um dich herum. Es passiert nichts. *(Pause)* Plötzlich ändert sich der Schriftzug auf dem Schild. Jetzt steht dort: „Gott hört dir zu. Danke für deine Fragen und Gedanken.“ Mehr steht da nicht. Im ersten Moment bist du verblüfft, dann wirst du sauer und bist enttäuscht. Du rufst: „Und was ist mit den Antworten? Ich stelle Fragen, kriege aber keine Antworten.“ Da blinkt das Schild noch einmal auf: „Gott hört dir zu. Danke für deine Fragen und Gedanken.“ Du starrst das Schild an. Eine ganze Zeit vergeht. Du setzt dich auf den Boden des Flugzeugs. Erst bist du noch sauer, dann beginnst du nachzudenken. Du denkst über Gott nach: Du hast viele Bilder und Vorstellungen von Gott im Kopf. Du überlegst: Wenn Gott tatsächlich antworten würde. Was würde er dann sagen?

Leitfragen

- ▶ Was würde Gott euch antworten?
- ▶ Was denkst du?

Die Schüler/innen finden sich in interessen geleiteten Kleingruppen zusammen, abhängig davon, wer an welcher Frage weiterarbeiten möchte. Wer an seiner eigenen Frage weiterarbeiten möchte, kann dies auch alleine tun oder nur mit einem Partner oder einer Partnerin.

Die Schüler/innen gestalten ein Din-A3-Plakat zu ihrem Antwortversuch. Hierfür können den Kindern verschiedenste Materialien bereitgestellt werden: Buntstifte, Wachsmalkreiden, Wasserfarben, Zeitungen und Kleber für Collagen. Anstelle der Plakate können auch Bodenbilder oder ähnliches gelegt werden.

Die Schüler/innen bekommen den Auftrag, folgendermaßen vorzugehen:

1. Diskutiert: Was würde Gott auf eure Frage antworten?
2. Besprecht: Wie muss das Plakat passend gestaltet werden: Welches Bild und welcher Satz verdeutlichen eure Vorstellung von der Antwort Gottes?
3. Gestaltet euer gemeinsames Plakat.

Wichtig: Eventuell unterscheiden sich die Antworten und Deutungen der Kinder innerhalb einer Gruppe voneinander. Es muss keine gemeinsame Antwort gefunden werden. Es können auch mehrere Plakate gemalt werden oder auf einem Plakat mehrere Antwortmöglichkeiten dargestellt werden.

Durch Bildkarten, beispielsweise der Symbolkartei von Rainer Oberthür¹, können die Kinder bei ihrer Suche nach Antworten und Gestaltungsmöglichkeiten inspiriert werden. Für Gruppen, die solche Anregungen suchen, liegen die Karten auf dem Pult aus.

Die Deutungen der Kinder werden im Plenum vorgestellt. Es gibt die Möglichkeit Rückfragen zu stellen und die Gedanken der Mitschüler/innen weiterzudenken bzw. diese zu unterstützen. Da die Kinder keine gemeinsame Frage beantwortet haben, ist eine strukturierende und bündelnde Gesprächsführung besonders wichtig, ebenso wie die vorhergehende Begleitung im Deutungs- und Gestaltungsprozess der Kinder.

Vertiefung: Perspektiven geben – Hoffnung schöpfen

Die Gedankenreise wird von der Lehrkraft fortgeführt: Wie geht es wohl in der Kirche oder im Flugzeug weiter? (siehe hierzu Kasten auf S. 6)

Leitfrage

- Kann der Vers aus dem Römerbrief auch eine Antwort auf Eure Fragen sein?

Wahrscheinlich reagieren die Kinder direkt auf die in der Gedankenreise aufgeworfenen Schlussfragen. Hieraus kann sich ein spannendes Unterrichtsgespräch entwickeln. Je nach Reaktion der Kinder und Verlauf des Gesprächs kann die nachfolgende Zuordnung von Bildkarten überflüssig werden. Dann ist kein weiterer methodischer Schritt der Erarbeitung notwendig.

Die Kinder erarbeiten den Zspruch, der in diesem Vers liegt, über Bildkarten oder die Symbolkartei. Durch die Symbole der Bildkartei und ihre Möglichkeiten der Deutung wird den Kindern die Tiefe und der Reichtum, die in dem Zspruch aus dem Römerbrief liegt, eröffnet. Hierfür werden die Bildkarten in der Kreismitte ausgelegt. Der Bibelvers liegt etwas davon entfernt. Einzelne Schüler/innen nehmen sich eine Bildkarte, die ihrer Meinung nach zum Bibelvers passt, und legen sie dazu. Sie begründen ihre Entscheidung: „Diese Karte passt zum Satz, weil...“. Ein mögliches Beispiel könnte sein: „Die Sonne passt zu dem Satz, weil ihre Strahlen wärmen, der Satz wärmt auch.“

Übung

Die Lehrkraft leitet zu einer Übung weiter: „Es kann trotzdem Situationen geben, in denen wir das Gefühl haben, ganz weit von Gott und seiner Liebe weg zu sein. Welche Situationen sind das?“

Die Kinder sammeln Situationen der gefühlten Gottesferne. Hier können die Bedrohungen, Ängste und Sorgen der Zeit der Schulschließung benannt werden, aber auch andere Wüstenzeiten. Die Lehrkraft notiert die einzelnen Stichworte im Kreis oder an der Tafel mit. Im zweiten Schritt gehen die Kinder durch den Raum, zuerst schweigend. Sie sollen sich gegenseitig wahrnehmen, dem Anderen oder der Anderen in die Augen blicken und sie freundlich anlächeln. Nach einem akustischen Signal der Lehrkraft sollen sich die Kinder, wenn sie sich begegnen, die Hand reichen oder ein-

ander gegenüber stehen bleiben und sich gegenseitig zusprechen: Nichts kann dich von der Liebe Gottes trennen.“ Dies dauert einige Zeit. Dann können wiederum nach akustischen Signalen Beispiele folgen: „Auch Corona kann dich nicht von Gottes Liebe trennen.“ Oder „Keine Krankheit kann dich von Gottes Liebe trennen.“

Abschluss

Als Abschluss kann das Kinderlied zum Römervers „Nichts, nichts kann uns trennen von Gottes großer Liebe“ gesungen werden. Es ist leicht zu lernen und schnell im Ohr.

Anmerkung:

1 Oberthür, Rainer: Die Symbol-Kartei. 88 Symbol- und Erzählbilder für Religionsunterricht und Gruppenarbeit, 2012. München, ISBN: 978-3466370429.

Variante 1 – Kirche Szene 3:

Dein Nachdenken über Gott ist sehr spannend gewesen. Du hast viele interessante Antworten gefunden.

(Lehrer/in fasst Antworten der Kinder zusammen).

Versunken ins Nachdenken konntest du die Kirche noch gar nicht richtig betrachten. Du lässt deinen Blick schweifen. Du siehst den Altar mit dem Chorraum, den Taufstein und die Kanzel. An der Seite des langen Kirchenschiffs stehen Worte geschrieben. Was steht da nur? Du beginnst langsam zu lesen. „Ich bin zutiefst überzeugt: Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen – nicht der Tod und auch nicht das Leben, keine Engel und keine unsichtbaren Mächte. Nicht die Gegenwart und nicht die Zukunft, ja, überhaupt nichts und niemand. Brief an die Römer 8,38.“ (Lehrer/in legt, bevor sie liest, einen Streifen des Verses aus dem Römerbrief aus). Du verstehst jetzt: Das ist ein Satz aus der Bibel. Die Menschen, die diese Kirche gebaut haben, haben ihn an das Kirchenschiff gemalt. Der Satz ist ihnen wichtig gewesen.

Langsam liest du den Satz noch einmal:

„Ich bin zutiefst überzeugt:
Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen –
nicht der Tod und auch nicht das Leben,
keine Engel und keine unsichtbaren Mächte.
Nicht die Gegenwart und nicht die Zukunft,
ja, überhaupt nichts und niemand.“
Brief an die Römer 8,38

Jetzt musst du über diesen Satz nachdenken: Ist er etwa auch eine Antwort auf deine Fragen? Passt er zu deinen Vorstellungen? Nachdenklich verlässt du die Kirche und fliegst mit dem Flugzeug zurück nach Hause. Es war eine spannende Reise und in deinem Kopf ist sie noch nicht vorbei. Dort drehen sich alle Gedanken um den einen Satz: „Ich bin zutiefst überzeugt: Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen.“

Variante 2 – Flugzeug Szene 3:

Dein Nachdenken über Gott ist sehr spannend gewesen. Du hast viele interessante Antworten gefunden. (Lehrer/in fasst Antworten der Kinder zusammen).

Versunken ins Nachdenken hast du das Schild gar nicht mehr beachtet. Als du wieder aufblickst, steht dort etwas anderes als „Gott hört dir zu. Danke für deine Fragen und Gedanken.“ Ein langer Satz steht plötzlich auf dem Schild geschrieben. Was steht da nur? Du beginnst langsam zu lesen: „Eine Antwort aus der Bibel: Ich bin zutiefst überzeugt: Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen – nicht der Tod und auch nicht das Leben, keine Engel und keine unsichtbaren Mächte. Nicht die Gegenwart und nicht die Zukunft, ja, überhaupt nichts und niemand. Brief an die Römer 8,38.“ Du verstehst jetzt: Das ist ein Satz aus der Bibel. Ist das etwa die Antwort?

Langsam liest du den Satz noch einmal:

„Ich bin zutiefst überzeugt:
Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen –
nicht der Tod und auch nicht das Leben,
keine Engel und keine unsichtbaren Mächte.
Nicht die Gegenwart und nicht die Zukunft,
ja, überhaupt nichts und niemand.“
Brief an die Römer 8,38

Wieder setzt du dich auf den Boden. Du musst noch einmal nachdenken. Da stand „eine Antwort aus der Bibel“. Passt die Antwort überhaupt zu deinen Fragen und zu deinen eigenen Antworten? Du merkst, wie sich das Flugzeug wieder in Bewegung setzt. Es bringt dich wieder zurück nach Hause. Zum Glück dauert die Heimreise noch ein bisschen, denn durch deinen Kopf schwirren viele Gedanken. Alle drehen sich um den einen Satz: „Ich bin zutiefst überzeugt: Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen.“

Back to School – Impulse für die ersten Stunden

Ideen für die Grundschule und für die SEK I

Hannah Geiger, ptz Stuttgart

Pädagogisch-theologische Vorbemerkungen

Die hier vorgeschlagenen Ideen sind nach dem Schema „Willkommen“ – „Rückblick“ – „Ausblick“ aufgebaut. Es ist sicherlich sinnvoll die ersten Unterrichtsstunden nach diesem Verlauf zu gestalten, um die Schüler/innen wahrzunehmen und ihnen zu zeigen: „Ich freue mich, dass du wieder da bist“. Um den Erfahrungen der vergangenen Wochen und Monate Raum zu geben und eine erste Möglichkeit der Verarbeitung anzubieten. Und schließlich, um nach der Krise hoffnungsvoll und vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken.

Sinnvoll ist es, wenn die Klassenlehrer/innen die ersten Stunden mit den Kindern und Jugendlichen verbringen und als Hauptbezugspersonen den Übergang an der Schule gestalten. Auch im Religionsunterricht können die Erfahrungen aufgenommen, konstruktiv bearbeitet werden und in eine ermutigende und hoffnungsvolle Perspektive münden.

Zum Willkommen

Der erste Schultag nach der Schulschließung bildet eine Schwelle und einen Übergang in die „Normalität“ und das Außerfamiliäre. Die Erfahrungen der vergangenen Wochen wirken noch nach, prägen die Situation und haben zu Veränderungen geführt. Daher kann die Begrüßung und das Willkommen-Heißen der Schüler/innen eine bedeutungsvolle Phase, besonders für Grundschul Kinder, sein.

Zum Rückblick

Die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen sind immer schon individuell und heterogen gewesen. Die Erfahrungen, die sie in ihren Kernfamilien und mit ihren Eltern und Geschwistern machen, sind es ebenso. Während der Zeit der Schulschließung wirkt beinahe ausschließlich die familiäre Kultur als enger sozialer Raum. Die innerfamiliären Kräfte verstärken sich und ihren Einfluss auf Kinder und Jugendliche. Dies kann zu positiven und stärkenden Erfahrungen, aber auch zu Angst, Bedrohung oder Unsicherheit geführt haben.

Trotz der unterschiedlichen Lebenskontexte der Schüler/innen, wird es Erfahrungen geben, die sie miteinander teilen, beispielsweise Gefühle von Einsamkeit und Langeweile, von Enge oder die Erfahrung, länger ausschlafen oder häufiger fernsehen zu dürfen.

Insofern ist für den wiederbeginnenden Schulalltag die Wahrnehmung dieser Erfahrungen aus mehreren Gründen bedeutsam: Einmal, um den Schüler/innen

den Übergang und Wiedereinstieg in das Schulleben zu erleichtern, um gleichzeitig ihre Erfahrungen aufzunehmen, ihnen Raum und die Möglichkeit zum Austausch oder zur Verarbeitung des Vergangenen zu geben. Schließlich aber auch, um im Sinne des Kinderschutzes auf prekär gewordene Familienkonstellationen aufmerksam zu werden, in welchen Kinder und Jugendliche begleitet, unterstützt oder vor denen sie geschützt werden müssen.

Zum Ausblick

Wie wird meine Zukunft wohl werden? Der Blick auf die persönliche, aber auch auf die Zukunft unserer Welt, ist ein existentiell menschlicher. Er kann geprägt sein von Angst, Sorge und Resignation. Gerade die Corona-Krise macht die Abhängigkeiten von uns Menschen und unser Geworfen-Sein in eine Welt mit all ihren Facetten, die auch Bedrohung, Krankheit, Einsamkeit und Tod umfassen, deutlich. Christliche Zukunftshoffnung nimmt die Ambivalenzen unserer Welt wahr und ernst, protestiert aber gegen eine Zukunft der Zerstörung und Bedrohung. Vielmehr will sie Vertrauen und Hoffnung wecken und ermutigen, an einer guten Zukunft für alle mitzuwirken. Dies sollte der Horizont sein, unter dem religiöse Bildung, gerade in Zeiten von Corona, geschieht.

Impulse für die Gestaltung der ersten Stunden

1) Willkommensgruß

Ein kleiner Gruß zum Start der Schule

Methodisch-didaktischer Kommentar

Die Begrüßung der Schüler/innen kann mit einem ermutigenden Zuspruch und der Botschaft: „Ich freue mich und bin froh, dass du wieder da bist.“ verbunden werden. Die Kinder sollten besonders an diesem ersten Tag persönlich begrüßt werden, vielleicht mit Handschlag und einem kurzen Gespräch. Auf den Plätzen der Kinder kann ein Willkommensgruß liegen: Etwa ein ermutigendes Psalmwort mit einem persönlichen Gruß oder ein kleines Symbol, beispielsweise ein Muggelstein oder Schokogoldtaler mit den Worten: „Ich freue mich, dass du wieder da bist. Du bist ein Schatz in unserer Klasse.“ Möglich sind auch ein Schneckenhaus und der Satz „Ich freue mich, dass wir wieder aus dem Haus kriechen können und uns endlich wiedersehen. Schön, dass du da bist.“ Wenn es ein gemeinsames Morgen- oder Wochenritual gibt, beginnt der erste Schultag mit diesem.

Beispiele für Psalmworte

- ▶ „Wie sich der Himmel über die Erde wölbt, so umgibt Gottes Liebe dich“ (Psalm 103,11)
- ▶ „Gott ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?“ (Psalm 27,1a)
- ▶ „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ (Psalm 91,11)
- ▶ „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Psalm 18,30)
- ▶ „Gott ist unsere sichere Zuflucht, ein bewährter Helfer in aller Not. Darum haben wir keine Angst, auch wenn die Erde bebt und die Berge ins Meer versinken, wenn die Fluten toben und tosen und die Berge davon erzittern: Der Herr der Welt ist bei uns, Gott.“ (Psalm 46,2-4)
- ▶ „Bei Gott bin ich sicher wie in einer Burg; darum zittere ich nicht.“ (Psalm 27,1)

- ▶ „Und muss ich auch durch das finstere Tal, ich fürchte kein Unglück, denn du, Gott, bist bei mir.“ (Psalm 23,4)

2) Rückblick – „Alle, die ...“

Übung zum nonverbalen Wahrnehmen der gegenseitigen Erfahrungen

Methodisch-didaktischer Kommentar

„Alle, die...“ ist eine Übung, die häufig zur Auflockerung und zum besseren gegenseitigen Kennenlernen von Gruppen genutzt wird. Die Teilnehmenden zeigen dabei durch eine Bewegung an, ob eine Aussage auf sie zutrifft. Im Anschluss an die Corona-Zeit bietet sich „Alle, die...“ besonders an, weil sie den Schüler/innen ermöglicht, die Erfahrungen der anderen wahrzunehmen und ihnen zeigt, dass es diesen ähnlich erging wie ihnen selbst. Dies kann den Kindern und Jugendlichen im weiteren Verlauf helfen, von ihren, auch negativen, Erfahrungen zu erzählen. Außerdem erhält die Lehrkraft wichtige Informationen über die letzten Wochen der Kinder und Jugendlichen. Sie kann im Anschluss mit Kindern einzeln sprechen oder Themen, die viele Kinder betreffen, im Plenum aufgreifen.

Die Übung wird so genutzt, dass die Aussagen zu Beginn locker und witzig sind, es darf gerne gelacht werden, beispielsweise darüber, dass fast alle Schüler/innen mit ihren Geschwistern streiten. Das baut Vertrauen auf und macht Lust weiterzumachen. Sukzessive werden die Themen dann aber ernster und können auch die negativen Erfahrungen der Corona-Zeit offenlegen.

Kurzbeschreibung der Übung

Die Schüler/innen stehen in einem Kreis. Sie werden aufgefordert immer dann einen Schritt in die Mitte zu gehen, wenn eine der von der Lehrkraft vorbereiteten Aussagen auf sie zutrifft. Anschließend gehen sie wieder zurück in den Kreis. Alternativ können die Kinder und Jugendlichen auch sitzen und bei einer passenden Aussage aufstehen. Die Lehrkraft liest nacheinander die Aussagen vor. Sie gibt den Schüler/innen genügend Zeit ihren Schritt in die Mitte zu gehen, kommentiert die Bewegungen nicht und schließt eine Aussage mit einem wertschätzenden „Danke“ ab.

Beispiele für Aussagen

Alle gehen in die Mitte, die während der schulfreien Zeit

- ▶ länger geschlafen haben als sonst
- ▶ manchmal mit ihren Geschwistern gestritten haben
- ▶ es manchmal langweilig fanden
- ▶ die Schulaufgaben schwierig fanden
- ▶ öfters fernsehen oder mehr Zeit am Computer oder mit dem Tablet verbracht haben als sonst
- ▶ ihre Freundinnen und Freunde vermisst haben
- ▶ neue Sachen ausprobiert haben: basteln, backen, kochen, ...
- ▶ deren Mama oder Papa / die Eltern mehr Zeit hatte/n als sonst
- ▶ oft allein waren
- ▶ anderen geholfen haben
- ▶ krank waren
- ▶ Angst hatten
- ▶ einen schlimmen Familienstreit miterlebt haben
- ▶ jemanden kennen, der in der Zeit gestorben ist

3) Rückblick – Erzählkreis

Methodisch-didaktischer Kommentar

Schüler/innen erzählen lassen – Impulse für einen Erzählkreis

Die Schüler/innen werden der Lehrkraft und der Klasse von ihren vergangenen Wochen erzählen wollen. Im morgentlichen Erzählkreis die Erlebnisse der vergangenen Wochen mitzuteilen liegt daher nahe und wird von den Kindern voraussichtlich erwartet oder eingefordert werden. Nachfolgend werden einige klassische Erzählkreismethoden vorgestellt, die zum Erzählen einladen und die Berichte der Kinder und Jugendlichen unterstützen und systematisieren.

Zu Beginn des Erzählkreises kann die zuvor vorgeschlagene Übung „Alle die...“ durchgeführt werden, sodass alle Schüler/innen aktiviert waren, sich nonverbal äußern und gegenseitig wahrnehmen konnten und die Aussagen im Erzählkreis nun vertieft werden können. Die zuvor benannten Aussagen können anregend für die Erzählungen im Kreis sein und geben Themen vor.

Erzählkreismethoden

► **Stein und Feder:**

Den Symbolen Stein und Feder können die Schüler/innen das Schwere und das Leichte der vergangenen Wochen zuordnen und davon berichten. Zur Feder gehört alles Leichte, Schöne, Geglückte, das Spaß gemacht und Freude bereitet hat, zum Stein gehört alles Schwere, Traurige, Angst-Machende, Wut-Auslösende, die Konflikte und der Streit. Die Schüler/innen geben den Stein und die Feder weiter und erzählen, was ihnen zu einem oder zu beiden Symbolen passend erscheint.

► **Gefühlkarten:**

In der Kreismitte liegen Karten mit Gefühlen oder die Bilder aus dem Bilderbuch „Heute bin ich“ von Mies van Hout aus. Inspiriert durch die in der Mitte liegenden Karten erzählen die Schüler/innen, wie es ihnen während der Phase der Schulschließung ergangen ist. Die Schüler/innen können aufgefordert werden, zu zwei bis drei Emotionen etwas zu erzählen. Sie bekommen drei Muggelsteine, die sie auf diejenigen Emotionen legen, über die sie etwas erzählen möchten.

► **Bildimpulse:**

In der Kreismitte liegen Bilder aus den vergangenen Wochen. Möglich sind Abbildungen des Virus und Bilder von leergeäumten Supermarktregalen oder von einem Hamstereinkauf, von leeren öffentlichen Plätzen und Fußgängerzonen, Autobahnen oder Klassenzimmern, von Menschen in Schutzkleidung und ähnlichem. Um alle Bilder wahrzunehmen, werden die Schüler/innen zu Beginn aufgefordert zu beschreiben, was sie auf den Bildern sehen können und wie sie diese deuten. Erst anschließend folgt der Austausch über die persönlichen Erlebnisse der vergangenen Wochen.

► **Kugellager:**

Die Kinder sitzen sich in einem Innen- und in einem Außenkreis paarweise gegenüber. Sie sprechen für eine bestimmte Zeitdauer nur mit dem Kind gegenüber. Jedes Kind hat dabei eine bestimmte Gesprächszeit (1-2 Minuten), in der es nicht unterbrochen wird. Erst reden die Schüler/innen im Innenkreis, dann die Schüler/innen im Außenkreis. Nachdem sich die Kinder gegenseitig berichtet haben, rücken die Kinder im Innenkreis einen Stuhl nach rechts. Die Kinder im Außenkreis bleiben sitzen. Die Themen, über die die Kinder jeweils sprechen, können von der Lehrkraft variiert werden. Beispielsweise können sie von ihrem schönsten oder traurigsten Erlebnis erzählen, davon, was sich in der

Zeit zu Hause verändert hat, von den Spielen, die sie gespielt haben. Zuletzt könnten sie sich erzählen, worauf sie sich wieder freuen.

4) Rückblick –

Die Corona-Zeit in Farbe tauchen

Verschiedene Phasen der schulfreien Zeit mit Farben darstellen

Methodisch-didaktischer Kommentar

Nicht alles kann und muss in Worte gefasst werden, manche Emotionen und Erlebnisse können leichter kreativ ausgedrückt werden, beispielsweise durch Farben. Diese Möglichkeit nimmt der nachfolgende Impuls auf. Die Kinder sollen ihren Erfahrungen und Emotionen entsprechend für verschiedene Phasen der Schulschließung Farben wählen und mit diesen ein nicht gegenständliches Bild malen. Nicht bildhaft zu malen ist für Grundschulkindern ungewohnt und kann eine Herausforderung darstellen. In der Einführung der Aufgabe muss dieser Aspekt für die Zielgruppe der Grundschüler/innen besonders betont und ausgeführt werden.

Kurzbeschreibung

Die Schüler/innen bekommen jeweils ein DIN A3-Papier zur Verfügung gestellt, für alle stehen Wachsmalkreiden oder Ölkreiden in Reichweite bereit. Die Lehrkraft erklärt den Schüler/innen:

„Jeder von euch soll ein Kunstwerk nur aus Farben malen. Das Kunstwerk soll zeigen, wie ihr die Zeit, als die Schule wegen des Corona-Virus geschlossen war, erlebt habt. Eure Erlebnisse sollt ihr durch die Farbe, die ihr auswählt, ausdrücken. Ihr sollt keine Gegenstände oder konkrete Dinge malen, sondern nur die Farben nutzen. Ihr könnt Schwünge oder Kreise wild durcheinander malen oder die Farben nacheinander anordnen, wie ihr möchtet. Ich werde immer eine bestimmte Zeitspanne oder ein Ereignis nennen, zu dem sollt ihr eine Farbe auswählen und malen. Zum Beispiel: „Wie waren die ersten zwei bis drei Tage, als die Schule geschlossen hatte? Wählt eine passende Farbe aus und malt.“

Die Lehrkraft legt ruhige Musik auf und beginnt langsam und deutlich, die Gestaltungszeit anzuleiten. Mögliche Phasen oder Ereignisse, die sie benennt, können sein:

- ▶ Wie waren die ersten zwei bis drei Tage, als die Schule geschlossen hatte? Wählt eine passende Farbe aus und malt.
- ▶ Wie war es, als ihr eure Freunde und Freundinnen, eure Großeltern, Tanten, Onkels und andere Verwandten nicht mehr treffen durftet? Wählt eine passende Farbe aus und malt.
- ▶ Wie war das Osterfest? Wählt eine passende Farbe aus und malt.
- ▶ Wie waren die Osterferien? Wählt eine passende Farbe aus und malt.
- ▶ Wie war die Zeit mit euren Eltern und Geschwistern, in euren Familien, zu Hause? Wählt eine passende Farbe aus und malt.
- ▶ Wie war das letzte Wochenende? Wählt eine passende Farbe aus und malt.
- ▶ Wie war es, heute Morgen in die Schule zu kommen? Wählt eine passende Farbe aus und malt.

Die hier aufgezählten Phasen und Ereignisse haben Vorschlagscharakter.

5) Ausblick – Worauf ich mich freue

Worauf ich mich wieder freue – in und außerhalb der Schule

Methodisch-didaktischer Kommentar

Während der Zeit der Schulschließung musste auf manches verzichtet werden, das jetzt wieder erlaubt und möglich ist. Die Schüler/innen teilen sich diese Punkte gegenseitig mit und erzählen sich von ihrer Vorfreude.

Idee

Gemeinsam sammeln die Schüler/innen diejenigen Dinge, auf die sie sich jetzt wieder freuen. Dafür wirft die Lehrkraft einem Kind oder Jugendlichen einen weichen Ball oder ein mit Reis befülltes Säckchen zu, das nach der Aussage eines Schülers oder einer Schülerin weitergeworfen wird. Wenn die Lehrkraft möchte, kann sie die Aussagen an der Tafel sammeln.

Die Schüler/innen malen die Dinge und Personen, auf die sie sich freuen, auf weiße Papiere in A5-Format. Sie stellen sich ihre Bilder gegenseitig vor und kleben sie auf ein großes Plakat.

5) Ausblick – Pflanzaktion mit Zukunftswünschen

Sonnenblumen pflanzen und Wünsche für die Zukunft formulieren

Methodisch-didaktischer Kommentar

Wer pflanzt, setzt auf die Zukunft. Wer pflanzt, erwartet eine Zukunft, in der etwas aufgehen wird und die lebendig ist. Daher wird für die nachfolgende Idee das Pflanzen von Sonnenblumen mit einem ermutigenden und hoffnungsvollen Blick in die Zukunft verknüpft. Unter dem Motto „Unsere Zukunft soll blühen“ formulieren die Kinder ihre Wünsche für eine gute Zukunft und sind gleichzeitig aufgefordert, an der Zukunft ihrer Sonnenblume durch ihre Pflege aktiv mitzuwirken.

Ideen zum Verlauf

Eine Schale mit Sonnenblumensamen wird in die Mitte gestellt, einige Samen werden reihum gegeben. Die Schüler/innen tauschen sich über die Samen, das Pflanzen und Wachsen aus. Sie erzählen davon, warum Menschen Sonnenblumen säen und was getan werden muss, damit die Blumen wachsen und blühen können. Mit älteren Schüler/innen kann Martin Luthers Aussage zum Apfelbaum diskutiert werden: „Auch, wenn ich wüsste, dass morgen die Welt zugrunde geht, würde ich heute einen Apfelbaum pflanzen.“ Sie diskutieren, warum Martin Luther noch einen Apfelbaum pflanzen würde, wenn die Welt morgen unterginge, was er mit diesem Satz sagen möchte und mit welcher Haltung Luther in die Zukunft blickt. Passend dazu kann der Text von Anja Maier gelesen werden <https://taz.de/Corona-auf-dem-Land/!5670505/>.

Nun füllen die Schüler/innen einzeln oder in Paaren Erde in Töpfe, pflanzen ein oder zwei Sonnenblumensamen, geben nochmals Erde über den oder die Samen und drücken sie leicht fest, gießen die Erde an und stellen ihre Pflanzen an das Fenster. Sie bekommen den Auftrag, ihre Blume in den kommenden Wochen zu pflegen.

Unter dem Motto „Unsere Zukunft soll blühen“ schreiben die Schüler/innen anschließend ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen für die Zukunft auf bunte Kärtchen. Diese legen sie zu ihren Sonnenblumen, kleben sie an das Fenster darüber oder auf den Blumentopf.

Die Pflanzaktion kann auch mit dem Gleichnis vom Senfkorn verknüpft werden.

Und wenn ich nicht weiß, wie es weitergeht?

Befehl du deine Wege

Unterrichtsideen und Bausteine zu Psalm 37,5

Frauke Liebenehm, Studienleiterin in Ulm

Pädagogisch-theologische Vorbemerkungen

Plötzlich ist alles anders. Die Bewegungsfreiheit ist eingeschränkt. Und keiner weiß, wie es weitergeht. Die Schulschließung bringt Pläne und Wege durcheinander. Prüfungen werden verschoben oder abgesagt. Manches wird in Frage gestellt. Die Zeit der Ungewissheit ist gleichzeitig auch eine Zeit der eingeschränkten sozialen Kontakte. Vieles geht nicht mehr oder nur noch über soziale Medien. Dort gibt es unüberschaubare Kommentare, Links, Reaktionen auf die Krise. Mit welchen Erfahrungen aus der veränderten Situation die Jugendlichen zurück in die Schule kommen, ist nur zu vermuten. Ziel der ersten Stunden danach wird sein, den Schüler/innen die Möglichkeit zu geben, ins Gespräch über ihre Angst und Hoffnung, zu kommen, besonders über das, was sie in der Zeit der Schulschließung erlebt und empfunden haben. Vielleicht ist methodisch gar nicht viel nötig, nicht viel mehr als die Frage: was habt ihr erlebt?

Die Beschäftigung mit Psalm 37,5 bzw. dem Lied „Befehl du deine Wege“ von Paul Gerhardt soll darüber hinaus Jugendlichen ermöglichen, kreativ gestalterisch und sprachlich eigener Hoffnung oder auch Ängsten Ausdruck zu geben. Am Modell Paul Gerhardt können die Schüler/innen den Glauben und die Zuversicht der Menschen in ihrer Zeit mit der eigenen Hoffnung in Beziehung setzen. Wie denken wir heute über Gottes Führung, Beistand und „Pflege“ Kann ich heute Wege gehen im Vertrauen, dass Gott bei mir ist?

Die folgenden Unterrichtsbausteine sind Impulse für die ersten Stunden nach der Schulschließung. Sie lassen sich wo möglich aufeinander aufbauen und miteinander kombinieren.

Unterrichtsideen und Bausteine

1) Wege gehen und Hoffungssteine verschenken – ab Klasse 5

Methodisch-didaktischer Kommentar

„Alles wird gut!“ steht auf einem handgeschriebenem Schild an der Bücherei in unserem Ort, von unbekannt dort befestigt. 500 Mutmachsteine mit derselben Aufschrift wurden in den letzten Wochen in einer Nachbarstadt von Mutter und Sohn beschriftet und verteilt. Alles wird gut. Als Mensch kann man selbst eine schmerzhaft und ausweglose Situation nicht oder nur begrenzt beenden und wieder gut machen. Vieles vergeht mit der Zeit. Aber ob dann alles gut ist? Darauf können wir nur hoffen. Das Vertrauen auf Gott als Begleiter und Tröster ist den Schüler/innen

aus dem Religionsunterricht bekannt. Dieses Vertrauen auf Gottes gutes Handeln findet sich in zahlreichen bekannten Geschichten und im Psalm 23,4 „und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, dein Stecken und Stab trösten mich“.

In Psalm 37,5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen“ empfiehlt der Psalmbeter, das Leben und damit die eigenen Wege und Pläne Gottes guter Führung und Begleitung anzuvertrauen. Wenn ich darauf vertraue, dass Gott meinen Weg mit mir geht, wird er es tun.

Die erste Begegnung in der Klasse oder der Religionsgruppe nach der Schulpause wird geprägt sein von hohem Mitteilungsbedarf und vielleicht auch einer gewissen Unsicherheit. Die Situation der Schüler/innen soll aufgenommen werden, die Befindlichkeit kann in einem Zeichen und einer Zeichenhandlung deutlich werden.

Die Schüler/innen legen mit einem Wort oder einem Satz zu ihrer Situation und ihrem Erleben Steine ab. Sie teilen im anschließenden Gespräch ihre Angst und Hoffnung, während der Schulschließung aufgrund der Coronakrise.

An die Situation der Ausgangsbeschränkung und der langen Ungewissheit knüpft die Übung „Wege gehen“ an. Hier werden die Beschränkung der sozialen Kontakte und auch Erfahrungen des Geführt- und Begleitet- Werdens thematisiert.

Im Ps 37,5 finden die Schüler/innen möglicherweise Bezüge zu ihren eigenen Gedanken und dem, was ihnen Hoffnung macht. Die kreative Auseinandersetzung in der Gestaltung von Hoffnungssteinen ermöglicht eine individuelle Vertiefung.

Ankommen

Die Schüler/innen finden auf ihrem Platz einen Stein. In der Kreismitte liegt ein großer Stein mit der Aufschrift: „Alles wird gut“

Nach dem Impuls „Wie ist es euch ergangen während der Schulpause?“ äußern die Schüler/innen erste Eindrücke und legen dann reihum ihren Stein mit einem persönlichen Wort oder Satz in der Mitte ab.

Erarbeitung: Wege gehen

In einer zweiteiligen Übung machen sich alle auf den „Weg“ – eine Gehmeditation. Die wichtigste Vorgabe ist, während der Übung zu schweigen und keine Absprachen miteinander zu treffen. Diese Übung erfordert eine Vertrautheit in der Gruppe und mit bewegten Formen des Unterrichts. Die Lehrkraft begleitet die Übung mit kurzen Anweisungen.

Zunächst macht sich jeder allein auf einen Weg durch das (freigeräumte) Klassenzimmer. Mögliche Impulse der Lehrkraft sind: geh in deinem Tempo, geh allein, für dich, wenn du jemandem begegnest, dann geh an ihm vorbei. Beachte ihn nicht. Bleib stehen, sieh dich um, was kannst du entdecken, gehe allein weiter.

Im zweiten Teil der Übung sind die Schüler/innen zu zweit unterwegs. Die Impulse sind entsprechend: geh in deinem Tempo, geh allein, wenn du anderen begegnest, wirst du einen finden, der mit dir gemeinsam weitergeht. Bleibt stehen, seht euch um, was entdeckt ihr? Zeigt es euch. Geht weiter.

Im auswertenden Gespräch: „Was hast du erlebt?“, kann auch die Ausgangsbeschränkung während der Coronapause zur Sprache kommen.

Die Lehrkraft richtet den Blick im Gespräch auf den Psalmvers: mit wem gehe ich meine Wege, wie ist es allein, zu zweit? Wer gibt mir die Richtung vor? Wem kann ich vertrauen? Wem meine Wege „anbefehlen“? Ps 37,5 „Befehl dem Herrn deinen Weg, er wird es wohl machen“ wird gelesen und als Satzstreifen an die Schüler/innen weitergegeben.

Im Gespräch zu zweit oder viert teilen die Schüler/innen ihre Gedanken.

- ▶ Ist es für mich eine Möglichkeit, in meinem Leben auf Gottes Führung zu vertrauen?
- ▶ Kann dieser Vers mir Mut machen?
- ▶ Wie geht mein Leben nach Corona weiter?
- ▶ Hat sich etwas verändert? Werde ich etwas ändern?
- ▶ Welche Worte kenne ich, die mir und anderen Mut machen?

Eine Alternative zum Zweiergespräch kann ein Schreibgespräch in der Gruppe zu den obengenannten Fragen oder zu Impulsen und Fragen der Schüler/innen sein.

Vertiefung

Die Schüler/innen holen ihren Stein aus der Kreismitte und gestalten ihn mit permanent markern als Hoffungsstein. Sie schreiben Ps 37,5 oder eigene Mutmachworte auf den Stein.

Mitnehmen

Der Stein kann als Hoffungszeichen mit nach Hause genommen werden oder auch in einem Schlussritual an andere Schüler/innen weitergegeben werden.

- ▶ Die Geschichte der Emmaus-Jünger und ihr Weg nach Emmaus und zurück nach Jerusalem liegt nahe und kann an die Wege-Übung angeknüpft werden.

2. Hoffungsverse schreiben und gestalten – ab Klasse 5

Methodisch-didaktischer Kommentar

Dieser Baustein kann für sich alleinstehen oder auch an den Baustein: Wege gehen anschließen. Ps 37,5 dient als Impuls für ein Gespräch über das Erleben der Schulschließung und entstandenen Ängste und Hoffnungen. Durch die Umsetzung der Psalmworte in Einzelarbeit und schließlich die Auswahl und Zusammenstellung zu kleinen Gedichten erschließen die Schüler/innen den Satz für sich und gestalten eigene Hoffungsverse.

Die Schüler/innen entdecken in dem Lied „Befehl du deine Wege“ ebenfalls den verdichteten Psalmvers 37,5 wieder.

Impuls

Psalm 37,5 wird vorgelesen, mehrmals von Schüler/innen wiederholt. Der Satz liegt in der Mitte oder ist als Tafelanschrieb o.ä. von allen zu sehen. Die Reaktionen der Schüler/innen werden abgewartet und aufgenommen. Das Foto eines gesperrten Spielplatzes oder einer Coronainformation an der Schultür wird dazugelegt.

Erarbeitung in Einzelarbeit

Die Schüler/innen bekommen einzelne Satzabschnitte mit dem Auftrag, diese weiterzuschreiben. Jeder schreibt also vier verschiedene Sätze aus den Satzanfängen:

Befehl dem Herrn **deine Wege** und **hoffe auf** ihn er **(Gott) wird es wohl machen.**

deine Wege...

hoffe auf ...

Gott wird ...

wohl machen ...

Aufgabe

Schreibe die Satzanfänge auf Tonpapierstreifen weiter.

Anschließend finden sich die Schüler/innen in Gruppen zusammen und suchen aus den Einzelsätzen vier passende für ein Gedicht der Gruppe zusammen.

Aufgabe

*Tragt eure Satzanfänge in vierer Gruppen zusammen und sortiert die Sätze zu passenden kleinen Vierzeilern (Gedichten)
d.h. aus bis zu 16 Sätzen werden vier Sätze für ein Gedicht (es muss sich nicht reimen!)*

Vertiefung

In der Gesamtgruppe lesen die Gruppen ihre Gedichte vor und legen sie im Raum für alle zugänglich aus. Die Schüler/innen erlesen sich die Gedichte in einem Rundgang noch einmal und geben ihnen Überschriften.

Aufgabe

Gib einem Gedicht eine Überschrift und begründe Deine Wahl

Abschluss

Ein Gedicht als Hoffnungszeichen!? Der Hinweis auf das Leben und Schicksal von Paul Gerhardt führt in das Lied „Befehl du deine Wege“ ein (z.B. letzte Seite im Bilderbuch „Geh aus mein Herz“ chrismon-Verlag). Im Lesen und Singen entdecken die Schüler/innen in den Anfangsworten der Verse Ps 37,5.

3. „Befehl du deine Wege“ als Antwort auf Krisen – zwei Vorschläge ab Klasse 7

Vorbemerkung

Wir Europäer von heute sind es nicht gewohnt, nichts tun zu können angesichts eines plötzlich hereinbrechenden Phänomens. Das war vor 400 Jahren noch ganz anders. Die Menschen waren sich ihres Ausgeliefertseins bewusster und vielen half ein ausgeprägter Pragmatismus mit Schicksalsschlägen umzugehen oder auch der Glauben.

Paul Gerhardt, Theologe, Pfarrer und Liederdichter hat in einer Zeit gelebt, in der nichts überschaubar war. Krankheit, Seuchen, Krieg bestimmten sein Leben wie das seiner Zeitgenossen. Wie hat er sein Leben gemeistert, ja auch nur ausgehalten, angesichts der Schicksalsschläge, denen er sich ausgeliefert sah. Mit welchen

Gedanken und in welchem Glauben hat er gelebt in dieser Gewissheit, dass nichts gewiss ist? Aus Psalm 37, der von „A-Z“ gute Ratschläge für ein gelungenes Leben enthält, hat Paul Gerhardt den 5. Vers zur Vorlage für eins seiner bekanntesten Lieder gewählt und kunstvoll als Akrostichon in zwölf Strophen verdichtet und ausgelegt. „Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen“ Die Sprache ist alt und verschlungen, barock, wie auch die Zeit, in der er gelebt hat und doch ist das Lied eins der am häufigsten gesungenen Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch.

Eignet sich das Paul Gerhardt-Lied zum Einsatz im heutigen Religionsunterricht? Kann seine Antwort auf die schwierigen Lebensumstände auch die Antwort von Jugendlichen von heute sein?

Methodisch-didaktischer Kommentar

Die Schüler/innen kommen anhand von Ps 37,5 ins Gespräch über ihr Erleben in der Zeit der Schulschließung.

Sie hören von Paul Gerhardts Leben und Schicksal in einer völlig anderen Zeit als der unseren und überlegen, wie er sein Leben gemeistert hat.

In Vorschlag 3a) führen die Schüler/innen fiktive Interviews mit Paul Gerhardt und entdecken im Lied „Befehl du deine Wege“ seine Antworten auf die Bewältigung von Krisen. Sie finden Attribute für ihn und seine Haltung und vergleichen sie mit der eigenen und der ihrer Mitschüler/innen.

Vorschlag 3b) Die Schüler/innen entdecken im Lied „Befehl du deine Wege“ Worte der Zuversicht auf das Wirken Gottes und erschließen sie durch die individuelle Umsetzung auch nur einzelner Worte in Schrift und Bild. Die entstandenen Bilder können als Hoffnungsbilder die Schüler/innen begleiten.

Die Bausteine können für sich alleinstehen, aber auch an die Bausteine „Wege gehen“ und /oder „Hoffnungsverse schreiben“ anschließen.

3a) Paul Gerhardt im Interview

Impuls

Psalm 37,5 wird vorgelesen, mehrmals von Schüler/innen wiederholt. Der Satz liegt in der Mitte oder ist als Tafelanschrieb o.ä. von allen zu sehen. Die Reaktionen der Schüler/innen werden abgewartet und aufgenommen. Das Foto eines gesperrten Spielplatzes oder einer Coronainformation an der Schultür wird dazugelegt.

Information

Paul Gerhardts Lebensgeschichte in Grundzügen erzählen oder im Film zeigen (z.B. Paul Gerhardt, Geh aus mein Herz, Dokumentarfilm, Zeitschrift :in religion 8/2012 m8/2, Friedrich Verlag oder letzte Seite im Bilderbuch „Geh aus mein Herz“ chrismon-Verlag)

Erarbeitung

Im Gespräch ist Möglichkeit zum Austausch, eigenen Gedanken und Bezügen zur Coronakrise. Möglicher Kurzimpuls könnte sein: was für ein Leben!

„Paul Gerhardt, wie haben Sie das ausgehalten?“ die Schüler/innen führen ein (fiktives) Interview mit Paul Gerhardt. Sie interviewen sich gegenseitig, in einer Vierergruppe oder ein leerer Stuhl steht bereit, auf dem sich abwechselnd Schüler/innen als Paul Gerhardt von der Klasse befragen lassen.

Vertiefung und mitnehmen

Das Gespräch wird erweitert mit einem Blick auf Paul Gerhardt: Paul Gerhardt, ein besonderer Mann? Die Schüler/innen finden Attribute, die auf Paul Gerhardt als Dichter des Liedes zutreffen (fromm, voller Hoffnung, fröhlich, zuversichtlich...), schreiben sie auf Tonpapierstreifen und lesen sie vor und legen sie ab. Im Anschluss wählen die Schüler/innen einen der gesammelten Streifen und überlegen, auf welche Person in der Gruppe das Attribut auch zutrifft und geben ihn entweder an die Person weiter oder behalten ihn selbst. (z.B. Das betrifft mich auch: ich gebe die Hoffnung nicht auf... Das trifft auf NN zu: er ist immer fröhlich.)

3b) „Befehl du deine Wege“ kreativ gestalterisch erschließen

Erarbeitung

Das Lied „Befehl du deine Wege“ wird eingeführt und gesungen. Die Schüler/innen arbeiten an einzelnen Strophen des Liedes. Es müssen nicht alle 12 Strophen verteilt werden. Sie markieren die Worte und (Halb-)sätzen, die sie besonders ansprechen, und gestalten diese in Schrift und Bild in PA.

Mögliche Aufgabenstellung

Das Lied „Befehl du deine Wege“ soll als Bilderbuch illustriert werden. Bearbeitet als Paar eine Strophe: Unterstreicht Wörter und Halbsätze, an denen ihr hängenbleibt und stellt sie in einem gemeinsamen Bild mit Schrift dar (malen/zeichnen und schreiben)

Zusammentragen

Die Bilder werden nacheinander gezeigt und dazu der Text gelesen / gesungen- (in einem Kamishibai / Erzähltheater als Präsentationsmedium.)

Mitnehmen

Im Gespräch werden die Reaktionen der Schüler/innen aufgenommen:

- ▶ Was habe ich gesehen?
- ▶ Was ist mir aufgefallen?

Die Schüler/innen legen die Bilder im Kreis aus und stellen sich zu dem Bild, das für sie Hoffnungszeichen sein kann. Die Bilder werden im Klassenraum aufgehängt oder fotografiert.

Materialien

- zu 1:**
 - Stein mit der Aufschrift „Alles wird gut“
 - Weitere Steine (für jede/n Schüler/in), Stifte zum Beschreiben
- zu 2:**
 - Psalm 37,5 als Tafelanschrieb oder auf Papier geschrieben
 - Foto: Spielplatzabspernung oder Hinweis Schulschließung
 - Tonpapierstreifen
- zu 3:**
 - Psalm 37,5 als Tafelanschrieb oder auf Papier geschrieben
 - Foto: Spielplatzabspernung oder Hinweis Schulschließung
 - Papier und Stifte für Bilderbuchgestaltung

Beten: dulden, hoffen, kämpfen?

Was beten hilft, wenn nur noch beten hilft.

Impulse für die Praxis im RU der Sek I (differenziert nach Kl. 5/6; 7-9; 10 und den Niveaus G – M – E)

I. Theologisch-didaktische Überlegungen

„Jetzt hilft nur noch beten!“

Es lässt sich nicht mehr zurückverfolgen, wann und wo dieser Stoßseufzer entstanden ist, genauer: in welcher Notlage. Erstaunlicherweise tauchte der Satz, dass „jetzt nur noch beten hilft“, bis vor kurzem am häufigsten in Sportnachrichten auf, gleichbedeutend etwa mit: „Jetzt kann nur noch ein Wunder helfen“, in der Regel beim Kampf um den Verbleib in der Liga. Erst im Laufe der Corona-Krise fand der Satz auch wieder in Headlines wie beispielsweise im Blick auf die Gesundheit der „Risikopersonen“ Papst Franziskus (geb. 1936) und seinem greisen Vorgänger Benedikt XVI (geb. 1927). Das Gebet ist offensichtlich der mehr oder weniger fromm gemeinte buchstäblich letzte Ausweg, wenn alles andere, sprich: alles Menschenmögliche getan ist. Ob sich dahinter ein wirkliches Vertrauen und Zutrauen in die Macht Gottes und die Kraft des Gebetes verbirgt, wird sich meist schwer einschätzen lassen. Dort, wo in weniger irritierten Zeiten so verzweifelt an den Ausweg des Gebets erinnert wurde - stellvertretend genannt: auf dem Fußballrasen - sind religiöse Symbolhandlungen bekanntlich gar nicht selten anzutreffen.



21.02.2020: Fussball 2. Bundesliga, SV Wehen Wiesbaden - SpVgg Greuther Fuerth; Nunoo Sarpei (SpVgg Greuther Fuerth) betet nach Spielende (Bild Copyright: imago images / Jan Huebner)

Sich mit dem Beten und mit Gebeten zu beschäftigen heißt deshalb immer auch, nach dem Sinn und „Nutzen, nach der Wirksamkeit oder Kraft von Gebeten zu fragen. Zugespitzt lautet die Frage: Was hilft beten, wenn nur noch beten hilft?

Keine Religion ohne Gebet

Tatsächlich gibt es das Gebet als Hinwendung eines oder mehrerer Menschen zu Gott in allen Religionen, in deren Zentrum die Verehrung von Gottheiten steht, allen voran die großen monotheistischen Religionen. Auch im Hinduismus, auch im Alevitentum, bei Jesiden oder in ethnischen Religionen gehört das Gebet zu den zentralen Formen, in denen Glauben oder im weitesten Sinne eine religiöse Haltung sich äußert und gelebt wird. Einzig im Blick auf den Buddhismus wird man feststellen, dass es sich bei den Mantras, die sich bewusst nicht an „Gott“ richten, sondern der Einstimmung in die Meditation dienen, nicht um Gebete im engeren Sinne handelt. Für alle anderen Religionen gilt: „Solange wir den Menschen in seinen Religionen beobachten können, betet er zu der ihm bekannt gewordenen Gottheit.“¹ Erstaunlich ist, dass diesem überwältigenden Befund nicht eine entsprechende Erfahrung oder Dokumentation von „Erhörungen“ entspricht. „Offenbar ist das Gebet nicht zu enttäuschen? Oder wir müssen wohl besser sagen: offenbar ist das Bitten im Gebet vorwiegend gar nicht ein utilitaristisches (*nur durch seinen Zweck, nämlich, erfolgreich zu sein, begründet, d. Vf.*) Bitten, das der Erhörung bedarf. ... Das heißt, die uns naheliegende utilitaristische Deutung des Betens ist im Kern offenbar falsch.“² Das ist didaktisch bedeutsam: Die naheliegende Frage „Was nützt beten?“ erhält durch diesen Befund eine ganz andere Ausrichtung.

Die interreligiöse Frage, die sich im Blick auf das Beten in den unterschiedlichen Religionen stellt, ist eine Doppelte: An welchen „Gott“ richten sich die Gebete der unterschiedlichen Religionen; ist es „derselbe Gott“? Und die zweite Frage lautet: Wie geht Gott mit einander widersprechenden Gebetsanliegen um? erinnert sei an die kleine Geschichte von Wolfdietrich Schnurre: Die schwierige Lage Gottes. »Und verschone uns mit Feuer, Missernten und Heuschreckenschwärmen«, beteten die Farmer am Sonntagmorgen. Zu gleicher Zeit hielten die Heuschrecken einen Bittgottesdienst ab, in welchem es hieß: »Und schlage den Feind mit Blindheit, auf dass wir in Ruhe seine Felder abnagen können.«³

„Beten“ – was heißt das eigentlich?

Unser deutsches Wort „beten“ hat eine interessante Begriffsgeschichte. Im Germanischen unbekannt, wird der Begriff „beten“ als ‚sich in innerer Sammlung an Gott wenden, zu Gott sprechen‘ aus früheren Formen des Wortes „bitten“ (ahd. *betōn* ‚beten‘ (8. Jh.), mhd. *beten*, asächs. *bedon*, mnd. *bēden*, mnl. *Beden*⁴) gebildet. An die Verwandtschaft, aber auch klare Unterschiedenheit beider Wörter erinnert noch das Perfekt: ich habe dich *gebeten* (=eine Bitte an dich gerichtet) im Unterschied zu: ich habe *gebetet*, was ausschließlich religiös gemeint ist. Das Deutsche Wörterbuch der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm – der erste Band erschien 1852, der letzte der insgesamt 32 Bände erschien im Jahr 1961! – bietet eine Reihe von hilfreichen Differenzierungen⁵. An erster Stelle steht die Unterscheidung zwischen dem transitiven und dem intransitiven Gebrauch, sprich: die Verwendung des Wortes mit und ohne Objekt. Letztere Verwendung findet sich besonders häufig in der Bibel, zum Beispiel: Daniel betet dreimal am Tage (Dan 6,14); Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler (Mt 6,5); setzt euch hierher, bis ich gebetet habe, spricht Jesus in Gethsemane. (Mk 14,32), um nur einige Stellen zu nennen. In der Bibel seltener, dafür in der kirchlichen

¹ (Carl Heinz Ratschow, Art. Gebet I. Religionsgeschichtlich, in TRE Bd. 12, Studienausgabe Berlin 1993, S. 31.

² Ratschow, ebd.

³ Zitiert nach: Hubertus Halbfas, Mehr als alles: Geschichten, Gedichte und Bilder für kluge Kinder und ihre Eltern, Ostfildern (Patmos) 2017, S. 243.

⁴ Vgl. <https://www.dwds.de/wb/beten>, Abruf am 01.04.2020

⁵ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Lfg. 8 (1854), Bd. I (1854), Sp. 1696, Z. 47., zit. nach <https://www.dwds.de/wb/dwb/beten>, Abruf am 01.04.2020

Tradition häufiger ist der transitive Gebrauch: Etwas (ein Vaterunser, einen Rosenkranz, ein Avemaria ...) beten. Daneben listet das Grimmsche Wörterbuch acht mögliche Präpositionen neben dem Verb auf, die aber heute zumeist unüblich sind. Geblieben sind: beten *zu* (Gott); beten *mit* jemandem, *für* jemanden oder etwas (für die Kranken, für Heilung, für Frieden) *und* beten um etwas (Bewahrung, Heilung usw.).

Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott, in Bitte und Fürbitte, in Dank und Anbetung.

Diese Erläuterung zum Gebet, die entgegen ständig wiederholter Behauptung nicht von Martin Luther stammt und auch erst seit 1906 im Württembergischen Konfirmandenbuch mit den Namen Martin Luther und Johannes Brenz in Verbindung gebracht wird, ist ebenfalls bemerkenswert. Eindeutig ist niemand anders als Gott das Gegenüber dieser Rede. Aber es ist das Herz des Menschen, das da spricht, und an eine symmetrischen Kommunikation ist nicht gedacht. Gebet ist kein symmetrisches Gespräch zwischen Mensch und Gott. Es ist kein Gespräch, wie schon Mose es ersehnte (2. Mose 33,11) „von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund“. Das Angesicht Gottes kann ein Mensch nicht sehen. Entsprechend asymmetrisch sind die Körperhaltungen und Gesten des Gebetes, allen voran das Niederknien (Proskynese) und die ostentativ untätig gefalteten Hände.

In den meisten Religionen sind Gebete ritualisiert, indem regelmäßige Gebetszeiten eingehalten und bestimmte geprägte Gebete gesprochen werden. Solche Übungen sind im volk-kirchlichen Christentum weitgehend verloren gegangen.

Die Psalmen: Das Gebetbuch der Bibel (Dietrich Bonhoeffer)

Eine regelrechte „Schule des Gebets“ stellt die biblische Sammlung der 150 Psalmen dar. Seit den Forschungen des Alttestamentlers Hermann Gunkel (1862 – 1932) werden die 150 biblischen Psalmen im engeren Sinn⁶ in so genannte Gattungen unterteilt. Hilfreich sind folgende Unterscheidungen, die sich eingebürgert haben:

- Die ca. 30 **Hymnen** dienen dem Lob Gottes. Sie beginnen mit einem Aufruf, Gott zu singen und zu loben („Singet dem Herrn!“ – „Jauchzet dem Herrn!“ – „Lobe den Herrn meine Seele!“). Typische Beispiele sind die Psalmen 8; 33; 100; 104; 136 und 148-150.
- **Klagelieder des Einzelnen**, am bekanntesten Ps 22 („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“). Etwa in der Mitte des Psalms wechselt zumeist die Klage in Dank, Vertrauen und Lob Gottes (Ps 22,23: Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen. Dieser Gebetsteil hat sich in einzelnen Fällen gelöst von der Klage und wird dann bezeichnet als
- **Vertrauenslied des Einzelnen**. Am bekanntesten hierfür ist Ps 23, daneben Ps 4; 11+16. Ps 125 und 129 sind Vertrauenslieder des Volkes.
- Im **Klagelied des Volkes**, zum Beispiel in Ps 44; 60; 74; 79+80, wird der Klage über die gegenwärtige Not meist das rettende Handeln Gottes in der Vergangenheit gegenübergestellt.
- Die **Danklieder** schließlich beginnen in der Regel mit einer Aufforderung, Dankbarkeit zu zeigen. Stellvertretend Psalm 107,1: Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Unterrichtsgegenstand werden selbstverständlich nicht diese Psalmengattungen sein. Dieser Durchgang sollte nur deutlich machen, dass in Psalmen ein Reichtum an existentiellen Erfahrungen und deren sprachliche Verarbeitung verborgen sind. Didaktisch geht es nicht darum, diese Potentiale „problemorientiert“ zu verzwecken, sondern sich ins Gespräch ziehen zu

⁶ Auch außerhalb des Buchs der Psalmen, also Ps 1 – Ps 150, finden sich Psalmen etwa im Buch Hiob, im Danklied der Hannah (1 Sam 2,1–10) oder das Miriamlied Ex 15,21: Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.

lassen über Gotteserfahrungen. Diesen Ansatz hat Ingo Baldermann eindrücklich vorgeführt und zuletzt knapp zusammengefasst in seinem WiReLex-Artikel über Psalmendidaktik⁷.

Die Aktion „Deutschland betet gemeinsam“

Der Theologe und Leiter des überkonfessionellen Augsburger Gebetshauses Dr. Johannes Hartl formuliert es schlicht: „Was tun die Kirchen in Zeiten von Corona – außer die Kirchen zuzusperren?“ Daraus erwuchs eine überkonfessionelle, innerhalb weniger Tage im Netz verabredete Aktion in der Karwoche (Mittwoch, 8. April 2020, 17:00 h bis 18:30h) unter dem Motto „Deutschland betet gemeinsam“. Zu den Unterstützer/innen zählten neben etlichen Freikirchen auch zahlreiche Bischöfe, darunter der Württembergische Landesbischof Frank-Ottfried July. Die Gebetszeit selbst wurde aufgezeichnet und ist im Netz abrufbar (<https://www.youtube.com/watch?v=JCcANvd9h8I>). Das zentrale Gebet findet sich in der Textsammlung M4.



Formen der Differenzierung (G – M – E)

Es gibt in der Regel mindestens vier Aufgaben. Die erste Aufgabe (1) eröffnet den Lernhorizont des jeweiligen Materials und richtet sich deshalb an alle Schülerinnen und Schüler. Alle sollten damit arbeiten, die Ergebnisse können sehr unterschiedlich ausfallen. Daran schließen sich drei Aufgaben (2 (a) – (c)), die den Anforderungsniveaus G (●), M (●) und E (●) entsprechen. Die Aufgaben können auch nacheinander (von einzelnen / von allen Schüler/innen) erledigt werden.

II. Bildungsplanbezug

Klasse 5/6:

Die Schülerinnen und Schüler können

- **[G/M/E]:** 3.1.1(2) Ausdrucksformen für Klage, Trauer, Wut, Dank, Vertrauen und Bitte in den Psalmen beschreiben und kreativ gestalten
- **[G/M/E]:** 3.1.4 (4) verschiedene Lebenssituationen zu Formen der Hinwendung zu Gott (Bitte, Dank, Klage, Lob) in Beziehung setzen
- **[G/M/E]:** 3.1.6(4) sich mit liturgischen Ausdrucksformen auseinandersetzen

(mögliche Bezugstexte: 4. Mose 6,24-26; Ps 8; Ps 22; Ps 23; Ps 31; Ps 27,1; Ps 51; Ps 59; Ps 73; Ps 103; Ps 104; Ps 130; Ps 139; Mt 6,9-13). – Mögliche Fachbegriffe: Gebet, Lob, Dank, Klage, Fürbitte; Vaterunser)

⁷ Permalink: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100042/>

Klasse 7-9:

Die Schülerinnen und Schüler können

- [G]: 3.2.7(1) Formen religiösen Ausdrucks (z. B. Symbol, Ritus, Gebet, Bekenntnis, Lied, Weisung) beschreiben [M] vergleichen [E] untersuchen
- [G]: 3.2.4(2) Besonderheiten christlichen Gottesverständnisses (z. B. Gott als Liebe, als Beziehung, Trinität, Verborgenheit Gottes) beschreiben [M] entfalten [E] sich auseinandersetzen

Klasse 10

Die Schülerinnen und Schüler können

- [G]: 3.2.7(1) die Rezeption biblischer Texte und Motive in Medien (z. B. Musik, Bildende Kunst, Film, Werbung, Literatur) beschreiben [M] erläutern [E] dazu Stellung nehmen

III. Mögliche Schritte zu unterrichtlichen Umsetzung**I. Einstieg (Kl. 5-10)**

Das Thema Beten könnte zunächst unter dem Verdacht stehen, ein frommes Kirchen-Insider-Thema zu sein. Das liegt u.a. daran, dass in der modernen, in immer weiteren Bereichen säkular aufgestellten Lebenswelt die Frage des Betens solch hohen Grad an Intimität erreicht hat, wie er sonst nur noch in sexuellen Fragen erreicht wird. Beten ist – wie Religion überhaupt – nicht nur Privatsache, sondern von Fall zu Fall auch „irgendwie peinlich“. Deshalb ist es von zentraler Bedeutung und hoffentlich auch selbstverständlich, dass im Verlauf der gesamten UE die SuS niemals zur Offenlegung eigener Gebetspraxis genötigt werden dürfen.

Der vorgeschlagene stumme Impuls – als Tafelanschrieb, als Plakat(e) oder als Arbeitsblatt (**M1**) sind so offen formuliert, dass niemand „sich bekennen“ muss. Grafisch handelt es sich deshalb auch bewusst um „Denk-Blasen“; das Nachdenken beginnt im Stillen. Alternativ kann aber auch sofort mit dem Gespräch in der ganzen Gruppe begonnen werden. Es können auch nur einzelne Impulse ausgewählt bzw. weggelassen werden.

Die vorgeschlagenen Impulse lauten:

- Jetzt hilft nur noch beten ...
- Was hilft beten, wenn nur noch beten hilft?
- Was nützt schon beten?
- Es wäre (k)ein Wunder, wenn ...
- Wenn Menschen schwer krank sind, dann müssten Christen doch als erstes ...
- _____ (leere Blase)

II. Schritt: Das Wortfeld „beten“ erforschen. (Kl. 7-10)

Wie in der Einleitung angedeutet, hat das Verb „beten“, aber auch das Substantiv „Gebet“ eine besondere Herkunftsgeschichte und einen besonderen Gebrauch. Nahe verwandt mit dem Verb „biten“, womöglich für einzelne Jugendliche schwer zu unterscheiden („Ich bitte um Ruhe“ / „Ich bete um Ruhe/Frieden/... usw.“; „Ich habe um Ruhe gebeten“ / „Ich habe um Ruhe gebetet“), kennt „beten“ ausschließlich die religiöse Bedeutung. „Bitten“ kann sowohl säkular als auch religiös verwendet werden (Segensbitte, Fürbitte). Die Mindmap (**M2**) soll diese Dimensionen ausloten. Das Blatt muss nicht vollständig erarbeitet werden.

Das Aufgabenblatt ist selbst-differenzierend: Die Schüler/innen werden unterschiedlich weit kommen und anschließend ihre Ergebnisse zusammentragen.

Mögliche Ergebnisse:

- Transitive Verwendung:
Ein Vaterunser/einen Rosenkranz/die Schahada/das Schmah Israel ... beten

- Intransitiv Verwendung:
Fromme beten regelmäßig; vor er Schlacht wurde früher gebetet. Bei uns zu Hause betet man nicht. Zu Tisch beten.
- Zusammengesetzte Substantive zu „Gebet“:
Fürbittgebet; Traugebet; Stoßgebet; Angebetete; Eingangsgebet; Kollektengebet; Kindergebet; Tischgebet; Abendgebet; Friedensgebet

III. Wie und wofür beten (I): Texte/Psalmen (Kl. 5/6; 7-9)

Der Anregung von Ingo Baldermann folgend⁸ – und im Kontext der Coronakrise womöglich in besonderer Weise angemessen – wird der Zugang zu den Psalmen über die meist bildhaften **Klageworte** vorgeschlagen. Ein möglicher methodischer Zugang über die Form des „Individuellen Symbolisierens“ (Gundula Rosenow)⁹. Die Schüler/innen werden eingeladen, eine Situation, eine Begebenheit, eine Erfahrung zu beschreiben, die sie als außerordentlich einschneidend empfunden haben. Der Ansatz des „individuellen Symbolisierens“ ist getragen von der Erfahrung, dass Menschen gleich welchen Alters, welcher Sprachfähigkeit und welchen Bildungsniveaus bei Schilderung solcher Erfahrungen und Ereignisse intuitiv zu einer symbolhaltigen Form der Darstellung greifen („Da hat es mir den Boden unter den Füßen weggezogen“ – „Um mich war alles Nacht“ – „Ich schwebte wie auf einer Wolke“ – „Mir stand das Wasser bis zum Hals“). - Nichts anderes tun die biblischen Psalmen, beispielsweise: „Ich habe mich müde geschrien“ (Ps 69,4); „ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß“ (Ps 31,13); „Tränen würgen mich immerzu“ (Ps 42,4); „meine Kräfte sind vertrocknet“ (Ps 22,16); „wie Hunde haben sie mich umzingelt“ (Ps 22,17); „ich liege da und zähle meine Knochen, sie aber stehen da und schauen auf mich herab“ (Ps 22,18) (lauter Klagelieder es Einzelnen, s.o.).

Textschnipsel aus den Psalmen (**M3**) können den Schreibprodukten der Schüler/innen gegenübergestellt werden, um die eigenen Texte ggf. zu überarbeiten, zu schärfen, anzureichern.

Für das didaktische Verständnis entscheidend ist der Hinweis Baldermanns, dass ein Einstieg über den Lobpreis der Psalmen oder Vertrauensworte kaum gelingen würde, weil er das Vertrauen in Gott zur Voraussetzung hat. Die Klagen haben diese Voraussetzung zunächst nicht; erst auf den zweiten Blick wird deutlich, dass sich die Klagen selbstverständlich an niemand anderes als an Gott richten. Genau dies gilt es mit den Schüler/innen herauszuarbeiten.

Deshalb kann dieser Schritt auch direkt mit den Textschnipseln beginnen.

IV. Abschluss Kl. 5 bis ca. Kl. 8: „Gebetstüten“ packen

Das Jugendbuch „Wie viel Leben passt in eine Tüte? Von Donna Freitas hat eine besondere Pointe: Rose Madison ist erst 15 Jahre alt, als ihre Mutter an Krebs stirbt. Zu den Hinterlassenschaften der Mutter gehört eine Tüte aus Packpapier mit der Aufschrift „Roses Survival Kit“. Der unscheinbare Inhalt - ein Foto mit Pfingstrosen, ein Stern aus Silberpapier, ein hellblauer iPod, ein kleines Kristallherz an einer Kette, Buntstifte und ein grüner Papierdrachen – erweist sich als Fülle symbolischer Ermutigungen. Diese Idee hat Ingrid Käss, Fachleiterin am Seminar für die Aus- und Fortbildung für Lehrkräfte (GHWRS) Schwäbisch Gmünd, aufgegriffen und übersetzt in den Impuls: Eine **„Gebetstüte packen“**. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Alltagsgegenstände wie Papiersterne, Teelichter, Papierschirmchen (Eisdiele!), Traubenzucker, Wundpflaster, Sicherheitsnadel, Wäscheklammer, Brausebonbons u.v.a.m. Pro Schül/in gibt es eine Papiertüte (Vespertüte), die die SuS selbst beschriften mit den Worten „Gebetstüte von _____“. Die Alltagsgegenstände sollten in ausreichendem Maße vorhanden sein. Die Jugendlichen packen ca. 3 – 7 solcher Gegenstände in ihre Tüten und stellen diese anschließend vor. Die Gegenstände werden von Schüler/innen metaphorisch gedeutet und erläutert, sprachliche Hilfestellungen können lauten: Das ... habe ich eingepackt, weil ... Die ...

⁸ Baldermann, Ingo: Wer hört mein Weinen. Neukirchen 2013. Kurzfassung des Autors unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/psalmendidaktik/ch/da13d17e521d2b675e6431b30490e607/>

⁹ Gundula Rosenow: Individuelles symbolisieren. Zugänge zu Religion im Kontext von Konfessionslosigkeit, Leipzig 2018²

bedeutet für mich ... / steht für ... Mit möchte ich den Wunsch / die Bitte / die Hoffnung ... ausdrücken

V. Wie und wofür beten: über das Beten nachdenken; was beten (nicht) bewirkt (Kl. 7-10)

Welchen Sinn, welche Funktion, welche Wirkung haben Gebete? Die Antwort, die sich vielleicht auf den ersten Blick nahelegen mag – Menschen beten, damit ihr Gebetswunsch erfüllt wird! ,ist jedenfalls nicht die einzig mögliche Antwort. Die Anzahl nicht erhörter (jedenfalls im unmittelbaren, kausalen Sinn) Gebete dürfte diejenigen bei weitem übersteigen, von denen Menschen sagen: Ich habe Gott einen Wunsch vorgetragen, und genau so ist er eingetreten. **M4** bietet deshalb sowohl Gebete, als auch Texte, die zum Nachdenken über Gebete anregen.

Im Vordergrund der Aufgaben steht deshalb die Frage nach dem Gottesbild: Was trauen wir im Gebet Gott zu? Besondere instruktiv ist an dieser Stelle die Lektüre von Günter Thomas, Die Lebendigkeit Gottes, und seine Erwägungen über die „Affizierbarkeit“ Gottes, sprich die Frage, ob und inwiefern Gott sich die Not der Menschen etwas angehen lässt, wie Gott berührt ist (Wir bitten schließlich auch um das Erbarmen Gottes!).

Die Auswahl der Texte ist beliebig zu erweitern. Der Sinn liegt auf der Hand: Die Schüler/innen stellen zunächst fest, dass die Frage nach der Wirkung von Gebeten komplex ist. Sie entdecken, dass Menschen auch dann noch beten, wenn Gott ihre Wünsche scheinbar nicht erhört. Und sie können beobachten, wie Menschen mit dieser Erfahrung umgehen – und dabei ihre Gottesbeziehung überdenken.

I(n der Wochenzeitung Die ZEIT erschien just am Mittwoch, 8. April, also in der Karwoche, ein lebendige und vielfältige Sammlung von Statements unter der Frage „Hilft beten?“. Für Schülerinnen und Schüler ab Kl. 8 können dort Texte ausgewählt werden (**M5**). Quelle:

<https://www.zeit.de/2020/16/beten-notsituationen-hilfe-unterstuetzung-gott/komplettansicht>.

Literaturhinweise:

Okko Herlyn: Jetzt hilft nur noch beten. In:

Martin Heimbucher, Christoph Schneider-Harpprecht, Aleida Siller (Hrsg.): Zugänge zum Heidelberger Katechismus: Geschichte - Themen – Unterricht. Ein Handbuch für die Praxis mit Unterrichtsentwürfen, Neukirchen 2012, S. 200 ff

<https://books.google.de/books?id=ggMiDQAAQBAJ&pg=PA200&lpg=PA200&dq=Von+wem+stammt+jetzt+hilft+nur+noch+beten&source=bl&ots=XEVJHcjoF4&sig=ACfU3U2b5y9szBtD-NiCDA-Olr4ZGdM7Ngg&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewjH3MjC2b3oAhUM3aQKHd-MAC8MQ6AEwA3oECAkQAQ#v=one-page&q=Von%20wem%20stammt%20jetzt%20hilft%20nur%20noch%20beten&f=false>

Lucie Panzer; Wolfdieter Steinmann, Deutschlandfunk Kultur: Wünschen, Hoffen und Denken. „Beten hilft“! Aber wem und wie?

https://www.deutschlandfunkkultur.de/wuenschen-hoffen-und-denken-beten-hilft-aber-wem-und-wie.1124.de.html?dram:article_id=417584

Theologische Realenzyklopädie (TRE), Art. Gebet, Bd. 12, Berlin 1993, S. 31-103

Baldermann,Ingo: Wer hört mein Weinen. Neukirchen 2013. - Kurzfassung des Autors unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/psalmendidaktik/ch/da13d17e521d2b675e6431b30490e607/>

Gundula Rosenow: Individuelles symbolisieren. Zugänge zu Religion im Kontext von Konfessionslosigkeit, Leipzig 20182

Thomas, Günter, Die Lebendigkeit Gottes, Leipzig 2019, Kapitel V. Die Affizierbarkeit Gottes im Gebet, S. 150-170

M1 Stummer Impuls zum Einstieg

Jetzt hilft nur noch beten ...

Was nützt schon beten?

Es wäre (k)ein Wunder, wenn ...

Was hilft beten,
wenn nur noch beten hilft ...?

Wenn Menschen schwer krank sind, dann
müssten Christen doch als erstes ...

Aufgaben:

1. Wähle dir eine oder mehrere dieser Denkbblasen aus und notiere deine Gedanken auf einem anderen Blatt.

- 2 (a) Ergänze die untere Blase mit eigenen Worten: Mein spontaner Einfall zum Thema Beten. Vergleiche mit anderen Schüler/innen aus der Religigruppe.
 - 2 (b) „Jetzt hilft nur noch beten ...!“ Denkt euch in Partnerarbeit Situationen aus, zu denen dieser Satz passen könnte. Was haben diese Situationen alle gemeinsam?
 - 2 (c) „Not lehrt beten!“ lautet ein Sprichwort. Was könnte es bedeuten – und stimmt es?
3. Diskutiert: Ist es einfach oder ist es schwierig, sich über das Thema „beten“ zu unterhalten?

M2 Das Wortfeld „beten“ erforschen

transitiv
(kann/muss ein Akkusativobjekt mit sich führen)

beten

bitten

Präsens:
Er/sie _____ Er/sie _____

Perfekt:
Er/sie _____ Er/sie _____

Imperfekt:
Er/sie _____ Er/sie _____

Beten – ohne Akkusativobjekt, Beispiele:

Beten – mit Präposition. Beispiele:
Beten für: _____
Beten um: _____
Beten zu: _____
Beten mit jemandem: _____

Intransitiv
*(kann **kein** Akkusativobjekt mit sich führen)*

Etwas beten, Beispiele:

Substantiv Gebet

Zusammengesetzte Substantive:

1. Fülle so viele freie Zeilen aus wie möglich. Vergleiche eure Lösungen, beschreibe Beobachtungen.
- 2 (a) Wähle eines von deinen selbst ausgefüllten Wörtern und erzähle dazu eine passende Begebenheit, die du selbst erlebt hast oder die du dir ausdenkst.
- 2 (b) Welchen Satz auf dieser Seite hast du selbst schon ausgesprochen, bei welchem kannst du dir das gar nicht vorstellen?
- 2 (c) Wie gehen für dich die beiden Sätze weiter: Wenn Menschen beten, / Wenn Menschen um etwas bitten,

M3 Bildhafte Sprache in den Psalmen der Bibel

„Tränen würgen mich immerzu“ (Ps 42,4)	„Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig einher“ (Ps 38,7)
„Ich habe mich müde geschrien“ (Ps 69,4)	„Mein Herz erbebt, meine Kraft hat mich verlassen“ (Ps 38,11)
„Ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß“ (Ps 31,13);	„Ich muss mein Leid in mich fressen“ (Ps 39,3)
„Ich bin so müde vom Seufzen“ (Ps 6,7)	„Wenn ich seufze, brennt es wie Feuer“ (Ps 39,4)
„Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk“ (Ps 22,7)	„Das Wasser geht mir bis an die Kehle“ (Ps 69,2)
„Meine Kräfte sind vertrocknet“ (Ps 22,16)	„Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist“ (Ps 69,3)
„Wie Hunde haben sie mich umzingelt“ (Ps 22,17)	„Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser“ (Ps 69,4)
„Ich liege da und zähle meine Knochen, sie aber stehen da und schauen auf mich herab“ (Ps 22,18)	„Ich liege gefangen und kann nicht heraus“ (Ps 88,9)
„Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras“ (Ps 102,12)	„Mein Herz ist geschlagen und verdorrt wie Gras“ (Ps 102,5)

Erhöre mich, HERR, denn deine Güte ist tröstlich; wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht, denn mir ist angst; erhöre mich eilends (Psalm 69,17+18)

1. Wähle dir eines oder mehrere der Bilder, die in diesen Textschnipseln über der gestrichelten Linie beschrieben werden. Welches beschreibt die Not dieses Menschen für dich am eindrucklichsten? Begründe!

- 2 (a) Mit welchem Bild könntest du am besten eine Notlage beschreiben?
- 2 (b) Lies einige der Textschnipsel und schließe dann den Text unten im Kasten (*kursiv*) an. Wie verändert sich der Text?
- 2(c) Finde zu einem oder mehreren Bildern ein „Gegenbild“. Wie würde es aussehen, wenn es wieder gut ist?

M4 Über das Beten nachdenken (I): Kl. 5/6

Die schwierige Lage Gottes. »Und verschone uns mit Feuer, Missernten und Heuschreckenschwärmen«, beteten die Farmer am Sonntagmorgen. Zu gleicher Zeit hielten die Heuschrecken einen Bittgottesdienst ab, in welchem es hieß: »Und schlage den Feind mit Blindheit, auf dass wir in Ruhe seine Felder abnagen können.«

Wolfdietrich Schnurre

Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.
Er hat keine Füße,
nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen,
nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe,
nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.

Gebet aus dem 14. Jahrhundert

Gott, zu dir rufe ich am frühen Morgen
hilf mir beten und meine Gedanken sammeln;
ich kann es nicht allein
In mir ist es finster, aber bei dir ist Licht
ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht
ich bin kleinmütig, aber bei dir ist Hilfe
ich bin unruhig, aber bei dir ist Frieden
in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist Geduld
ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den rechten Weg für mich.
Vater im Himmel,
Lob und Dank sei dir für die Ruhe der Nacht
Lob und Dank sei dir für den neuen Tag
Lob und Dank sei dir für alle deine Güte und Treue
in meinem vergangenen Leben.
Du hast mir viel Gutes erwiesen,
lass mich nun auch das Schwere aus deiner Hand hinnehmen.
Du wirst mir nicht mehr auferlegen, als ich tragen kann.
Du lässt deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.

(Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 204 f)

1. Was macht Menschen das Beten schwer, was macht das Beten leicht? Finde Antworten.
- 2 (a) Beschreibe Aussagen über Gott, die in den Texten auf dieser Seite drinstecken. „
- 2 (b) Wer betet, kann die Hände in den Schoß legen und alles Gott machen lassen“.
- Wie findest du diesen Satz? Die Texte auf dieser Seite können dir beim Nachdenken helfen.
- 2 (c) Stelle dir vor, Gott liest die Geschichte von Wolfdietrich Schnurre. Wie könnte Gott antworten?

M4 Über das Beten nachdenken (II): Kl. 7-9

Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott, in Bitte und Fürbitte, in Dank und Anbetung. Aus einem Konfirmandenbuch um 1905

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht
vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu
werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses *Fatum* ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Dietrich Bonhoeffer, aus: Nach zehn Jahren, 1943

Fatum: Eine Schicksalsmacht, ein Zufall

Fürbitten des Lutherischen Weltbundes zur Corona-Krise

O Gott, unser Heiland, zeige Dein Erbarmen für die ganze Menschheitsfamilie, die gerade in Aufruhr ist und beladen mit Krankheit und Angst. Höre unser Rufen, o Gott:

Gemeinde: Höre unser Gebet.

Komm uns zur Hilfe nun, da sich das Coronavirus auf der ganzen Erde ausbreitet. Heile die, die krank sind, unterstütze und beschütze ihre Familien, Angehörigen und Freunde vor Ansteckung. Höre unser Rufen, o Gott:

...

Schenk uns deinen Geist der Liebe und Besonnenheit, auf dass wir zusammenwirken, um die Ausbreitung des Virus und seine Wirkungen einzuschränken und zum Erliegen bringen zu können. Höre unser Rufen, o Gott:

M4 Über das Beten nachdenken (III): Kl. 7-9

...

Mach uns wach, aufmerksam und vorausschauend im Blick auf die Bekämpfung von Krankheiten überall: die Malaria, das Dengue-Fieber, die HIV-Krankheit und die vielen anderen Krankheiten, die bei Menschen Leid verursachen und für etliche tödlich enden. Höre unser Rufen, o Gott:

...

Heile unsere Selbstbezogenheit und unsere Gleichgültigkeit, wo wir uns nur dann sorgen, wenn wir selbst vom Virus oder anderem Leid getroffen sind. Eröffne uns Wege, aus unserer Zaghaf- tigkeit und Furcht hinaus, wenn unsere Nächsten für uns unsichtbar werden. Höre unser Rufen, o Gott:

...

Stärke und ermutige die, die im Gesundheitswesen, in Praxen und Krankenhäusern, Pflegeein- richtungen und anderen Bereichen der Medizin arbeiten: Pflegende, Fürsorgende, Ärztinnen und Ärzte, Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger, Mitarbeitende in Krankenhäuser – alle, die sich der Aufgabe widmen, für Kranke und ihre Familien zu sorgen. Höre unser Rufen, o Gott:

...

Inspiriere die Forschenden, die an Impfstoffen, Medikamenten und der Herstellung medizini- scher Ausstattung arbeiten. Gib ihnen Erkenntnisse und Weitblick. Höre unser Rufen, o Gott:

...

Erhalte die Menschen, deren Arbeit und Einkommen durch Schließungen, Quarantänen, ge- schlossene Grenzen und andere Einschränkungen bedroht sind. Beschütze alle, die reisen müs- sen. Höre unser Rufen, o Gott:

...

Leite die politisch Verantwortlichen, dass sie die Wahrheit sagen und danach handeln. Halte die Ausbreitung von Falschinformation und Gerüchten zurück. Hilf, dass Gerechtigkeit waltet, sodass allen Menschen auf der Erde Heil und Heilung erfährt. Höre unser Rufen, o Gott:

...

Heile unsere Welt. Heile unsere Körper. Stärke unsere Herzen und Sinne. Und in der Mitte des Aufruhrs gib uns Hoffnung und Frieden. Höre unser Rufen, o Gott:

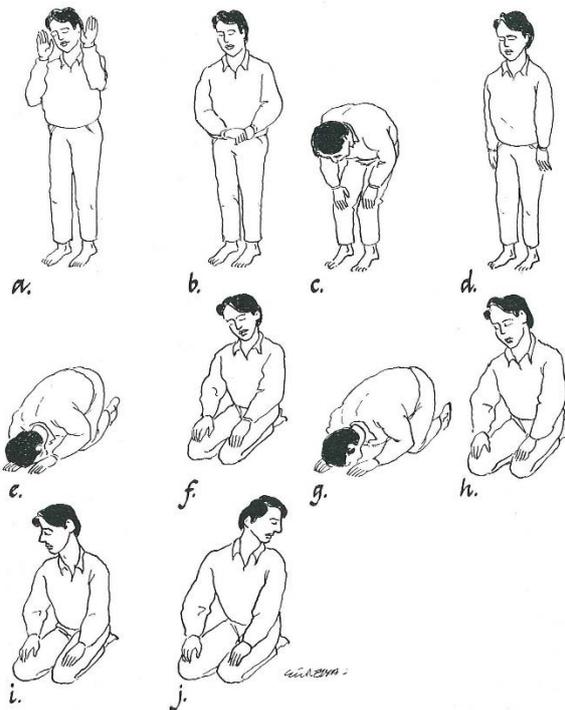
...

In deinen gnädigen Armen halte alle, die gestorben sind und die in dieser Zeit sterben werden. Tröste ihre Hinterbliebenen, tröste die, die verzweifelt sind. Höre unser Rufen, o Gott:

...

Gedenke deiner Familie, der ganzen Menschheit, und deiner ganzen Schöpfung, in deiner großen Liebe.

G: Amen.



So beschreiben Muslime den Ablauf des täglichen Gebets im Islam (Salat): (a) Die Hände erheben bis zu den Ohr-läppchen; (b) Die rechte Hand umfasst das linke Handgelenk; (c) Ich beuge mich in der Hüfte, die Hände liegen auf den Knien; (d) ich stehe und bin bereit; (e) ich kniee auf dem Boden, Stirn und Handflächen berühren den Boden; (f) ich richte meinen Oberkörper auf und sitze auf den Fersen; (g) wie (e); (h) ich richte mich auf zur Sitzposition (i/j) ich wende meinen Kopf nach rechts und links und grüße die Engel Gottes und meine Glaubensbrüder

Das tägliche Gebet der Muslime (salat) in Auszügen:

Allahu akbar (Gott ist der Größte)

Preis sei Dir, o Allah, und Lob sei Dir, und gesegnet ist Dein Name, und hoch erhaben ist Deine Herrschaft, und es gibt keinen Gott außer Dir.

Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen, Alle Lobpreisung gebührt Allah, dem Herrn der Welten, dem Allerbarmer, dem Barmherzigen, dem Herrscher am Tage des Gerichts. Dir allein dienen wir und Dich allein flehen wir um Hilfe an. Leite uns den rechten Pfad, den Pfad derer, denen Du gnädig bist, nicht derer, denen Du zürnst und nicht derer, die in die Irre gehen. Amen

...

Ehre sei Allah und Anbetung und Heiligkeit. Friede sei mit Dir, o Prophet, und die Barmherzigkeit Allahs und Seine Segnungen. Friede sei mit uns und den frommen Dienern Allahs. Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah, und ich bezeuge, dass Muhammad Sein Diener und Gesandter ist.

As-salamu 'alaikum wa rahmatu-llah

(Friede sei mit euch und Allahs Gnade (2 mal))

Quelle: <http://www.islam.de/51.php>, Zugriff am 02.04.2020

Ein jüdisches Gebet: Die Amidah*

Gelobt seist du, Ewiger, unser G'tt** und G'tt unserer Väter, G'tt Abrahams, G'tt Isaaks und G'tt Jakobs, großer, starker und furchtbarer G'tt. Höchster G'tt, der du beglückende Wohltaten erweist und Eigner des Alls bist. Der du die Frömmigkeit der Väter erinnerst und einen Erlöser bringst ihren Kindeskindern, um seines Namens willen in Liebe.

König, Helfer und Retter und Schild!

Gelobt seist du, Ewiger, Schild Abrahams!

Du bist mächtig in Ewigkeit, Herr, belebst die Toten, du bist stark zum Helfen.

Der den Tau herablässt.

Du ernährst die Lebenden mit Gnade, belebst die Toten in großem Erbarmen, stützt die Fallenden, heilst die Kranken, befreist die Gefesselten und hältst die Treue den im Staube Schlafenden.

Wer ist wie du, Herr der Allmacht, und wer gleichet dir, König, der tötet und belebt und Rettung erwachsen lässt.

Und treu bist du, die Toten wieder zu beleben.

Gelobt seist du, Ewiger, der die Toten belebt!

* Die Amidah ist das Hauptgebet des jüdischen Gottesdienstes. Amidah kommt von dem hebr. Wort für „stehen“ (vor Gott). Das Gebet heißt auch „Achzehnbittegebet“.

** Zur Schreibweise „G'tt“ muss man wissen, dass im Judentum der Name Gottes nicht ausgesprochen und auch nicht aufgeschrieben wird. Das versucht man mit dieser Schreibweise auszudrücken. Im hebräisch gesungenen Text wird hier die Bezeichnung „ha-Schem“ („der Name“) verwendet.

1. Beschreibe, was in diesen Texten alles Gott zugetraut und von Gott erhofft wird.
-  2 (a) Beschreibe möglichst viele Aussagen über Gott, die in diesen Texten enthalten sind.
-  2 (b) Beschreibe, wo du in diesen Texten Bitten, Fürbitten oder Dank findest
-  2 (c) Kann man sagen: Wenn wir nur fest genug beten, müssen wir Menschen gar nichts mehr tun? Erläutere deine Meinung und finde Antworten in den Texten.

M4 Über das Beten nachdenken (IV) – Kl. 10

Miguel de Unamuno (1864-1936) Das Gebet des Gottlosen

Hör meine Bitte, Du, Gott, den es nicht gibt,
nimm diese meine Klagen in Dein Nichts auf,
Du, der Du deinen trügerischen Trost
den armen Menschen nie verweigerst. Du versagst Dich
nie unseren Bitten, kleidest immer unser Sehnen.
Je weiter weg aus meinem Sinn Du bist,
desto lebendiger sind mir die holden Märchen,
mit denen meine Amme finstere Nächte mir versüßte.
Wie groß Du bist, mein Gott! Du bist so groß,
dass es Dich als Idee nur gibt - die Wirklichkeit
ist viel zu eng, so weit sie sich auch dehnt,
Dich zu umfassen. Deinetwegen leide ich,
Du nicht vorhandener Gott, denn gäbe es Dich wirklich,
so wäre auch mein Dasein Wirklichkeit.

Miguel de Unamuno (1864-1936) Das Gebet des Gottlosen
Poemas españoles - Spanische Gedichte
Ausgewählt und übersetzt von Erna Brandenberger - zweisprachig -
Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, S. 3

Aktion „Deutschland betet gemeinsam“

In Solidarität mit den vielen Leidenden und jenen, die für unsere Gesellschaft unersetzbare Dienste leisten stehen wir als gläubige Menschen vor Dir, dem Gott des Lebens. Wir bekennen: wir brauchen Deine Hilfe. Nur im Vertrauen auf Dich liegt in der gegenwärtigen Krise die Chance für einen nachhaltigen Neuanfang. Jesus Christus spricht: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken“. Wir beten für unser Land und sprechen:

Wir beugen uns vor dir, dem Dreieinigen Gott und bekennen unsere Schuld. Wir haben dir nicht gedankt für deine tägliche Güte und große Treue. Wir haben in unserem Alltag nicht nach deinem Willen gefragt. Wir haben deine Gebote missachtet, deine Ordnungen verkehrt und das Elend von Menschen ignoriert. Das tut uns von Herzen leid.

Wir hören dein Wort zum Volk Israel: „Wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen“ (2. Chr 7, 14). Wir glauben Dir, dass Du Pläne des Heils und der Hoffnung für uns hast.

Wir bitten dich: Um Jesu Christi willen, Herr, vergib uns unsere Schuld. Wir suchen dich und kehren um von unseren verkehrten Wegen. Wir sagen Nein zu Antisemitismus, Rassismus und Hoffnungslosigkeit. Heile und erneuere diese Welt, deine Kirche, unser Leben und unser Miteinander. Komm, Heiliger Geist, und erneuere das Angesicht der Erde. Mach uns offen für dich und dein Reden. Erfülle uns, damit wir ein Leben führen, das dich ehrt, den Menschen hilft und uns selbst froh macht. Mach diese Krise zu einer Chance, durch die viele Menschen neu zu Dir finden, der Quelle des Lebens.

Wir beten besonders:

für die Kranken um Heilung, milde Verläufe und Trost

für die Sterbenden um Deine Nähe

für die Trauernden und Verängstigten um Hoffnung und Zuversicht

für alle, die in der Gesellschaft unersetzliche Dienste leisten um Kraft und Schutz

für alle, die in Politik, Medizin und Forschung tätig sind: um Weisheit

für alle, die durch existenzielle Krisen gehen um Beistand und inneren Halt

für alle Menschen, egal welcher Glaubensüberzeugung in Deutschland und auf der ganzen Welt: um Deinen Segen und eine Erfahrung Deiner Liebe

Vater unser...

Amen

KIRCHNE IM SWK

[Manuskripte](#)
[Programm](#)
[Autoren](#)
[Über uns](#)
[Fernsehen](#)
[Kontakte](#)

MANUSKRIPTE

SWR2 Wort zum Tag

Handeln
von Dr. Ursula Baltz-Otto, Mainz, Evangelische Kirche

06
FEB
2013

Beten heißt nicht, die Verantwortung für das notwendige Handeln auf Gott abschieben. Das zeigt Bertolt Brecht in einer Szene aus „Mutter Courage“. Im Jahr 1636 bedrohen feindliche Truppen die noch schlafende Stadt Halle. Mutter Courage, eine Marketenderin, steht mit ihrer stummen Tochter Katrin und mit ihrem Planwagen auf einem Bauernhof vor dieser Stadt. Die Bauersleute sorgen sich um die bedrohte Stadt, glauben aber, nichts unternehmen zu können. Sie ziehen daraus die Erkenntnis: Wer nichts machen kann, kann wenigstens beten. Das Gebet ersetzt für sie das notwendige Handeln. Aber die stumme Katrin klettert auf das Dach des Stalls und trommelt; trommelt wie eine Besessene die Stadt wach, um sie vor den feindlichen Truppen zu warnen. Die Soldaten erschießen Katrin, aber die Stadt ist gerettet, nicht durch Gebete, sondern durch die mutige Tat der stummen Katrin. Ihr Handeln zeigt dabei eine Macht, die die ohnmächtigen Beter als Macht Gottes vergebens herabgefleht hatten. Die Szene zeigt, dass Beten notwendiges *Handeln* nicht ersetzen kann. Aber Beten im Sinne einer Hoffnung kann Handeln übersteigen, muss auch oft die Grenzen des Handelns bewusst machen, um über sie hinauszudeuten. Denn im Gebet erhoffe und ersehne ich mehr als jetzt möglich ist. Gerade um dieses Mehr geht es immer auch im Gebet, damit nicht alles bleibt, wie es ist. Wenn ich zum Beispiel für bessere Arbeitsbedingungen in der Dritten Welt bete und Gott um Gerechtigkeit bitte, dann kann es mir nicht gleichgültig sein, was ich selbst dazu beitragen kann. Ich werde dann keine Billigprodukte kaufen, weil ich weiß, dass sie auf Kosten von Ausbeutung zustande gekommen sind. Mein Beten ersetzt nicht, was ich tun kann, es begleitet und motiviert mein Handeln. Jesus wollte, dass Menschen so beten. So wie er es in den Bitten des Vaterunsers als große Hoffnung ausdrückt; allumfassend in der Bitte *Dein Reich komme*. Wer so betet, findet sich nicht ab mit der Welt, wie sie ist. Gott handelt nicht von oben, sondern er braucht unsere Hände, unsere Augen, unsere Ohren. Beten ist Nachdenken vor Gott und heißt Verantwortung dort zu übernehmen, wo es gilt, Gottes Reich hier auf Erden Wirklichkeit werden zu lassen.

Schalke unser

Schalcker Gebet

Schalcker unser im Himmel du bist die auserkorene Mannschaft. Verteidigt werde dein Name, dein Sieg komme, wie zu Hause - so auch Auswärts. Unseren üblichen Heimsieg gib uns immer. Und gib uns das "zu Null", so wie wir dir geben die Unterstützung. Und niemals vergib denen, aus der Nähe von Lüdenscheid, wie auch wir ihnen niemals vergeben werden. Und führe uns stets ins Finale. Denn dein ist der Sieg und die Macht und die Meisterschaft in Ewigkeit!

Attacke!

1. Sammelt in diesen Texten möglichst viele Aussagen über das Gebet. Achtet darauf, wie die Autorinnen und Autoren darüber nachdenken, was ein Gebet bewirkt.
- 2 (a) Sammle möglichst viele Aussagen darüber, was Menschen Gott zutrauen und sich von Gott erhoffen.
- 2 (b) Ist das „Schalcker Gebet“ ein Gebet? Diskutiert.
- 2 (c) Von dem katholischen Priester und Ordensgründer Ignatius von Loyola (1491-1556) stammt dieser Satz: „Bete, als hinge alles von dir ab, handle, als hinge alles von Gott ab.“ Wie verhalten sich Gebet und die Werke der Menschen zu einander? Beschreibe unterschiedliche Möglichkeiten und finde Aussagen in den Texten.

Herausforderung Corona

Solidarität, ein hohes Gut – doch weshalb und mit welchem Preis?

Gedanken, Anregungen, theologische Hintergründe angesichts notwendiger Abwägungen
in der Krise der Corona-Pandemie

Eine Unterrichtssequenz für die SEK II

Stefan Hermann, ptz Stuttgart

„Zusammenhalten“ lautet einer der meist genutzten Slogans angesichts der Corona-Krise, auch auf der Homepage des Südwestrundfunks. In diesem Zusammenhang fällt auch immer wieder das Wort „Solidarität“.

Bei den Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Pandemie, den zahlreichen Einschränkungen im Bereich der Wirtschaft und der sozialen Kontakte wurde mehrfach unter anderem an die Solidarität mit den besonders von der Infizierung gefährdeten Personen und den im Gesundheitswesen Beschäftigten appelliert. Viele Zeichen und Aktionen solidarischen Zusammenhaltens sind angesichts der Folgen der Corona-Pandemie bekannt geworden. Politisch Verantwortliche haben unter dem Motto: „Tun, was gebraucht wird“ ein historisch einmaliges Hilfspaket geschnürt und im Eilverfahren verabschiedet. Zahlreiche Privatinitiativen sind entstanden, um Menschen zu helfen, die aufgrund von Quarantäne oder Schutzmaßnahmen nicht selbst Einkäufe tätigen können. Unzählige Medizinstudenten/innen und pensionierte Ärzte/innen haben sich freiwillig bereit erklärt, das Gesundheitswesen zu unterstützen. Menschen zeigen sich mit Mitarbeitenden durch abendliches Klatschen oder Singen auf Balkonen solidarisch. Wissenschaftler teilen solidarisch Forschungswissen, um möglichst schnell ein Medikament gegen das Virus zu entwickeln. Der 72-jährige italienische Priester Don Guiseppe Beradelli soll, so



www.pixelio.de | S. Hofschläger

jedoch nicht unwidersprochene Meldungen, zugunsten eines jüngeren Corona-Patienten sogar auf die künstliche Beatmung verzichtet haben und sei daran gestorben.

Andererseits führt die weltweite Corona-Krise auch zur Rückkehr zu nationalen Alleingängen, in denen jedes Land zunächst für sich selbst sorgt und sich Regierungen einzelner Länder z.B. medizinische Hilfsmittel durch die Verhängung staatlich verordneter Exportstopps sichern. Manche Politiker sehen sogar die gemeinsamen Werte in Gefahr, die Europa miteinander verbinden. Der Streit entzündet sich hier an den Folgen der Finanzierung des sogenannten „Lock-downs“ der Wirtschaft innerhalb der EU („Euro-Bonds“).

Inzwischen werden eine Woche nach der Anordnung der drastischen einschränkenden Maßnahmen für Wirtschaft und Gesellschaft in unserem Land öffentlich Abwägungsprozesse zwischen der Gefahr der Gesundheitsgefährdung und der eines wirtschaftlichen Kollapses gefordert, obwohl die Zahl der Infizierten weiterhin ansteigt.

Der deutsche Ethikrat betont öffentlich, es gebe zwar eine große Ressource an Solidarität in der Gesellschaft, diese sei jedoch nicht automatisch gegeben und nicht unbegrenzt, ein nicht klar definiertes Ende der Einschränkungen führe zu einer Entsolidarisierung der Gesellschaft.

Schließlich wird angesichts entsprechender Überlastungen des Gesundheitswesens in Nachbarländern wird in der Öffentlichkeit die Frage laut, welche Patienten im Notfall unbedingt behandelt werden müssten.

Wie steht es angesichts der Corona-Krise um die Solidargemeinschaft und das Solidarprinzip? Wie kann einer Entsolidarisierung gewehrt werden?

Gemeinschaft, Gemeinsinn, Zusammenhalt und Solidarität sind wichtige Argumente in den verschiedenen Entscheidungszusammenhängen.

Was ist unter Solidarität zu verstehen? Was sind die Grundwerte und tragenden Fundamente von Solidarität? Wie weit kann solidarisches Handeln gehen? Wo stößt es an Grenzen? Welche ethischen Entscheidungsdilemmata können sich in Grenzsituationen ergeben, wenn z.B. nicht genügend Beatmungsgeräte zur Verfügung stehen?

Die vorliegenden Texte und Impulse wollen anregen, sich angesichts der Corona-Pandemie und der damit gegebenen aktuellen Fragen, mit der Herausforderung „Solidarität“ auseinander zu setzen. Dabei werden exemplarisch Textausschnitte der Ad-hoc-Empfehlung des Deutschen Ethikrates vom 27.3.2020 sowie aus dem Wort des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland (1997) zugrunde gelegt. Beide Texte sind im Internet zugänglich.

Zum Ursprung und der Bedeutung des Wortes „Solidarität“ sei an dieser Stelle auf den entsprechenden Artikel im WiReLex von Thomas Schlag und Frank Thomas Brinkmann hingewiesen:

<https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religions-paedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/solidaritaet/ch/c1a29ff21229ff0e39c8c12283d266fd/>

Interessanterweise finden sich zum Begriff „Solidarität“ in einschlägigen Wörterbüchern und Lexika zum Alten und Neuen Testament so gut wie keine Hinweise. Es gibt kein hebräisches oder griechisches Wort, in dem der Bedeutungsgehalt von „Solidarität“ eindeutig enthalten ist. Dennoch lassen sich aus unterschiedlichen Motiven der biblischen Tradition Perspektiven für Solidarität und solidarisches Handeln erschließen, begonnen von der Gottesebenbildlichkeit und gleichen Würde aller Menschen, über die Gemeinschaftlichkeit des Menschen, ein im Sinne der allgemeinen, gottgegebenen Menschenwürde gerechtes Zusammenleben, für das die prophetische Tradition eindringlich wirbt, das Doppelgebot der Liebe als Summe aller Gebote, die Zuwendung zu den Schwachen und Armen, die ethische Verpflichtung der Starken und Reichen gegenüber den Schwachen und Armen, bis hin zur Feindesliebe, dessen Vorbild Gott selbst in Jesus Christus ist. Manche dieser Aspekte finden sich in dem gemeinsamen Wort der beiden Kirchen wieder.

Bewusst beginnt der vorliegende Entwurf mit der Anknüpfung an Vorstellungen und Gedanken, die die Schülerinnen und Schüler in aller Unterschiedlichkeit aufgrund ihrer Erfahrungen mitbringen. Er greift in einem ersten Schritt Fragestellungen aktueller Entscheidungen und Diskurse auf, reflektiert diese auf dem Hintergrund der aktuellen Verlautbarungen des Deutschen Ethikrates, ordnet diese Reflexion in einem dritten Schritt in das Bedeutungsspektrum des Begriffs „Solidarität“ ein, spitzt die Fragestellung am ethischen Dilemma der Triage zu und fordert abschließend – und immer wieder in den einzelnen Schritten – zu einer eigenen Stellungnahme und Positionierung auf.

Übersicht Materialien

- **M1** – Bild „Zusammenhalt“
- **M2** – Schriftzug „Solidarität“
- **M3** – Textkarten
- **M4/1 – M4/2** – Textauszüge aus der Ad-hoc-Empfehlung des Deutschen Ethikrates vom 27.3.2020
- **M5** – Ad-hoc-Empfehlung des Deutschen Ethikrates: Solidaritätskonflikte
- **M6/1 – M6/5** – Wort des Rates der Evang. Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz von 1997
- **M7** – Der ethische Konflikt einer notwendigen Triage
- **M8** – Kommentar zur Corona-Krise von Florian Breitmeier, NDR

UNTERRICHTSBAUSTEINE

Einstieg

Ein Bild (**M1**) mit dem Begriff „Zusammenhalt“ oder nur der Begriff selbst werden in den Raum gestellt:

M1



- ▶ Welche Gedanken, Erfahrungen fallen Ihnen dazu ein – auch im Zusammenhang der Corona-Krise?
- ▶ Welche anderen Bilder als die einzelnen Hände mit den Buchstaben könnten Sie sich zu dem Begriff vorstellen? Worin unterscheiden sie sich? Was wird durch diese Unterschiede deutlich?
 - Hände, die ineinander greifen
 - ausgestreckte Hände, die um Hilfe bitten
 - Hände, die aufeinander gelegt sind
 - Hände, die die Erdkugel umfassen
 - Hände, bei denen sich die Fingerspitzen berühren
 - Hände mit verschiedenen Hautfarben usw.
 - Welche besonderen Fragen und Probleme des „Zusammenhaltes“ wirft die Corona-Pandemie auf?

Weiterführung:

Ein Begriff, der wie „Zusammenhalt“ in der Corona-Krise oft gebraucht wird ist das Wort (**M2**)

M2



1) Diskussion

Die Bundesregierung hat in Absprache mit den Bundesländern am 22.3.2020 weitreichende Einschränkungen zur Eindämmung der Verbreitung des Corona-Virus beschlossen. Schon wenige Tage später begann die Diskussion darüber, wie lange diese Einschränkungen beibehalten werden dürfen.

- ▶ Bereiten Sie eine Diskussionsrunde vor, in der verschiedene Meinungen abgewogen werden. Erarbeiten Sie in kleinen Gruppen jeweils Argumente zu einer der folgenden Positionen (M3), die Sie in dieser Diskussion vertreten.

M3

„Jetzt, wo die Zahl der Erkrankungen noch steigt, über Lockerungen der Beschränkungen nachzudenken und dabei die wirtschaftlichen Belange über die Gesundheit von Menschen zu stellen, ist zynisch.“

„Wir brauchen möglichst bald eine Exitstrategie, die Wirtschaft hält die Beschränkungen nicht mehr lange aus. Es droht der totale Crash. Deshalb müssen Maßnahmen ergriffen werden, damit Menschen mit entsprechendem Schutz wieder zur Arbeit gehen können.“

„Die verhängten Einschränkungen sind starke Eingriffe in die Freiheiten und Grundrechte des Menschen. Sie müssen auf den äußersten Notfall beschränkt werden, sonst gerät die Demokratie in Gefahr.“

„Wenn Menschen zu lange auf engem Raum miteinander leben müssen, wie dies angesichts der Schließung von Kitas und Schulen und vermehrtem Homeoffice der Fall ist, führt das unweigerlich zu häuslichen Konflikten bis hin zu häuslicher Gewalt. Deshalb braucht diese Zeit eine klare Begrenzung.“

„Solange in deutschen Krankenhäusern noch Coronapatienten aus anderen Ländern aufgenommen werden können, kann die Situation gar nicht so schlimm sein. Wir müssen zuerst an unser Land denken und die Entscheidungen allein darauf abstimmen.“

„Entscheidungen müssen immer im Blick haben, dass es möglichst vielen Menschen gut geht und die Entscheidungen möglichst vielen Menschen nützen. Dabei müssen auch Opfer in Kauf genommen werden.“

- ▶ Tauschen Sie Ihre Argumente in einer Diskussionsrunde aus und fassen Sie abschließend für sich zusammen:
 - Diese Aspekte der Entscheidung sind mir wichtig geworden...
 - Diese Argumente überzeugen mich...
 - Meine Entscheidung würde lauten...
 - Folgende Gesichtspunkte von Solidarität sind mir dabei wichtig...

2.) Information: Die Ad Hoc Empfehlung des Deutschen Ethikrates (27.3.2020)

Angesichts der Diskussionen um die notwendigen Entscheidungen im Zusammenhang der Corona-Pandemie hat der Deutsche Ethikrat am 27. März 2020 eine sogenannte „Ad-hoc-Empfehlung“ veröffentlicht, die im Internet veröffentlicht ist <https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Ad-hoc-Empfehlungen/deutsch/ad-hoc-empfehlung-corona-krise.pdf>.

- ▶ Recherchieren Sie die Aufgaben und die Zusammensetzung des Deutschen Ethikrates. Welche Berufe sind dort vertreten? Wie erklären Sie sich diese Zusammensetzung?

Der Deutsche Ethikrat nimmt auch zu Aspekten der Diskussion einer allmählichen Aufhebung der Einschränkungen („Lockdown“), eines sogenannten „Renormalisierungsprozesses“ ein (**M4/1**).

- ▶ Markieren Sie die wesentlichen Argumente des Textabschnitts und vergleichen Sie diese mit den Argumenten Ihrer Diskussion sowie Ihrem daraus erfolgten Resümee.

Die weiteren Ausführungen (**M4/2** – s.S.8) benennen konkrete „Systemgefährdungen“, die bei den verschiedenen Abwägungs- und Entscheidungsprozessen bedacht werden müssen.

- ▶ Erarbeiten Sie arbeitsteilig in Dreiergruppen jeweils eine der drei genannten Aspekte und tauschen Sie die Argumente im Blick auf Ihre eigene Diskussion in der Dreiergruppe aus.
 - Welche Argumente sind neu?
 - Hat sich Ihre bisherige Position verändert?

Voraussetzungen und Folgen eines strukturierten Renormalisierungsprozesses

Viele Stellungnahmen zum Thema konzentrieren sich derzeit auf die Frage der Legalität und moralischen Legitimität der aktuellen Maßnahmen. Diese berechtigte Frage nach dem „Wie weit?“ ist indes um die mittel- und langfristig bedeutsamere Frage zu ergänzen, unter welchen Voraussetzungen ein gesellschaftlich erörterter und möglichst breit konsentierter Wechsel vom Lockdown zur Wiederaufnahme des „Normalbetriebs“ erfolgen kann. Über das grundlegende Ziel hinaus, die Infektionsrate zu reduzieren, geht es schon jetzt darum zu überlegen, wie eine geordnete Rückkehr zu einem einigermaßen „normalen“ gesellschaftlichen und privaten Leben sowie zu regulären wirtschaftlichen Aktivitäten erfolgen kann, um die ökonomischen, kulturellen, politischen und psychosozialen Schäden möglichst gering zu halten.

Dabei kommt der Bereitschaft, die Maßnahmen des Lockdowns im Sinne einer gemeinschaftsstiftenden Solidarität zu akzeptieren, besondere Bedeutung zu. Sie ist im wesentlichen Umfang abhängig von zwei Faktoren:

- ▶ Der permanenten Kontrolle von Erforderlichkeit und Angemessenheit der ergriffenen Maßnahmen. Das Verhältnismäßigkeitsprinzip verlangt insoweit auch, und in der gegenwärtigen Situation im besonderen Maße, ein Einbeziehen der Zeitdimension.
- ▶ Damit eng verknüpft ist das Postulat, der Öffentlichkeit zu erläutern, wie und unter welchen Voraussetzungen Wege zurück in einen Zustand der „Normalität“ beschritten werden können. Beide Faktoren lassen sich zusammenführen im Begriff der Öffnungsperspektiven. In normativer Hinsicht wird damit zum Ausdruck gebracht, dass jede Grundrechtseinschränkung zu jedem Zeitpunkt rechtfertigungsbedürftig ist. Sozialpsychologisch ermöglicht die Öffnungsperspektive, dass die von ihr projizierte zeitliche Begrenzung die Akzeptanz der Freiheitsbeschränkungen in der Ist-Situation erhöhen kann. Umgekehrt gilt: Ungewissheit über das Ende solcher Maßnahmen führt mit zunehmender Dauer zur Entsolidarisierung und Demotivation. Zu betonen ist, dass die genannten sozialpsychologischen Aspekte durchaus auch Einfluss haben auf die normative Bewertung der Angemessenheit bzw. Zumutbarkeit von Freiheitsbeschränkungen.

Ad-hoc-Empfehlung, S. 4f

Systemgefährdungen durch die Beschränkungen lassen sich in nahezu allen gesellschaftlichen Teilsystemen prognostizieren: In der Wissenschaft etwa, wenn weder die Forschungsinfrastrukturen aufrecht erhalten werden können noch der fachliche Austausch im erforderlichen Maß gepflegt werden kann. Auch das Bildungssystem wird seiner gesamtgesellschaftlich bedeutsamen Funktion nicht mehr gerecht. Sport und Kultur sind erheblich beeinträchtigt. Von besonderer Bedeutung sind darüber hinaus:

Ad-hoc-Empfehlung, S.6

► **Sozialpsychologische Folgen:**

Der Lockdown zielt darauf ab, den Anstieg der Infektionen zu bremsen, um eine Überforderung der Gesundheitsversorgung zu verhindern. Zur Rettung des Lebens schwer Erkrankter ist dies notwendig. Aber auch erwartete Nebenwirkungen bedrohen die Gesundheit, möglicherweise sogar das Leben insbesondere solcher Personen, die vulnerablen Gruppen angehören. Dazu gehören:

- Patienten, deren medizinische Behandlung als derzeit nicht zwingend notwendig ausgesetzt wird,
- Personen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, der Behindertenhilfe, der Sozialpsychiatrie und in Pflegeheimen, denen Besuche weitgehend vorenthalten und für die nahezu sämtliche Freizeit-, Arbeits-, Bildungs- und Therapie-Angebote eingestellt werden,
- Frauen und Kinder, die von häuslicher, durch sozialen Stress induzierter Gewalt bedroht sind,
- Personen, denen Vereinsamung droht.

► **Ökonomische Folgen:**

Die Krise macht, worauf von verschiedener Seite zu Recht hingewiesen wird, nicht nur deutlich, dass in solchen Fällen mehr als lediglich ein handlungsfähiger Staat, nämlich mittel- bis langfristig auch eine funktionierende Marktwirtschaft für die Bewältigung der Situation gebraucht wird. In bestimmten Branchen – etwa der Hotellerie, dem Gastgewerbe, dem Kulturbereich – wird gegenwärtig die wirtschaftliche Existenz vor allem von Kleinunternehmern und Selbstständigen gefährdet, die für ihr tägliches Auskommen auf regelmäßige Einnahmen angewiesen sind. Zugleich verlieren viele Menschen, gerade auch in prekären Arbeitsverhältnissen, ihre Arbeit. Neben absehbaren Wohlstandsverlusten für jedermann durch eine drohende weltweite Rezession sind außerdem Probleme der Versor-

gung mit Gütern des täglichen Bedarfs und die Sicherung der Kapazitäten und des Know-hows in der Produktion zu bedenken. Nicht zuletzt hängen die unmittelbare Versorgung medizinischer Einrichtungen mit der für die klinische Behandlung notwendigen Ausrüstung und die Sicherung gebotener Hygienestandards von funktionierenden Versorgungsstrukturen ab. Vor allem zu befürchten ist aber ein Zusammenbruch des marktwirtschaftlichen Gesamtsystems, wenn in Deutschland zu viele Unternehmen der mittelständischen Industrie aufgrund naturgemäß meist geringer Kapitalreserven Insolvenz anmelden müssen. Dabei genügt es aus strukturellen Gründen nicht, solche Insolvenzen zu verhindern; vielmehr sollte es auch darum gehen, das operative Geschäft wieder zu ermöglichen. Dies ist nur erreichbar, wenn die komplex vernetzte Interaktion von Produzenten untereinander und mit den Konsumenten im Rahmen der Rechtsordnung wieder hinreichend in Gang kommen kann und ein jedenfalls teilweise normalisiertes Konsumverhalten wieder möglich wird.

► **Elementare Bedingungen demokratischer Kultur:**

Auf längere Sicht ist es selbst für eine gefestigte Demokratie problematisch, in einem Zustand zu verharren, in dem insbesondere die gerade als Korrektiv und Impulsgeber für die demokratischen Prozesse gedachten Grundrechtsgarantien weitgehend außer Kraft gesetzt sind, oder wenn etwa Wahlen verschoben werden oder auf Briefwahl gesetzt wird. Für den Rechtsstaat ist es zudem elementar wichtig, nicht in ein Denken in Kategorien des Ausnahmezustands zu verfallen.

Ad -hoc-Empfehlung, S. 6

3.) Einordnung: Zusammenhalt und Solidarität – Was bedeutet das konkret?

a.) Die Ad-hoc-Empfehlung des Deutschen Ethikrates vom 27.3.2020

Der Deutsche Ethikrat benennt in seiner Ad-hoc-Empfehlung konkrete Solidaritätskonflikte (**M5**), die entsprechenden notwendigen Entscheidungen angesichts der Corona-Krise zugrunde liegen.

- ▶ Fassen Sie in eigenen Worten zusammen, wie Solidarität in der Ad-hoc-Empfehlung definiert wird und vergleichen Sie diese Definition mit den Beschreibungen am Beginn..

M5

Solidaritätskonflikte

Gerade in diesen Tagen der Krise zeigt sich, wie groß die Solidaritätsressourcen in unserem Lande sind. Solidarität bedeutet die Bereitschaft zu prosozialen Handlungen auf der Grundlage relevanter Gemeinsamkeit, die der solidarischen Person etwas abverlangen. Sie besteht weder automatisch noch unbegrenzt. Mag der Impuls zur solidarischen Hilfsbereitschaft am Anfang von jenem elementarmenschlichen Mitgefühl ausgehen, das nahezu jede Person angesichts schwerer Bedrohungen anderer empfindet, so muss solches Mitempfinden immer noch übersetzt werden in konkretes Handeln. Solidarität hängt von verschiedenen Faktoren ab: Es muss ein Grundgefühl von Zusammengehörigkeit oder wenigstens gemeinsamer Betroffenheit in einer

Gefährdungssituation bestehen. Es müssen den Solidarischen ausreichende materielle oder immaterielle Mittel zur Verfügung stehen, ihren Wunsch zur Hilfe auch in die Tat umzusetzen. Die solidarisch handelnden Personen müssen unter Umständen sogar bereit sein, in zumutbaren Grenzen sich selbst zu gefährden. Dies geschieht allerdings regelmäßig in der Erwartung, Nutzen und Lasten würden jedenfalls auf lange Sicht fair und gerecht verteilt. Alle an solidarischen Praxisformen beteiligten Personen sollten sich fragen, welche Einbußen und Kosten man wem mit Gründen ansinnen darf – im aktuellen Fall also etwa, wem welche Einbußen in der politischen, sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Lebensweise zugemutet werden dürfen

Ad-hoc-Empfehlung, S. 5

b.) Die Definition des Begriffs „Solidarität“ im Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland 1997

- ▶ Bearbeiten Sie in Gruppen einen der folgenden Textauszüge.
(M6/1, M6/2, M6/3, M6/4, M6/5)
- ▶ Notieren Sie, welche Aspekte für die Definition von „Solidarität“ aus Sicht der beiden Kirchen wichtig sind und wie diese begründet werden.

M6/1 – Gruppe 1

103. Die Erinnerung an Gottes Erbarmen begründet das Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe (Mk 12, 28-31 par), in dem das menschliche Handeln seine grundlegende biblische Orientierung findet. Dieses Doppelgebot gilt nach neutestamentlichem Zeugnis als Zusammenfassung aller anderen Gebote und so als „Erfüllung des Gesetzes“ (Röm 13,8-10). Jesus setzt das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe mit dem Gehalt des alttestamentlichen Gesetzes gleich (vgl. Mt 22,34-40). Es ist die Grundnorm, in der sich das biblische Ethos als Gemeinschaftsethos auf den Begriff bringen lässt. Dabei bleibt der Anspruch nicht auf die Gemeinschaft des Volkes Israel oder der christlichen Gemeinde beschränkt. Im Gebot, den Fremden zu lieben „wie dich selbst“ (Lev/3. Mos 19,34), und im Gebot der Feindesliebe (Lk 6,27.35) werden alle Grenzen überschritten. Es kommt zu einer Entfeindung aller mitmenschlichen Beziehungen und zu einer Entgrenzung mitmenschlicher Solidarität. So kommt in der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe der Zusammen-

hang von Gottesbeziehung und Weltverantwortung, von Glaube und Ethos als sittliche Grundidee der biblischen Tradition zum Ausdruck.

104. Gottesliebe ohne Nächstenliebe bleibt abstrakt, ja letztlich unwirklich: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.“ (1 Joh 4,20) Deshalb wird die Gottesliebe in der Nächstenliebe zur Tat, wie umgekehrt die gelebte Nächstenliebe zur Gottesliebe führt. Wenn also Gottes- und Nächstenliebe, Glaube und Ethos, Bekenntnis sowie Feier des Glaubens und Praxis der Gerechtigkeit nicht voneinander zu trennen sind, dann muss sich das Doppelgebot der Liebe auch in der strukturellen Dimension auswirken: in dem Ringen um den Aufbau einer Gesellschaft, die niemanden ausschließt und die Lebenschancen für alle sichert.

M6/2 – Gruppe 2

105. Die christliche Nächstenliebe wendet sich vorrangig den Armen, Schwachen und Benachteiligten zu. So wird die Option für die Armen zum verpflichtenden Kriterium des Handelns. Die Erfahrung der Befreiung aus der Knechtschaft, in der sich Gottes vorrangige Option für sein armes, geknechtetes Volk bezeugt, wird in der Ethik des Volkes Israel zum verbindlichen Leitmotiv und zum zentralen Argument für die Gerechtigkeitsforderung im Umgang mit den schwächsten Gliedern der Gesellschaft: Das Recht der Armen wird begründet mit der Erinnerung an die Rettung aus der Sklaverei: „Du sollst das Recht von Fremden, die Waisen sind, nicht beugen. Du sollst das Kleid einer Witwe nicht als Pfand nehmen.

Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, dort freigekauft. Darum mache es dir zur Pflicht, diese Bestimmung einzuhalten.“ (Dtn/5. Mos 24,17f) Besonders eindringlich prangern die Propheten Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung an, die das Leben der Gesellschaft Israels vergiften, und stellen die Verantwortlichen unter das Urteil Gottes (Am 2,6f u. a.). Dabei geht es nicht um Vernichtung, sondern um die Rettung der ganzen Gemeinschaft des Gottesvolkes. Entscheidend ist: Der lebensförderliche Umgang mit den Armen, die Verwirklichung von Recht und Gerechtigkeit sind Indiz der Treue zum Gottesbund.

M6/3 – Gruppe 3

108. Wenn die Christen das biblische Zeugnis mit den aktuellen Herausforderungen zusammen lesen, gewinnen sie nicht nur ethische Orientierungen für das eigene Handeln; es ergeben sich vielmehr auch ethische Einsichten, die sich auf den institutionellen Rahmen der Gesellschaft beziehen. Dazu gehört vor allem der Begriff der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist ein Schlüsselbegriff der biblischen Überlieferung, der alles umschließt, was eine heile Existenz des Menschen ausmacht. Er steht in der Bibel in Verbindung mit Frieden, Freiheit, Erlösung, Gnade, Heil.

109. In der älteren philosophischen und theologischen Diskussion wurde die Idee der Gerechtigkeit als grundlegendes Ordnungsprinzip der Gesellschaft entfaltet. Sie besagt, dass jedem das Seine und d. h. dass jedem sein Recht zu-

kommt, als Person anerkannt zu werden und ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Jedem kommt das Recht zu, die grundlegenden materiellen und immateriellen Möglichkeiten zu haben, um sein Leben in eigener Verantwortung zu gestalten und bei der Gestaltung des Lebens der Gesellschaft mitbestimmen und mitwirken zu können. Jedem kommt damit auch das als sein Recht zu, was er aufgrund öffentlich anerkannter Regeln durch eigene Leistung geschaffen bzw. erworben hat. Dieses Recht jedes einzelnen ist von allen anderen wie vom Gesellschaftsganzen zu respektieren, wie umgekehrt jeder die Rechte der anderen und des Ganzen der Gesellschaft respektieren muss. Allein durch solche Gerechtigkeit ist der Frieden in der Gesellschaft und in der Welt zu sichern.

M6/4 – Gruppe 4

115. Eine gerechte Gesellschaft baut auf den beiden sich ergänzenden Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität auf. Sie bringen zum Ausdruck, daß der Mensch je einmalige Person und als solche zugleich ein soziales Wesen ist.

116. Der Begriff Solidarität wird in der Alltagssprache wie im politischen Sprachgebrauch so vielfältig verwendet, dass es nicht einfach ist, ihn eindeutig zu bestimmen und vor Missbrauch zu schützen. Solidarität meint zunächst die Tatsache menschlicher Verbundenheit und mitmenschlicher Schicksalsgemeinschaft. Wenn Menschen aufgrund von Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten oder wechselseitigen Abhängigkeiten entdecken, dass sie trotz vielfältiger Unterschiede dennoch ein „wir“ bilden, kann aus dieser Tatsache ein Impuls zu solidarischem Handeln entstehen. Denn die Tatsache der Verbundenheit bzw. der Abhängigkeit fordert zu ethischer Gestaltung heraus, und in diesem qualifizierten Sinne ist Solidarität Sache und Ergebnis einer Entscheidung. Menschen, die sich solidarisch verbunden wissen, erkennen und verfolgen gemeinsame Interessen und verzichten auf eigennützige Vorteilssuche, wenn diese zu Lasten Dritter oder der Gemeinschaft geht.

117. Die Bereitschaft zu solidarischem Handeln soll auch über den unmittelbar überschaubaren zwischenmenschlichen Bereich hinaus die sozialen Beziehungen zwischen den gesellschaftlichen Gruppen und Kräften prägen...

118. Dieser Maßstab gilt entsprechend auch für die internationalen Beziehungen. Die heutige globale wechselseitige Abhängigkeit muß sich in eine weltweite Solidarität umwandeln, welche die reichen Industrienationen zur Entwicklungshilfe als Hilfe zur Selbsthilfe und zum Abbau von Protektionismus verpflichtet. Die Güter der Schöpfung sind für alle bestimmt. Was menschlicher Fleiß durch Verarbeitung von Rohstoffen und Arbeitsleistung hervorbringt, muss dem Wohl aller in gleicher Weise dienen.

119. So kommt im Grundsatz der Solidarität ein grundlegendes Prinzip der Gesellschaftsgestaltung zur Geltung. In ihm schlägt sich die Einsicht nieder, dass in der Gesellschaft „alle in einem Boot sitzen“ und dass deshalb ein sozial gerechter Ausgleich für das friedliche und gedeihliche Zusammenleben unerlässlich ist. Dies gilt sowohl im Inneren einer Gesellschaft wie auch in dem umfassenderen Horizont der Welt.

115. Ebenso wie die gleiche Menschenwürde aller die Einrichtung der Gesellschaft nach dem Grundsatz der Solidarität verlangt, fordert sie zugleich dazu heraus, der je einmaligen Würde und damit der Verantwortungsfähigkeit und Verantwortlichkeit einer jeden menschlichen Person Rechnung zu tragen. Deshalb wird der Solidarität das Prinzip der Subsidiarität zur Seite gestellt. Aufgabe der staatlichen Gemeinschaft ist es, die Verantwortlichkeit der einzelnen und der kleinen Gemeinschaften zu ermöglichen und zu fördern. Die gesellschaftlichen Strukturen müssen daher gemäß dem Grundsatz der Subsidiarität so gestaltet werden, dass die einzelnen und die kleineren Gemeinschaften den Freiraum haben, sich eigenständig und eigenverantwortlich zu entfalten. Es muss vermieden werden, dass die Gesellschaft, der Staat oder auch die Europäische Union Zuständigkeiten beanspruchen, die von nichtstaatlichen Trägern oder auf einer unteren Ebene des Gemeinwesens ebenso gut oder besser wahrgenommen werden könnten. Auf der anderen Seite müssen die einzelnen wie die kleinen Gemeinschaften aber auch die Hilfe erhalten, die sie zum eigenständigen, selbsthilfe- und gemeinwohlorientierten Handeln befähigt.

116. Diese doppelte Bedeutung der Subsidiarität ist gerade in der gegenwärtigen Situation in Erinnerung zu rufen. Das Prinzip der Subsidiarität ernst zu nehmen bedeutet, Abschied zu nehmen von dem Wunsch nach einem Wohlfahrtsstaat, der in paternalistischer Weise allen Bürgerinnen und Bürgern die Lebensvorsorge abnimmt. Demgegenüber gilt es, Eigenverantwortung und Eigeninitiative zu fördern. Es gilt, in den Betrieben wie in der Gesellschaft die vorhandenen menschlichen Fähigkeiten, Ideen, Initiativen und soziale Phantasie zum Tragen zu bringen und die Erneuerung der Sozialkultur zu fördern. Andererseits entspricht es nicht dem Sinn des Subsidiaritätsprinzips, wenn man es einseitig als Beschränkung staatlicher Zuständigkeit versteht. Geschieht dies, dann werden den einzelnen und den kleineren Gemeinschaften, insbesondere den Familien, Lasten aufgebürdet, die ihre Lebensmöglichkeiten im Vergleich zu anderen Gliedern der Gesellschaft erheblich beschränken. Gerade die Schwächeren brauchen Hilfe zur Selbsthilfe. Solidarität und Subsidiarität gehören also zusammen und bilden gemeinsam ein Kriterienpaar zur Gestaltung der Gesellschaft im Sinne der sozialen Gerechtigkeit.

c.) Ertrag: Kriterien von Solidarität – Perspektiven für Entscheidungen angesichts der Corona-Krise

- ▶ Erstellen Sie eine Mindmap zu „Kriterien von Solidarität für Entscheidungen angesichts der Corona-Krise“

d.) Mögliche Zuspitzung: Der ethische Konflikt einer notwendigen Triage

- ▶ Recherchieren Sie, was unter „Triage“ verstanden wird und welche ethischen Konflikte dabei gegeben sind.

Der Deutsche Ethikrat klammert auch das mögliche Krisenszenario nicht aus, dass angesichts eines möglicherweise entstehenden Mangels an Beatmungsgeräten eine Priorisierung der Behandlung notwendig werden könnte.

- ▶ Zeichnen Sie die Begründungszusammenhänge (**M7**) der Argumentation auf den bisher kennengelernten Kriterien von Solidarität und Zusammenhalt nach.
- ▶ Begründen Sie, ob die Argumentation für Sie nachvollziehbar ist.

M7

In Notlagen, in denen weniger Beatmungsplätze vorhanden sind als akut gebraucht würden, sind zwei Grundszenarien zu unterscheiden:

▶ Triage bei Ex-ante-Konkurrenz:

Damit sind Fälle bezeichnet, in denen die Zahl der unbesetzten Beatmungsplätze kleiner ist als die Zahl der Patienten, die ihrer akut bedürfen. Die hier unausweichlichen Entscheidungen sind normativ weniger problematisch, wenngleich auch sie für die entscheidenden Personen mit schweren seelischen Belastungen verbunden sind. Patienten, denen danach die Behandlung vorenthalten wird, werden von den medizinischen Entscheidern nicht etwa durch Unterlassen „getötet“, sondern aus Gründen einer tragischen Unmöglichkeit vor dem krankheitsbedingten Sterben nicht gerettet. Hier gilt der Grundsatz, dass niemand zu Unmöglichem verpflichtet sein kann. Das Recht bietet für diese Entscheidung keine positiven Auswahlkriterien. Sichergestellt werden muss jedoch, dass unfaire Einflüsse bei der Entscheidung nach aller Möglichkeit ausgeschlossen werden, etwa solche im Hinblick auf sozialen Status, Herkunft, Alter, Behinderung usw. Aus ethischer Sicht sollte die Entscheidung nach wohlüberlegten, begründeten, transparenten und möglichst einheitlich angewandten Kriterien geschehen.

▶ Triage bei Ex-post-Konkurrenz:

In diesem Szenario, in dem alle verfügbaren Beatmungsplätze belegt sind, müsste – bei für alle Versorgten fortbestehender Indikation, deren Feststellung der ärztlichen Urteilskraft obliegt – die lebenserhaltende Behandlung eines Patienten beendet werden, um mit dem dafür erforderlichen medizinischen Gerät das Leben eines anderen zu retten. Solche Entscheidungen sind erheblich problematischer. Hier können Grenzsituationen entstehen, die für das behandelnde Personal seelisch kaum zu bewältigen sind. Wer in einer solchen Lage eine Gewissensentscheidung trifft, die ethisch begründbar ist und transparenten – etwa von medizinischen Fachgesellschaften aufgestellten – Kriterien folgt, kann im Fall einer möglichen (straf-)rechtlichen Aufarbeitung des Geschehens mit einer entschuldigenden Nachsicht der Rechtsordnung rechnen. Objektiv rechtens ist das aktive Beenden einer laufenden, weiterhin indizierten Behandlung zum Zweck der Rettung eines Dritten jedoch nicht. Hier muss an den oben formulierten prinzipiellen Imperativ erinnert werden: Auch in Katastrophenzeiten hat der Staat die Fundamente der Rechtsordnung zu sichern. Weniger noch als selbst zahlreiche tragische Entscheidungen in Lebens- und Sterbensnotfällen könnten Staat und Gesellschaft eine Erosion dieser Fundamente ertragen.

Ad-hoc-Empfehlung, S. 4

4.) Abschluss: Solidarität angesichts der Corona-Krise Eine Stellungnahme

Am 27.3.2020 erschien folgender Kommentar (**M8**) des Leiters der Redaktion Religion und Gesellschaft, Florian Breitmeier, unter der Überschrift: „Solidarität und Verantwortung“ bei NDR Info.

- ▶ Schreiben Sie einen fiktiven Leserbrief an den Autor
- ▶ Wo stimmen Sie ihm zu?
- ▶ Wo regt sich bei Ihnen Widerspruch?
- ▶ Was muss aus Ihrer Sicht ergänzt werden?

M8

Solidarität und Verantwortung

Seit rund einer Woche gilt in Deutschland die von der Regierung erlassene Kontaktsperre. Die meisten Geschäfte sind geschlossen, ebenso Gaststätten und Restaurants. Das soziale Miteinander wird einem harten Stresstest unterzogen, um Zeit in der Corona-Krise zu gewinnen. Derzeit werden aber auch Stimmen laut, die von der Politik einen Ausblick fordern, unter welchen Bedingungen die Alltagsbeschränkungen wieder gelockert werden könnten. Nun hat der Ethikrat im Auftrag der Bundesregierung ein Empfehlungspapier vorgelegt mit dem Titel „Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise“. Wie kann der und die Einzelne, die Gesellschaft und der Staat der Krise am wirkungsvollsten begegnen?

Die wichtigste Ressource in der gegenwärtigen Krise ist die Solidarität. Sie wirkt wie ein unsichtbares Band zwischen Menschen, die in Zeiten von Corona bewusst auf Abstand zueinander gehen, um als Gesellschaft nah beieinander zu bleiben. Nicht weil das ein dauerhaft erstrebenswerter Zustand des sozialen Miteinanders wäre, sondern weil es derzeit Menschenleben schützt. Der Staat kann vieles leisten in der Krise; er kann Freiheitsbeschränkungen erlassen, Rettungsschirme spannen, Konjunkturlösungen anschieben. Eines kann er aber nicht: Solidarität per Gesetz verordnen. Diesen lebensnotwendigen Wärmestrom der Solidarität können nur wir gemeinsam erfahrbar machen und im Fluss halten. Das ist die Verantwortung jedes Einzelnen.

Und der Staat soll seinerseits dafür die Fundamente der Rechtsordnung sichern. Das bedeutet, dass er aber nicht nur Gesetze verabschiedet, sondern ganz dringend auch Perspektiven eröffnet, zum Beispiel wann unter welchen Voraussetzungen die aktuellen Freiheitsbeschränkungen auch wieder enden können. Der Staat muss seine Entscheidungen ausführlich erklären und gut begründen. Er muss auch Kontrolle und Kritik am Ausnahmezustand zulassen. Andernfalls zerreißt das

in der Corona-Krise existentielle aber keinesfalls endlos strapazierbare Band der Solidarität. Das ist die mah-nende Kernbotschaft der Empfehlungen des Ethikrats.

Die Experten machen eindrucksvoll klar, dass die im Sinne des Grundgesetzes verankerte Garantie der Menschenwürde nur dann gewährleistet ist, wenn eine Be- oder gar Abwertung menschlichen Lebens verboten bleibt. Das gilt in politischer und auch medizinethischer Hinsicht. Es wäre inakzeptabel und untergrübe auf verantwortungslose Weise das Fundament der Solidarität, sollte hierzulande beispielsweise das Alter oder die soziale Situation im Falle einer medizinischen Notversorgung als entscheidende Kriterien gelten.

Das Virus wird nicht das letzte Wort haben

Die Corona-Pandemie verursacht enorme Verluste: menschliche, materielle, im-materielle. Und niemand weiß, welchen Verlauf die Krise noch nimmt. Wichtig ist, in dieser Situation, wie der Ethikrat schreibt, den notwendigen Schutz menschlichen Lebens nicht als einen absoluten Wert zu begreifen, dem sich alle anderen Freiheits- und Mitspracherechte oder Wirtschafts- und Kulturrechte stets unter-zuordnen haben. Zu recht stellt der Ethikrat fest, dass ein allgemeines Lebensrisiko von jedem zu akzeptieren sei.

Ein Urvertrauen aber in die Kraft, Kreativität und Schönheit des Lebens sollten wir uns gerade in der Krise erhalten. Das Virus wird nicht das letzte Wort haben. Alles hat seine Zeit. Auch sich in Freiheit selbstbestimmt an das Wohl des Anderen und an das Wohl der Gemeinschaft zu binden. Kurzum: eine solidarische Ethik des Alltags verantwortungsvoll zu leben.

Mit freundlicher Genehmigung des © NDR:

<https://www.ndr.de/kultur/Corona-Krise-Solidaritaet-und-Verantwortung,kommentar2366.html>

Unterrichtsideen für den Religionsunterricht an Berufsschulen zum Thema „Corona-Krise“

Joachim Ruopp, ptz Stuttgart

Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen werden von selbst, und insbesondere im Religionsunterricht, das Thema „Corona-Krise“ ansprechen. Sofern sie in betrieblichen Ausbildungszusammenhängen unterwegs sind, betrifft sie die Krise auch in ihrem täglichen beruflichen Handeln. Das gilt ganz naheliegend für pflegerische und medizinische Berufe, deren Schulen teilweise gar nicht geschlossen worden sind, und für den Einzelhandel. Auf der anderen Seite muss man aber auch reden über Betriebe mit Kurzarbeit, die einerseits die Auszubildenden nicht mehr sicherstellen können, und die andererseits Auszubildende mit ihrer hohen zeitlichen Präsenz mehr in die Pflicht nehmen, als die es gewohnt sind.

Die durch die Corona-Krise laut werdenden Themen sind komplex. Sie betreffen die Relevanz christlicher Traditionen ebenso wie die Frage nach dem Menschen und seinen Handlungen. Nachfolgend findet sich exemplarisch eine Unterrichtsidee zum Thema „Corona - Wer ist schuld?“ In der Diskussion wird rasch deutlich werden, dass die Frage in einem einfachen Sinn gestellt werden kann, nämlich nach der Schuld an der Weitergabe des Virus, und in einem komplexen Sinn, bei dem die *conditio humana* als Ganze zur Sprache kommt. Und auch für die vergleichsweise einfache Frage gilt, dass die Antwort verschieden ausfallen wird.

Außerdem soll das Thema „Humor“ in Zeiten von Corona in den Blickpunkt gerückt werden. Die Zahl an geteilten Memes, Sprüchen und Clips mit Witzen und humorigen Bearbeitungen der Corona-bedingten Einschränkungen ist groß. Das Teilen solcher Fundstücke stellt (digitale) Verbundenheit her und unterbricht den Alltag der mit noch größerer digitaler Macht über uns hereinbrechenden Hiobsbotschaften und offenen Fragen nach Zukunft. Zwar sind Witze auch ambivalent, weil sie nicht von allen gleich gut gehört werden können oder weil sie auf Kosten von markierten Gruppen erfunden werden können. Dennoch ist Humor ein Aspekt von resilienten Ressourcen, deren Formulierung und Erörterung eine lebenspraktische Hilfestellung sein kann: Wer nichts zu lachen hat, der kann sich wenigstens beim Lachen von seiner Situation distanzieren.

Unterrichtsverlauf bzw. -ideen zu M1:

Wer trägt Verantwortung für die Weitergabe des Corona-Virus?

- Die SuS geben eine erste, vorläufige Antwort auf die Frage, die zB ein Tafelimpuls sein kann
- Die SuS lesen M1 und erarbeiten die Antworten auf die Frage, die der Text gibt und die die vier Kommentierenden geben
- Die SuS bewerten die Antworten des Textes, indem sie die folgenden Sätze ergänzen: „Das ist doch völlig daneben, dass...“ oder: „Das ist ja wohl klar, dass...“
- Die SuS reflektieren, welchen Gewinn Menschen haben, die einen Schuldigen auszumachen suchen (Aggressionen richten sich häufig auf Gruppen, deren Mitglieder unbeliebt, leicht markierbar und machtlos sind).
- Die SuS diskutieren, ob die genannten Verantwortungs-Ursachen ausreichend sind.
Sie diskutieren, ob es überhaupt sinnvoll ist, für die Weitergabe von Viren einen Verantwortlichen zu benennen (Unterscheidungen: wissentlich/unwissentlich)
Sie diskutieren, wie ein verantwortlicher Umgang mit Erkrankten bzw. Virusüberträgern aussehen sollte.
Sie diskutieren, ob man alle Menschen haftbar machen kann, etwa deshalb, weil eine sich von Tieren ernährende Menschheit damit rechnen muss, dass Zoonosen auf den Menschen übergehen.

Unterrichtsverlauf bzw. Ideen zu M2:

Humor in Zeiten von Corona

- Die SuS erzählen von ihrem Lieblingswitz oder -meme; und sie erläutern, welche Memes und Witze sie mit wem geteilt haben.
- Die SuS deuten und bewerten die abgebildeten Witze und Memes (M2), etwa, indem sie ein Ranking erstellen, oder indem sie eine Person benennen, auf die der Witz/das Meme besonders gut passen würde oder gerade nicht passen würde.
- Die SuS reflektieren über Grenzen von Witzen und zeigen die Funktion von Humor in Zeiten von Krisen auf. Ggf. kann die Lehrkraft dazu noch einen weiteren Impuls mitbringen.

Übersicht Materialien

M1 - Corona-Virus: Der Minister gibt Südtirol-Urlaubern die Schuld für die Ausbreitung!

M2 - Humor in Zeiten von Corona

M1 Corona-Virus: Der Minister gibt Südtirol-Urlaubern die Schuld für die Ausbreitung!

Der deutsche Gesundheitsminister Jens Spahn sieht den Grund für den Ausbruch der Corona-Epidemie in Deutschland bei den Südtirol-Urlaubern. Diese hätten entscheidend zur Ausbreitung des Virus beigetragen.

„Das Ausbruchsgeschehen des Virus, das wir im Moment vor uns sehen, hat viel zu tun mit den Rückkehrern aus dem Skiurlaub. Südtirol, Österreich, Schweiz“, erklärte der CDU-Politiker am Dienstag bei einer Pressekonferenz. Laut Spahn hat sich das Virus in Europa in den Skigebieten ausgebreitet und wurde dann verteilt. An die Südtirol-Rückfahrer appellierte der Minister auch, sich nach ihrer Rückkehr freiwillig 14 Tage zu isolieren.



1. Südtiroler

18.03.2020: Immer sind die anderen schuld, aber über Flüchtlinge, die den Virus einschleppen, redet der Minister nicht. Der Virus wurde am Anfang durch Chinesen nach Italien eingeschleppt. Man hätte viel früher einen Einreisestopp aus China nach Europa verhängen müssen. Die EU war viel zu lasch. Spahn braucht uns nicht zu belehren, so lange man in Deutschland nicht auch die Kneipen schliesst. In Nürnberg feiern mindestens 100 Menschen zusammen eine Bierparty.

2. Analytiker

17.03.2020: Die Südtiroler Ski-Gebiete haben viel zu lang als Virus-Austauschbörse gedient. Das wollte niemand wahr haben, weil der Tourismus eine heilige Kuh ist. Als das Robert-Koch-Institut in Deutschland die Rolle der Skigebiete erklärt hat, war die Empörung in Südtirol groß. Politiker haben dagegen protestiert! Wer Tatsachen leugnet, wird irgendwann von der Wirklichkeit überholt.

3. Motzer

17.03.2020: Soso. Wisst ihr, dass der erste Corona-Positive in Europa ein Deutscher (Bayern) war???

4. Sepp

17.03.2020: Die Italiener aus Mailand, die nach Südtirol zum Skifahren gekommen sind, die haben schuld. Südtirol ist sauber!



Die Polizei rät:
Lassen Sie keine Wertgegenstände
von außen sichtbar im Fahrzeug
liegen.



Ich habe eine Flasche Bier in jedes
Zimmer in meiner Wohnung gestellt.
Heute abend gehe ich auf Kneipen-Tour.

Wenn dieser ganze Irrsinn vorbei ist,
dann mache ich es mir mal drei Tage so
richtig gemütlich zuhause.

Deutsche horten Klopapier und Hefe.
Franzosen horten Rotwein und Kondome.

(ohne Quellen)

Quelle der Bilder:

<https://www.nordbayern.de/panorama/klopapier-dinos-und-hamster-mit-diesen-witzen-trotzen-sie-corona-1.9963883?offset=7&article=1.9963987&type=article#ancTitle>

Wer ist schuld an Corona?

Unterrichtsideen für berufliche Schulen und (berufliche) Gymnasien

Peter Widenmeyer, Fachberater

Wer ist schuld an Corona? Theologische Reflexion

Im Zusammenhang mit Seuchen und Epidemien wurde und wird immer wieder nach Schuldigen gesucht. Natürlich macht es aus medizinisch-wissenschaftlicher Sicht Sinn, bei der Corona-Welle nach den Ursachen zu fragen. Aber offensichtlich hat der Mensch darüber hinaus auch das Bedürfnis, mit Fingern auf andere zeigen zu können, und sei es nur, um sich selbst zu ent-schuldigen („Die Frau, die du mir gegeben hast!“, Gen 3). Nicht selten spielen dabei rassistische oder kulturelle Vorurteile einerseits, Verschwörungstheorien andererseits eine Rolle:

- ▶ Antisemitische Erklärungsmodelle („Brunnenvergiftung“) z.B. während der Pestwelle 1347 bis 1350
- ▶ Ess- und Sex-Gewohnheiten als Ursprung von Aids
- ▶ Essgewohnheiten in China
- ▶ Verschwörungstheorien: Schuld an Corona seien Regierungen, Geheimlabore oder (besonders in Großbritannien beliebt) 5-G-Sendemasten

Und offenbar sieht nicht nur der ukrainische Bischof Filaret in der Corona-Welle eine Strafe Gottes für unser „unmoralisches“ Verhalten – auch manche Christen hierzulande scheinen das so zu sehen. Dagegen ist zu sagen: Dass ein Tun-Ergehens-Zusammenhang aus biblischer bzw. christlicher Sicht nicht besteht, wird im Alten Testament besonders deutlich im Buch Hiob (Zurückweisung der Erklärungen der Freunde Hiobs in Kap. 42,7-10) und im Neuen Testament etwa im Heilungswunder am Blindgeborenen Joh 9,1ff. Gerade diese Stelle erinnert auch daran, dass der Begriff „Allmacht Gottes“ sich aus christlicher Sicht deutlich unterscheidet von einer landläufigen oder vordergründig philosophischen, wonach Gott uns gegenüber immer „gut“ zu sein hat und dass sich, wenn das einmal nicht der Fall ist, entweder sein Unvermögen oder aber seine Boshaftigkeit uns gegenüber zeigt. Die Wunder Jesu sind immer bezogen auf eine konkrete Situation und ihre Auswirkungen auf den Menschen. Aber auf das universelle Heil, auf ein Dasein, in dem kein Tod, kein Leid und keine Tränen mehr sein werden hoffen und warten wir noch.

Gerade als evangelische Christen ist uns durchaus geläufig, dass Gott uns auch als „verborgener Gott“ („Deus absconditus“) begegnet – und doch gerade darin als Wegbegleiter, Helfer, Mitleidender. Die Wunder Jesu – auch die Heilungswunder – im Neuen Testament sind Zeichen für die lebensstiftende Kraft Gottes. Aber der Glaube an ihn ist für den Glaubenden nicht die Versicherung für ein unbeschwertes, ruhiges Leben, sondern *pístis* – Vertrauen. Vertrauen wächst in den angenehmen und schönen, aber auch in den unangenehmen, schmerzlichen Erfahrungen.

Ist der Mensch des Menschen Wolf?

„Homo homini lupus“ – diesen Satz, der auf Plautus zurückgeht, hat der Staatsphilosoph Thomas Hobbes in einer Widmung seinem Buch *De Cive* („Über den Bürger“) vorangestellt. Genau betrachtet bezieht sich das Zitat auf das Verhältnis von Staaten zueinander – nicht von Einzelpersonen (dazu nachher mehr).

In der Tat können wir beobachten, wie unter der Corona-Krise das Verhältnis der Staaten zueinander leidet. Einerseits natürlich durch eine pauschale Schuldzuweisung an China. Andererseits dadurch, dass anscheinend ein Land dem anderen im großen Stil Atemschutzmasken vor der Nase weg kauft. Auch in Europa sehen wir, wie schwer sich die einzelnen Staaten etwa bei der Frage nach gemeinsamen Corona-Bonds tun.

Aber auch in den Supermärkten ist die Hölle los: Streit um Klopapier und Nudeln, Prügeleien an der Kasse – es scheint, als ob Corona zu allererst den gesunden Menschenverstand angreift. Zeigt sich hier die wahre Natur des Menschen? Sind Menschen hoffnungslose Egoisten?

Sicher sind das nur einige wenige.

Ein evangelischer Unterricht sollte hier nicht bei Fragen von Moral oder Charakter stehen bleiben. Jesus hat uns gelehrt, dass Gott in das Verborgene sieht und welche unermessliche Bedeutung das Scherflein der Witwe (Lukas 21) hat, die voll Vertrauen gibt, was sie kann.

Interessant ist, dass Hobbes in seiner Widmung im Blick auf Einzelpersonen schrieb: „homo homini Deus“ – ein Mensch ist des anderen Gott. Ich selber höre das auf dem Hintergrund von Matthäus 25, wo denen, die selbstverständlich anderen Gutes getan haben, offenbart wird: „Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan.“

Viele ungenannte Menschen in unserer Gesellschaft – ganz vorne Pflegekräfte und Ärzte, aber auch einfach Menschen in ihrer eigenen Nachbarschaft – handeln so. Aus meiner Sicht lohnt es sich, mit unseren Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen:

- ▶ Was habt ihr an positiven Beispielen erlebt – wo Menschen anderen Menschen zu „Gott“ wurden, oder vielleicht wenigstens zu „Engeln“ – oder vielleicht einfach nur: zu Schwestern und Brüdern?
- ▶ Und was kann Menschen helfen, den Egoismus zu überwinden?
- ▶ Wie wirkt sich ein Glaube, der wohl die materiellen Bedürfnisse der Menschen sieht (vgl. das „Dreifachgebot“ der Liebe, Mk 12,29-31), aber auch weit darüber hinaus hofft, positiv auf das Miteinander aus?

Jede Krise trägt eine Chance in sich

Bleibt nun der Blick der nach vorn. Es wird eine Zeit nach Corona geben. Das Positive an der Vergänglichkeit ist ja, dass auch negative Erfahrungen eines Tages Geschichte sein werden. Allerdings: das Leben nach Corona wird in der Tat nicht mehr dasselbe sein. Solche Einschnitte ins persönliche und wirtschaftliche Leben haben die wenigsten Einwohner unseres Landes jemals erlebt.

Ich sehe mich selbst auf der Seite der Lamentierer, die sagen: „Warum hat man das nicht früher kommen sehen? Warum sind die Schulen nicht schon perfekt ausgerüstet für Home-Schooling?“ Hinterher ist jeder schlauer.

Wenn wir dieses Fragen konstruktiv nutzen wollen, müssen wir in die Zukunft fragen: Was müssen wir ändern? Wie können wir es beim nächsten Mal besser machen?

In christlichen Gelassenheit würde ich sagen: Wir lernen.

Hier meine – unvollständige, naive und völlig vorläufige – Liste dessen, wovon ich mir wünsche, dass ich selbst und unsere Gesellschaft dazulernt oder weiterdenkt:

- ▶ Als Unterrichtender lerne ich, dass der Umgang mit digitalen Medien zu meiner Professionalität gehört.
- ▶ Gleichzeitig zeigt die jetzige Erfahrung aber auch die Stärken eines persönlichen Unterrichts von Mensch zu Mensch in unseren Schulen. Das möchte ich ausschöpfen, wenn es wieder losgeht.
- ▶ Wachstum um jeden Preis - diese Wirtschaftsstrategie ist nicht nur unter Umweltschutzgründen schon lange fragwürdig. Wenn amerikanische Politiker fordern, dass sich die Alten um der Wirtschaft willen „opfern“ sollen, dann wünsche ich mir, dass unsere Gesellschaft wahrnimmt, dass die Wirtschaft für den Menschen, und nicht der Mensch für die Wirtschaft gemacht ist.
- ▶ Ich wünsche mir ein ernsthaftes Nachdenken über das bedingungslose Grundeinkommen. Die jetzt in der Coronakrise zugesagten staatlichen Hilfen (einschließlich Krediten) belaufen sich auf eine Billion (!) Euro. Das bedingungslose Grundeinkommen könnte Künstlern, kleinen Selbständigen und aus Menschen, die wegen der Krise arbeitslos geworden sind, den Rücken freihalten und könnte flexible Arbeitsverhältnisse schaffen
- ▶ Die Corona-Krise hat nicht nur Egoisten hervorgebracht (und dieser Egoismus offenbart ja auch tiefe Furcht und Haltlosigkeit bei den Betroffenen), sondern viele genannte und ungenannte Beispiele für Liebe, Zusammenhalt und gegenseitigem Verständnis. Ich bin dankbar dafür und möchte mit meinen Schülerinnen und Schülern auf diese dankbare Weltsicht hinarbeiten
- ▶ Ich wünsche mir, dass es im Blick auf die Wertschätzung gegenüber Pflegeberufen und den vielen Bereichen der sozialen Arbeit nicht beim Klatschen vom Balkon bleibt. Dass Krankenhäuser wieder vermehrt der Genesung und nicht vorrangig der Wiederherstellung der Arbeitskraft des Patienten dienen.
- ▶

In diesen Wochen sind mir die Jesusworte aus der Bergpredigt wieder neu wichtig geworden: *„Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ (Matth 6,25-34)*

Unterrichtsideen und Bausteine

Vorbemerkungen zum beigegebenen Material

Die beiliegenden Arbeitsblätter sind als Rohmaterial zu verstehen. Bitte machen Sie sie sich selbst zu eigen, indem Sie sie auf Ihre Schülerinnen und Schüler anpassen. Bedenken Sie bitte auch, dass sich die Situation noch laufend verändert, seit dieses Material entstanden ist.

Da das Material beim ptz online zur Verfügung gestellt wird, habe ich nur gemeinfreie Bilder beigegeben. Ebenso verweise ich aus rechtlichen Gründen nur auf aktuelle Artikel und bitte Sie, diese ggf. eigenverantwortlich in ihr Material (Text- und Infoblätter) aufzunehmen.

Die Arbeitsblätter sind vor allem als Mittel zur Selbstreflexion und als Gesprächseinstieg / Diskussionshilfe gedacht, nicht als Lernstoff.

Anknüpfen lässt sich am Lehrplan des Beruflichen Gymnasiums zum Beispiel an den Themenkreisen „Ich“, „Mensch“, „Zukunft“, „Gott (Theodizee)“, aber auch an Themen des Berufsschul-Lehrplans sowie an Lehrplaninhalten anderer Schularten in der Sek II.

1) Wer ist schuld an Corona?

Wenn Sie über diese Frage ins Gespräch kommen wollen, können Sie das über das Textblatt „**M1 - Wer ist schuld an Corona?**“ tun.

Einstieg

Die SuS erhalten das Arbeitsblatt (**M1**) und halten darauf fest, welche Theorien ihnen in diesem Zusammenhang begegnet sind. Außerdem nehmen sie zu einer oder mehrerer dieser Theorien Stellung.

Ausgehend von diesem Arbeitsblatt können Sie mit der Klasse in die Diskussion „Seuchen, eine Strafe Gottes?“ (vgl. meine theologische Reflexion) oder – je nach Voraussetzungen – auch tiefer in die Theodizee-Frage einsteigen.

Vertiefung

Aus den hier genannten aktuellen Internetquellen gestalten Sie ein Textblatt, das Sie mit der Klasse lesen und anschließend diskutieren können.

Wenn Sie den Aspekt „Sind Seuchen eine Strafe Gottes?“ problematisieren wollen, eignet sich zum Beispiel folgender Artikel:

- ▶ Ukrainischer Bischof bezeichnet Corona als Folge von Homosexualität (27.03.2020)
https://www.n-tv.de/der_tag/Ukrainischer-Bischof-Homo-Ehe-schuld-an-Coronavirus-article21674856.html

In diesem Artikel aus dem Idea-Spektrum wird deutlich, dass die Diskussion auch in Gemeinden in Deutschland geführt wird:

- ▶ Corona-Pandemie: eine Strafe Gottes? Pro und Contra
<https://www.idea.de/glaube/detail/ist-die-corona-pandemie-eine-strafe-gottes-112446.html>

- ▶ Artikel zu Verschwörungstheorien rund um Corona (06.04.2020)
<https://www.tagesschau.de/faktenfinder/corona-schwindel-101.html>
- ▶ Artikel zur Herkunft von Aids auf der Homepage der Deutschen Aidshilfe e.V. (2014)
<https://magazin.hiv/2014/08/19/hiv-nichts-gegen-eine-gute-verschwörungstheorie-aber/>
- ▶ Sehr sachlich und gut empfand ich dieses Gespräch des Deutschlandfunks mit Michael Blume, dem Antisemitismusbeauftragten der Landesregierung
https://www.deutschlandfunk.de/coronavirus-fiebrige-mythen-verbreiten-sich.886.de.html?dram:article_id=472048

Anschließend Klassengespräch und Diskussion, ausgehend von den Schülerantworten.

2) Corona – Ist der Mensch des Menschen Wolf?

Einstieg

Gestalten Sie ein Textblatt oder eine Folie unter Verwendung eines der folgenden Internet-Artikel (Streit ums Klopapier)

- ▶ <https://www.spiegel.de/panorama/mannheim-streit-um-klopapier-endet-in-schlaegerei-a-916b04a7-9f37-4228-9e34-cd9010d2e819>
- ▶ <https://www.n-tv.de/panorama/Streit-um-Klopapier-gipfelt-in-Schlaegerei-article21654869.html>

Vertiefung

Zur Vertiefung und als Sprungbrett für ein Klassengespräch können Sie das Arbeitsblatt „**M2a – Ist der Mensch des Menschen Wolf?**“ verwenden.

Die SuS reflektieren darin erlebtes oder über Medien erfahrenes, egoistisches Verhalten. Davon ausgehend nehmen sie Stellung zu den weiterführenden Fragen rund ums Thema „Egoismus“.

Vertiefung

Wenn Sie möchten, können Sie das Gleichnis (!) vom Weltgericht (**M2b**), Matthäus 25, noch ins Spiel bringen. Wichtig dabei: die am Ende Gelobten haben selbstverständlich und ohne Berechnung das Gute getan (Luther: „sponte et hilariter!“). Es geht hier nicht um das Postulat eines „Gerichtes nach den Werken“, sondern um die Haltung der Glaubenden gegenüber ihren Mitmenschen und ihrer Mitwelt.

Anschließend Klassengespräch und Diskussion, ausgehend von den Schülerantworten.

3) Die Chance in der Krise

Einstieg

Klassengespräch zur Frage

- ▶ „Was wird sich nach Corona ändern?“ oder
- ▶ „Was können wir aus Corona lernen?“

Vertiefung

Die SuS lassen sich von der Word-Cloud zu Matthäus 6 (**M3a**) inspirieren, einen Satz oder Sätze der Hoffnung zu formulieren.

Sie halten beispielhaft fest, an welcher Stelle die Krise ihr eigenes Leben verändert hat oder verändern wird.

Wenn Sie wollen, können Sie anschließend Matthäus 6 „Vom Schätzesammeln und Sorgen“ (**M3b**) in die Klasse einbringen und mit den SuS reflektieren.

Materialien

- **M1** Wer ist schuld an Corona?
- **M2a** Corona – Ist der Mensch des Menschen Wolf?
- **M2b** Vom Weltgericht
- **M3a** Word-Cloud zu Matthäus 25
- **M3b** Vom Schätzesammeln und Sorgen

Bild-Quellen:

Bild M1: Menschen fliehen vor der Pest

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wilson_%22The_plague...%22;_people_fleeing_from_plague_Wellcome_L0016623.jpg

Bilder M2a:

Wolf: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Le_Loup_-_Wolf_-_Gallica_-_ark_12148-btv1b2300254t-f3.png

Patent auf Toilettenpapier: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Toilet-paper-roll-patent-US465588-0.png>

Bilder M3b:

Lilien 1880: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/45/Lilium_pumilum.jpg

Schwalbe 1853: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Swallow_Illustration.jpg

M1 – Wer ist schuld an Corona?

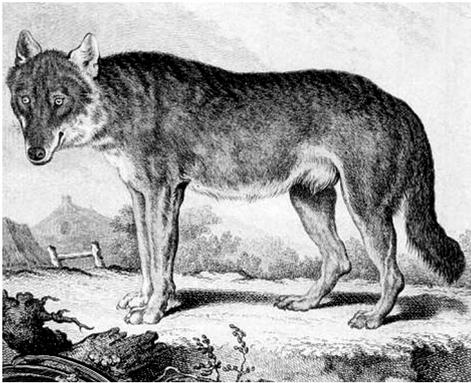


Menschen fliehen vor der Pest. 1630

Wissenschaftliche Ursachenforschung ist wichtig, um einer Pandemie zu begegnen. Doch in den letzten Wochen wurden auch immer wieder Vermutungen darüber geäußert, wer für den Ausbruch oder die Verbreitung der Krankheit verantwortlich ist. Dabei sind oft Vorurteile und Halbwissen im Spiel. Welche Erklärungen sind Ihnen begegnet?

Wie stehen Sie selbst zu solchen Erklärungen und Theorien?

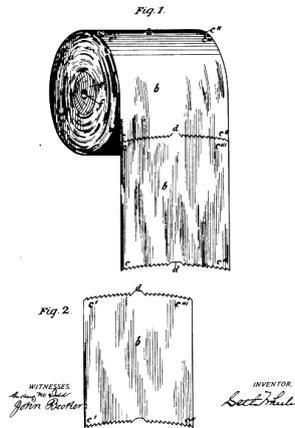
M2a- Corona – Ist der Mensch des Menschen Wolf?



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Le_Loup_-_Wolf_-_Gallica_-_ark:12148-btv162300254-f3.png

„Homo homini lupus“ –
 „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“,
 schrieb der englische Philosoph Thomas Hobbes
 (1588-1679) in einem seiner Bücher. Seine
 Lebenszeit war von mehreren Kriegen überschat-
 tet – darunter den Bürgerkrieg in England 1642
 und – aus der Ferne – den Dreißigjährigen Krieg,
 der von 1618 bis 1648 auf dem europäischen
 Festland tobte.

G. W. H. H. H. H. H.
 TOILET PAPER ROLL.
 No. 465,588. Patented Dec. 22, 1891



Patentschrift zur Erfindung des Klopapiers 1891

Auch während der Corona-Krise legten manche Zeitgenossen ein Verhalten an den Tag, über das andere nur den Kopf schütteln konnten..

Was meinen Sie:

Warum „hamstern“
 Menschen?

Sind wir Menschen
 alle Egoisten?

Es gab auch Menschen,
 die in der Krise auf ungewöhnliche
 Weise Gutes getan haben und die nicht
 vergessen werden sollten, zum Beispiel:

Wie können wir
 Egoismus überwinden?

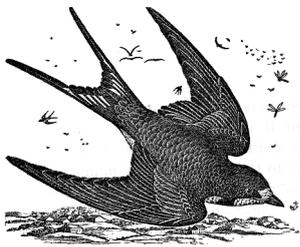
M2b– Vom Weltgericht

31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

(Jesus von Nazareth. Überliefert in Mt 25, 31-46)

M3b – „Vom Schätzesammeln und Sorgen“



Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein! Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung?

Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, **denn der** morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

(Jesus von Nazareth. Überliefert im Matthäusevangelium, Kapitel 6, Verse 19-34)

Menschen stärken – kritisches Nachdenken fördern

Ausgewählte Kurzfilme und Bilderbuchkinos für den Unterricht 2020

Margit Metzger, ptz Stuttgart

Was stärken kann – individuelle Perspektiven

Die Welt mit anderen Augen sehen:

Was Kinder stark machen kann

Mediennummer: DVK1551 + Download

Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart 2016

2 DVDs, Bilderbuchkino

Geeignet ab: 6 Jahre

Wie findet man Ausgeglichenheit, inneren Frieden? Was nehmen wir wahr in unserem Umfeld? Lassen wir uns von Äußerlichkeiten täuschen? Wie sieht es mit den Lebensträumen aus? Wie nimmt man sich und andere an? Wie stärkt, wie tröstet man jemanden? Um solche und ähnliche Aspekte geht es in den drei Bilderbuchkinos dieser DVD.

Drei Geschichten (Anne und Pflirsich oder: Wo unsere Seele zu Hause ist; Luisa, Frau König und das goldene Herz. Eine Weihnachtsgeschichte; Trampolina) der Bilderbuchkünstlerin Soheyla Sadr finden sich hier versammelt. Mit ihren inspirierenden Bildern und der klaren Handlung knüpfen sie eng an Erfahrungswelten von Kindern an.

Die Tiefsinnigkeit, die allen drei Bilderbuchkinos innewohnt, macht sie auch für Erwachsene interessant. Sie lenken den Blick auf das Leben und das, was dahintersteckt. Und sie zeigen, wie erkenntnisreich es ist, mitunter die Perspektive zu ändern, neu auf das eigene Umfeld und darüber hinaus zu schauen und so „die Welt mit anderen Augen zu sehen.“

Auf einer zweiten DVD befinden sich Unterrichtsmaterialien zu Ethik und Religion sowie interpretatorische Texte für die Grundschule und auch darüber hinaus.

Schlagworte: *Bildmeditation, Selbstfindung, Weihnachten, Seele, Philosophie, Identität, Träume, Stärken, Erziehung, Identitätsfindung, Kinder*

Keine Angst

Mediennummer: DVK1326 + Download

Evangelisches Medienhaus GmbH, Deutschland 2014

1 Animationsfilm, 2 Bilderbuchkinos, Didaktische DVD

Geeignet ab: 5 Jahre

Die DVD enthält den Film „Gute Nacht Carola“ (Deutschland 2012, 6 Min.), sowie die Bilderbuchkinos „Der schwarze Hund“ (Berlin 2012) und „Keine Angst vor gar nichts“ (Berlin 2009).

Kindliche Ängste sind Teil einer ganz normalen Entwicklung. Diese Ängste, egal ob vor der Dunkelheit, wenn die Gespenster kommen, oder auch vor realen Tieren lassen sich nicht verhindern. Aber man kann kreativ auf sie eingehen. Grundsätzlich geht es darum, Kindern Geborgenheit zu vermitteln und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Dazu wollen diese drei Geschichten und die dazugehörigen Unterrichtsmaterialien beitragen.

Die kleinen Helden hier kennen (fast) keine Furcht. Carola freundet sich mit dem Monster unter ihrem Bett an. Das Mädchen Klein, die Jüngste der Familie, erkennt in dem vermeintlich riesigen schwarzen Hund einen kuscheligen Spielgefährten. Die zwei eigentlich unerschrockenen Helden Gustav und der kleine Hund namens Herr Schnuff merken, dass der jeweils andere doch keine Bedrohung darstellt.

Schlagworte: *Fantasie, Mut, Kinder, Selbsteinschätzung, Freundschaft, Selbstbewusstsein, Angst, Sampler*

Abraham und Sara – Vertrauen auf Gott

Mediennummer DVK839 + Download
Gerald von Velasco, Deutschland 2009 (FWU)
12 Min., f., Animationsfilm
Geeignet ab: 6 Jahre

Als zentrale Gestalt des Alten Testaments, der im Vertrauen auf Gott mutig seinen Weg geht, lernen Schülerinnen und Schüler bereits in der Grundschule Abraham kennen. Für die Didaktische FWU-DVD macht Dieter Konsek in 12 Bildern die Geschichte vom Aufbruch in Haran bis zur Geburt des Isaak lebendig. In der filmischen Umsetzung der Bildergeschichte wie auch in der Bildbetrachtung können sich Schülerinnen und Schüler den Weg von Abraham und Sara erschließen. Zusätzlich veranschaulichen 8 Fotografien von Linetta Schneller das Leben von Kleinviehnomaden in karger Landschaft und ermöglichen so einen Bezug zur Lebenswelt des Abraham. Ein Gemälde von Marc Chagall ergänzt die Vielfalt der Zugänge. Auf der ROM-Ebene befindet sich umfangreiches didaktisches Zusatzmaterial.

Schlagworte: Bibel, Erzvätergeschichten, Glaube, Altes Testament, Gottesvorstellungen, Verheißung, Nomaden

Der Besuch

Mediennummer: DVK1868 + Download
Alexandra Schatz, Deutschland 2018
7 Min., f., Animationsfilm
Geeignet ab: 6 Jahre

Ein trübseliges Zimmer in einem alten Haus in scheinbar achtlos verwischem Grau in Grau. Darin sitzt eine alte Frau am Tisch, ganz allein mit einer Tasse in der Hand. Das ist Elise. Sie hat vor allem Angst, deshalb bleibt sie immer in ihrem Zimmer. Eines Tages segelt ein himmelblauer Papierflieger durch das zum Putzen geöffnete Fenster: Voller Angst und Abscheu verbrennt sie ihn.

Eindeutig zu schnell wie sich zeigt – denn der Besitzer des Fliegers, ein kleiner Junge namens Emil mit einer roten Mütze, steht am nächsten Morgen bei Elise vor der Tür und fragt nach seinem Eigentum. Emil bewundert die vielen Bücher im Regal und möchte gerne Märchen vorgelesen bekommen. Und nach langer, langer

Zeit macht das Elise, sichtlich mit Freude. Und als Emil mit ihr spielen will, tut sie dies selbstverständlich und krabbelt mit ihm auf dem Boden herum. Bevor Emil sich verabschiedet, will er wissen wie Elise heißt. Abends sitzt Elise an ihrem Tisch und versucht für Emil einen Flieger zu falten, was ihr nach mehreren Anläufen perfekt gelingt. Und sie schaut erfüllt, glücklich und zufrieden aus. Mit Emils Eintritt in das Haus von Elise kommt mehr und mehr Farbe ins Bild – und in Elises Leben.

Schlagworte: *Angst, Angstüberwindung, Neugier, Einsamkeit, Generationen, Isolation, Gemeinschaft, Fantasie, Hoffnung, Farben und Licht, Weihnachten.*

Foul

Mediennummer: DVK1528 + Download

Methode-Film, Norwegen 2014

6 Min., f., Kurzspielfilm

Geeignet ab: 10 Jahre

Der Film zeigt den Tagesablauf eines 10-jährigen Mädchens im winterlichen Norwegen: das Verlassen des Hauses, ihren Weg zur Schule, die Zeit in der Schule und den Weg zurück – bis zum Abend. In dieser Zeit macht sie vielfältige Erfahrungen des Mobbings, der Ausgrenzung und des Alleinseins. Ihr einziger Gefährte ist ein roter Ball, von dem sie immer wieder auf unfaire Weise getrennt wird. Trotz allem bleibt der Widerstandswille des Mädchens ungebrochen.

Schlagworte: *Hoffnung, Einsamkeit, Sehnsüchte, Isolation, Mobbing, Isolation, Einsamkeit, Außenseiter, Mut, Konflikte, Hoffnung, Lebensbewältigung*

Engel

Mediennummer: DVK1275 + Download

Sebastian Freisleder, Deutschland 2013

24 Min., f., 3 Kurzfilme und Kunstbilder

Geeignet ab: 12 Jahre

Engel spielen für die Spiritualität vieler Menschen eine wichtige Rolle. Die DVD beinhaltet die drei Kurzfilme ‚Der Fall Nils B.‘ (9 Min.), ‚Angelinho‘ (5 Min.) und ‚Engel‘ (10 Min.), die sich dem Phänomen auf inhaltlich wie ästhetisch unterschiedliche Weise nähern. Sie erlauben eine konstruktive, aber auch kritische Auseinandersetzung mit der Gestalt des Engels und seinen theologischen Dimensionen. Die Filme eignen sich sowohl als Einstieg in die Thematik als auch für die vertiefte Auseinandersetzung mit der Frage, was unter ‚Engeln‘ zu verstehen ist. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, mithilfe des Arbeitsmaterials grundlegende Begriffe und Methoden der Filmanalyse zu erlernen und anzuwenden.

Schlagworte: *Wunder, Kommunikation, Gebet, Glaube, Engel, Geborgenheit, Mut, Zufall, Gottesbild*

Red Rabbit

Mediennummer: DVK837 + Download
Egmont Mayer, Deutschland 2007
8 Min., f., Animationsfilm
Geeignet ab: 14 Jahre

Aus dem Arbeitsmaterial: „Trautes Heim! Wenn die Wohnungstür ins Schloss fällt, ist man endlich allein. Mit sich und seinem – persönlichen Hasen. Der überdimensionale Nager ist der beste Freund des Filmhelden. Doch er ist nicht nur farbig, er sprengt auch in anderer Hinsicht jeden Rahmen. Kann der Held sein seltsames Haustier vor der interessierten Nachbarin verheimlichen? Oder nimmt das Schicksal seinen Lauf?“

Ein Mann versucht ein riesiges Kaninchen in seiner Wohnung zu verstecken. Was sich als nicht so einfach erweist, da die Nachbarin zu allem Überfluss noch Gefallen an ihm findet. Es wird immer schwieriger, bis er feststellen muss, dass auch die Nachbarin ein Geheimnis hinter ihrer Wohnungstür verbirgt.

Schlagworte: *Kommunikation, Einsamkeit, Isolation, Angst, der menschliche Wille, Determination, (Entscheidungs-)Freiheit, Persönlichkeit, Prägung, Unsicherheiten, Verantwortung, Verhalten, Werte*

Von Fake News und Wirtschaftswachstum – ausgewählte ethische und politische Perspektiven

Fake News

Mediennummer: DVK1679 + Download
André Rehse, Deutschland 2017
19 + 4 Min., f., Kurzfilme
Geeignet ab: 14 Jahre

Jugendliche informieren sich häufig in sozialen Netzwerken oder Blogs über aktuelle Ereignisse und stoßen dabei auch auf sogenannte Fake News. Der Begriff ist derzeit in aller Munde - doch um was geht es hier eigentlich?

Die Produktion vermittelt, was Fake News, Social Bots und Echokammern sind, wie dieses Prinzip funktioniert und wer davon profitiert. Zudem wird gezeigt, wie man Fake News erkennt und sich vor Manipulation schützen kann.

Die Filme auf der DVD:

- ▶ Fake News?! Wahr oder falsch (19 min.), sequenziert in 4 Kapitel:
 - Was sind Fake News? (4:40 min.)
 - Absichten und Gefahren (7:00 min.)
 - Social Bots, Filterblasen und Echokammern (4:00 min.)
 - Wie kann man Fake News erkennen? (2:20 min.)

sowie der Zusatzfilm

- ▶ Fake News: Das Wichtigste in Kürze (4:00 min.).

Schlagworte: *Medienpädagogik, Gesellschaft, Werte, Lüge, Wahrheit, Manipulation, Medienethik*

Spiel und weitere Infos zu „Fake News“

Onlinespiel SWR **Fakefinder for school:**

<https://www1.wdr.de/schule/digital/unterrichtsmaterial/fakefinder-100.html>

Weitere Infos zu Fake News:

<https://www.klicksafe.de/themen/problematische-inhalte/fake-news/>

Planet Schule – **Kurzfilm: Stimmt das?**

https://www.planet-wissen.de/kultur/medien/fake_news/fake-news-videos-100.html

Die Trolle – Die Verbreitung von falschen Wahrheiten!

Mediennummer: DVK1642 + Download

David Hohndorf u.a., Deutschland 2016

30 Min., f., Dokumentarfilm

Geeignet ab: 14 Jahre

Eine Nachricht erschüttert den kleinen Ort Meßstetten: Ein Polizist soll entführt worden sein. Ein Verdacht liegt nahe: In dem Ort auf der Schwäbischen Alb leben 5.000 Einwohner und fast genauso viele Flüchtlinge – die werden es doch wohl gewesen sein. Lokalreporter Michael Würz fängt an zu recherchieren und hat bald den vermissten Polizisten an der Strippe. Der ist nicht entführt worden – sondern liegt krank im Bett. Solche Lügengeschichten geistern derzeit massenhaft vor allem durch die sozialen Medien: Bordellgutscheine für Flüchtlinge, entführte Kinder, geklaute Ziegen und Schafe. Alles frei erfunden.

Oft sind es Internet-Trolle, die die Gerüchte in Umlauf bringen. Wie verändern sie die Stimmung im Land? Der Film bietet Aufklärungsarbeit zum Thema Fake-News.

Schlagworte: *Vorurteile, Demokratie, Lüge, Wahrheit, Internet, Medienethik*

Hasskommentare und falsche Likes – Manipulation im Netz

Mediennummer: DVK1764 + Download

Torsten Berg / Benedikt Walter, Deutschland 2017

44 Min., f., Dokumentarfilm

Geeignet ab: 14 Jahre

Es klingt wie Science-Fiction, ist aber Realität. In den sozialen Medien wird kräftig getrickst. Man kann alles kaufen, was Kunden im Netz erfolgreicher erscheinen lässt. Ein Unternehmen aus Hamburg beispielsweise vermittelt Likes, Kommentare und Klicks. Wer viel zahlt, kriegt auch viel künstliche Resonanz. Wenn es besonders schnell gehen soll, werden auch Social Bots eingesetzt.

Schlagworte: *Medienpädagogik, Lüge, Wahrheit, Medienethik, Soziales Netzwerk*

The Cleaners

Mediennummer: DVK1788 + Download

Hans Bloch, Deutschland / Brasilien 2018

92 Min., f., Dokumentarfilm

Geeignet ab: 16 Jahre, FSK: 16

**Weniger ist mehr –
die Grenzen des Wachstums und
das bessere Leben**

Content-Moderatoren arbeiten bei Facebook, YouTube und Twitter und kontrollieren, was wir im Netz sehen - und was nicht. Ihre Aufgabe ist es, sich tagtäglich durch Texte, Videos und Bilder zu klicken, teils mit drastischem Inhalt. Sie sollen Brutales herausfiltern, pornographische Szenen und verfassungsfeindliches Material aussieben. Sie selbst aber sind dem Schmutz weitestgehend schutzlos ausgeliefert. Weder gibt es viel psychologische Begleitung, noch eine lange Einarbeitungszeit, es ist ihnen sogar verboten, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die beiden Regisseure begleiten fünf der Gatekeeper und geben Einblicke in ihre versteckte Welt. Außerdem wollen sie zeigen, wie Soziale Netzwerke zu Brandbeschleunigern werden, wenn sie Falschmeldungen verbreiten und Emotionen gezielt verstärken.

Schlagworte: *Kommunikation, Medienpädagogik, Gesellschaft, Freiheit, Werte, Lüge, Wahrheit, Manipulation, Medienethik*

Mediennummer: DVK1352 + Download
Karin de Miguel Wessendorf, Deutschland 2013
52 Min., f., Dokumentarfilm
Geeignet ab: 14 Jahre

Wenn alle Menschen auf der Erde so leben würden wie die Deutschen, bräuchten wir schon heute die Ressourcen von drei Planeten. Trotz Steigerung des Bruttoinlandsproduktes ist die persönliche Lebenszufriedenheit der Menschen seit den siebziger Jahren nicht mehr gewachsen. Kann es sein, dass unsere Konsumgesellschaft das Versprechen vom Glück nicht hält? Was brauchen wir wirklich, um ein gutes Leben zu führen?

Der Film begleitet die Autorin, die der Frage nachgeht: „Was muss ich ändern, damit mein Lebensstil zukunftsfähig ist? Und worauf kann ich verzichten ohne Verlust an Lebensqualität?“ Karin de Miguel Wessendorf begibt sich auf eine Reise durch Europa. Sie besucht Menschen, Initiativen und Unternehmen die erkannt haben, dass Wirtschaftswachstum nicht das Maß aller Dinge sein kann.

Die DVD ist sequenziert in 24 Kapitel. Themen sind u.a.: Ökologischer Fußabdruck, Konsum, lokaler Einkauf, Selbstversorger, Reparieren, Energiesparen, Verkehr, nachhaltiges Versandhaus.

Schlagworte: *Umwelt, Lebensstil, Lebensqualität, Konsum, Ökologie*

System Error

Mediennummer: DVK1792 + Download
Florian Opitz, Deutschland 2018
93 Min., f., Dokumentarfilm
Geeignet ab: 14 Jahre

Wir wissen um die Endlichkeit unseres Planeten und seiner Ressourcen und sind dennoch wie besessen vom Wirtschaftswachstum. Warum treiben wir das Wachstum immer weiter? Der Film sucht Antworten auf diesen großen Widerspruch und macht begreifbar, warum trotzdem alles so weiter geht wie gehabt. Er zeigt die Welt aus der Perspektive von Menschen, die vom Kapitalismus fasziniert sind. Ob europäische Finanzstrategen, amerikanische Hedgefondsmanager oder brasilianische Fleischproduzenten.

Schlagworte: *Umwelt, Wirtschaft, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Wirtschaftsethik*

Die Signaturen beziehen sich auf den Verleih des Ökumenischen Medienladens in Stuttgart, der für den räumlichen Bereich Württemberg zuständig ist:

Ökumenischer Medienladen
Augustenstraße 124
70197 Stuttgart,
Tel.: 0711/222 76-68 bis -70, Fax -71,
info@oekumenischer-medienladen.de,
www.oekumenischer-medienladen.de.

Hier stehen bei württembergischer Mitgliedschaft auch Filme zum Download zur Verfügung. Diese können in der Zeit der Schulschließung Schülerinnen und Schüler digital zugänglich gemacht werden.

Darüber hinaus verweise ich auf alle regionalen kirchlichen und staatlichen Verleihstellen, bundesweit auf das Medienportal der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen www.medienzentralen.de sowie auf häufig vorhandene Kaufmöglichkeiten bei den jeweiligen Anbietern.

Corona – ein Grund zu hoffen?!

Mag. Sonja Danner, Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems

„Beziehung heilt“, heißt es in der Psychotherapie. Sie trägt einen großen Anteil dazu bei, dass Ratsuchende Antworten auf ihre Fragen finden. Die Ergebnisse der Hattie-Studie zeichnen ein ähnliches Bild für die Pädagogik. Der größte Lernerfolg von Schüler/innen ist gegeben, wenn das Verhältnis zu den Lehrpersonen positiv besetzt ist. In der Theologie blicken wir auf Martin Buber zurück, der bereits darauf verwiesen hat, dass Krankheiten der Seele Krankheiten der Beziehungen sind und damit die Wichtigkeit des ICH-DU Aspektes ganz klar benennt. Gerade der Religionsunterricht ist häufig von einem sehr guten Lehrer/innen-Schüler/innen-Verhältnis getragen. Gegenseitige Wertschätzung bereitet einen guten Boden, um in den Religionsgruppen die Wochen der Krise noch einmal Revue passieren zu lassen und diese zu verarbeiten.

Die Erfahrung zeigt jetzt bereits, dass die Schüler/innen via Skype etc. Möglichkeiten nutzen, um auch mit ihren Lehrer/innen ins Gespräch zu kommen. Durch die Quarantänesituation kann der Austausch mit anderen kaum oder nur sehr eingeschränkt stattfinden. In manchen Fällen ist das gar nicht möglich, weil technische Hilfsmittel und finanzielle Ressourcen fehlen. Zu glauben, man könne eine Gesellschaft wie einen Computer wieder hochfahren und das Programm zum Laufen bringen, greift etwas zu kurz. Die Kinder und Jugendlichen haben in dieser Zeit des



„Abstand-Haltens“ Unterschiedliches erlebt, Positives (mehr Zeit füreinander, eigener Lebensrhythmus, etc.) wie Negatives (Streit und Aggressionen wegen beengter Wohnverhältnisse, wegen mangelnder finanzieller Mittel, etc.). Beides sollte im Religionsunterricht Platz haben. An diese Erfahrungen kann angeknüpft werden, indem Ängste, Verluste, Ressourcen und vieles mehr benannt werden und ihnen

Raum gegeben wird. Oftmals wird schnell der Fokus auf die Mobilisierung der Kräfte gelegt, - was zweifellos wichtig ist -, dennoch muss davor auch die Möglichkeit für den Ausdruck von Schwäche und Verwundbarkeit Platz haben.

Die Erfahrungen anderer, wie sie zum Beispiel in Bibelgeschichten vermittelt werden, können dabei einen Beitrag zum besseren Verständnis und Ausdruck der eigenen Lebenswirklichkeit leisten. Einzelne Figuren bieten die Möglichkeit der Identifikation. Sie sind Projektionsflächen, was sie geeignet macht, Handlungsoptionen aufzuzeigen, um Kindern und Jugendlichen das Gefühl der Machtlosigkeit zu nehmen. Es wird sichtbar gemacht, dass Angst und Verzweiflung nicht zwingendermaßen in eine Ohnmacht führen, sondern auch Handlungen begründen können. Perspektiven werden eröffnet, die sich gegen die Angst richten und zu Widerstand gegen Mut- und Hoffnungslosigkeit anregen. Ähnlich einer Biografiearbeit können die Schüler/innen in einen lebhaften Dialog mit diesen Personen treten und dadurch neue Perspektiven für ihren persönlichen Weg (in einer Krise) finden. Performative Elemente sowie Elemente aus dem Bibliodrama eignen sich gut dafür im Religionsunterricht. Der Bogen wird dabei von einem ersten Herantasten an das Thema Corona über das Beklagen der Situation und den damit verbundenen Gefühlen hin zur Wahrnehmung von eigener Stärke und Selbstvertrauen (Ressourcenarbeit), aber auch Vertrauen auf „Hilfe von außen“, gespannt. Zwei Aspekte tragen im Wesentlichen den Unterricht: Humor und Hoffnung (= Vertrauen).

Humor

Humor bietet sich als Einstieg in das Thema gut an und ist sehr häufig ein wichtiges Element, um auf eine Krise zu reagieren, denn: gemeinsam über etwas zu lachen, eröffnet nicht nur bei kontroversen und emotionalen Themen sondern auch bei Tabus die Möglichkeit, etwas in Worte zu fassen, wofür die Sprache gefehlt hat. Hier kann die Bibel an die Erfahrungswelt der Schüler/innen anknüpfen. Einzelne Geschichten dienen als Hilfe für das (Wieder-)Erlangen der Sprache zu Erfahrungen, über die davor geschwiegen wurde. Das tröstet und gibt das Gefühl, nicht allein zu sein. Dort holen wir die Kinder und Jugendlichen gut ab und können sie dann begleiten. Aber nicht nur die Bibel bietet diese Möglichkeit. Die unterschiedlichen Cartoons, die seit Beginn der Corona Krise in Medien wie Facebook, Whatsapp, Twitter etc. täglich geteilt werden, zeigen das eindrücklich. Vertraute große Erzählungen wie Harry Potter, Star Trek, die Märchen der Gebrüder Grimm und natürlich auch die Bibel werden herangezogen und mit der neuen Herausforderung „Corona“ kurzgeschlossen. Aber auch Szenen aus dem Alltag werden auf die gegenwärtige Situation umgelegt. Aus der Spannung zwischen Vertrautem und Neuem entsteht das komische Element. Das Lachen darüber fordert die Entspannung. Beim Lachen werden viele Muskeln aktiviert, was zu einer Lockerung von Verspannungen führt. Wer angespannt ist, kann sich schlecht für Neues öffnen, sieht das Naheliegende oft nicht und ist nicht kreativ, um Auswege aus einer Krisensituation zu finden.

Hoffnung

Hoffnung, das Vertrauen auf eine (bessere) Zukunft und die sich daraus ergebenden (Re-)Aktionen, beschreiben viele Zeitzeug*innen der Shoah als wichtigen Aspekt im Kampf um ihr Überleben. In Krisensituationen gibt Hoffnung Halt. Die Bibel ist voll von Wundergeschichten, die zugleich Hoffnungsgeschichten sind, und Psalmen, die Handlungsmuster aufzeigen, um Mut zu machen. Mit ihnen in Dialog zu treten, heißt, mit den eigenen Wünschen, Ängsten, Ressourcen, ja mit der Seele in Dialog zu treten. Das Erzählen ist dabei ein wichtiges Element. Es soll hier aber

nicht im Sinne von Nacherzählungen genutzt werden, sondern als ein handelndes Erzählen, indem einzelne Elemente nachgespielt werden, die Schüler*innen an die Stelle von Bibelfiguren (oder Figuren anderer Erzählungen) treten und ihnen authentisch eine Stimme geben. Es geht also um eine Subjektorientierung und keine Verobjektivierung. Emotionen müssen nicht zurückgehalten werden. Sie dürfen auf andere projiziert zum Vorschein kommen und quasi stellvertretend ausgedrückt werden. Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche dabei sehen, dass sie sich auf ihre kognitiven, emotionalen und handlungsorientierten Zugänge verlassen können (Stärkung des Selbstvertrauens). Aber zugleich muss auch klar sein, dass nicht alles, was wir erhoffen, immer in unserer Hand liegt und somit auch machbar ist. Kinder zwischen Vulnerabilität und Resilienz, zwischen Verzweiflung und Hoffnung werden sichtbar.

Als Einstieg bieten sich Nachrichten an, die in den verschiedenen Medien geteilt wurden. Ich habe hier eine kleine Sammlung von Whatsapp-Nachrichten zusammengestellt, die in der Zeit von 12.3.20-13.4.20 bei mir eingegangen sind. Sie geben ein breites Spektrum von Themen wieder, welche in Verbindung mit Corona stehen. Je nach Alter der Schüler/innen-Gruppe wird eine Auswahl der Bilder getroffen und angeschaut.



**“....MY TEST WAS NEGATIVE. IN
FACT IT WAS SOOO NEGATIVE, THAT
THE DOCTORS SAID THEY NEVER
SAW A NEGATIVE NUMBER SO LOW!
IT WAS PERFECT; PERFECTLY
NEGATIVE. ACTUALLY, IT WAS
HUGELY PERFECTLY NEGATIVE.
AND TREMENDOUS TOO!
MY DOCTOR SAID IT WAS THE BEST
AND GREATEST SCORE OF ANYONE
WHO HAS EVER TAKEN THE TEST:....”**



Work from home...





If coronavirus was a person



"All Student Organisations, Societies, Teams, Groups, and Clubs are henceforth disbanded. All Quidditch matches are hereby cancelled. Boys and girls are not permitted to be within 8 inches of each other."

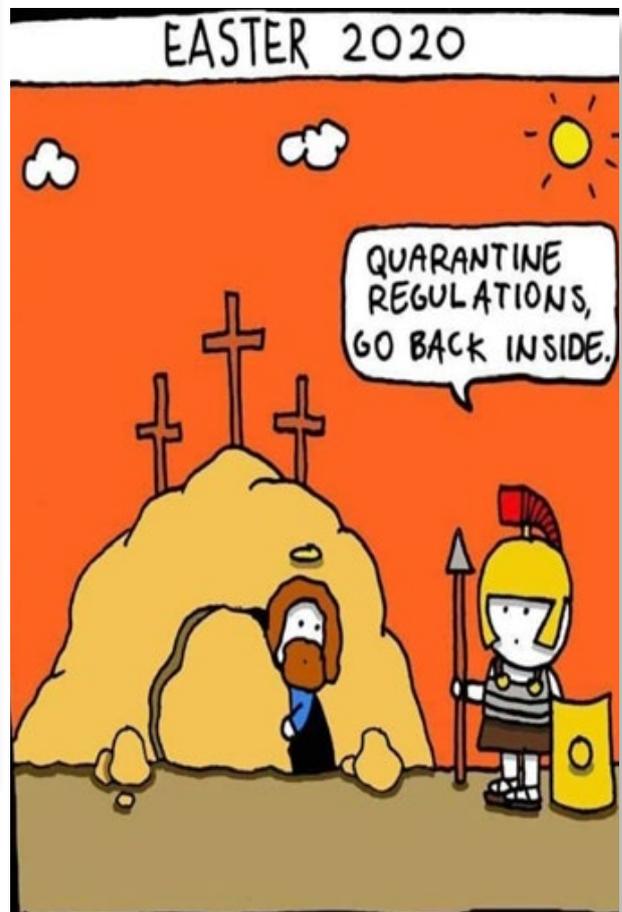
@WILDFIREWHIZBANGS

"Toller Munschutz! Selbstgenäht?"

"Sie Idiot! Das ist meine Hängematte."



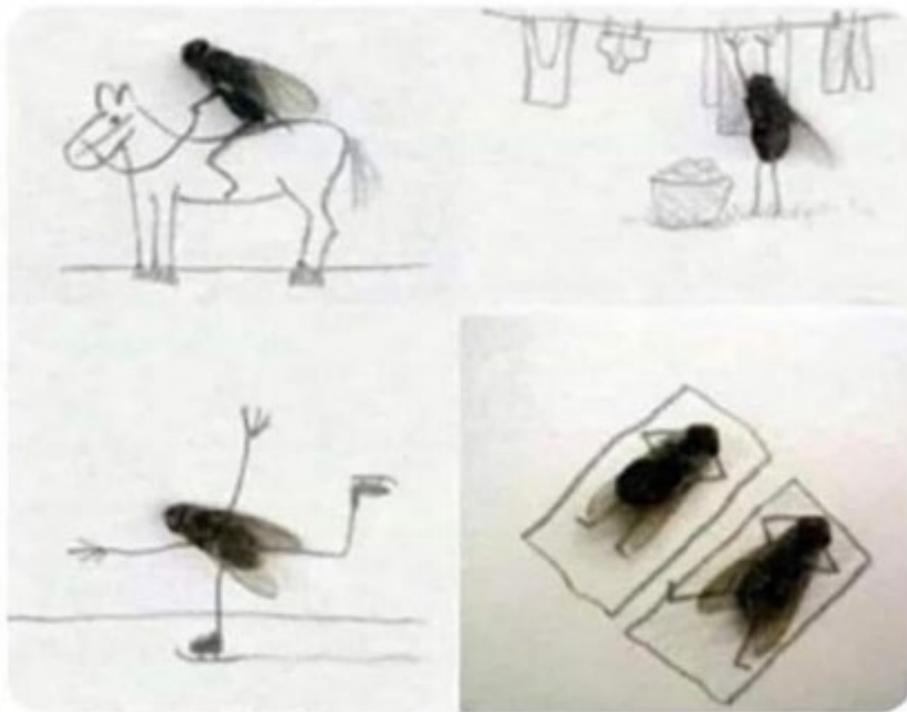




I don't care who your old man is. This gathering is illegal.



Day 5 of quarantine: Found a dead fly.



Mögliche Fragen zu den Bildern

- ▶ Warum musst du lachen, wenn du diese Bilder siehst?
- ▶ Darf man über diese Bilder lachen? (Warum/warum nicht?)
- ▶ Würdest du diese Bilder weiterverbreiten? (Warum/warum nicht?)
- ▶ Welche Funktion haben die Bilder?
- ▶ Welches Bild hat dich besonders angesprochen? Begründe bitte deine Wahl. Hast du Ähnliches erlebt?
- ▶ Wie würde dein Corona-Cartoon aussehen? – Das ist eine Möglichkeit, ein Bild kreativ zu gestalten, da nicht alle sich übers reden ausdrücken können oder wollen.

Es geht darum zu sehen, dass Humor eine wichtige Funktion bei der Thematisierung eines schwierigen Inhaltes erfüllt. Auch Kabarettist/innen arbeiten in ihren Programmen damit, dass sie eine oft ernste Botschaft über den Humor vermitteln. Damit werden sowohl eine intellektuelle Indoktrination wie auch eine emotionelle Moralisierung vermieden (vgl. Überwältigungsverbot).

Elementarstufe: Kritzelbild

In der Elementarstufe kann man auch einen anderen lustvollen Einstieg wählen. Als Vorlage dafür dient Edith Kramer¹ mit ihren „Kritzelbildern“. Als Lockerungsübung werden die Kinder aufgefordert aufzustehen.

- ▶ „Stell dir bitte mit geschlossenen oder offenen Augen ein großes Blatt Papier vor, das vor dir ist wie beispielsweise die Tafel. Es reicht so weit wie dein ausgestreckter Arm nach rechts und nach links, nach oben und unten zeigt. Erinner dich nun an die Zeit der Quarantäne und stell dir vor, du hast einen Bleistift in der Hand. Male nun mit einer Hand deine Erinnerung in Form von Kritzeleien auf das ganze Blatt Papier. In jede kleine Ecke wird hineingezeichnet, nichts bleibt frei.“

Anschließend bekommen die Kinder ein weißes DinA4 Blatt und bringen ihr Kritzelbild zu Papier. Sie dürfen dabei die Augen offen oder geschlossen halten. Dann werden die Bilder von allen Seiten betrachtet und es wird nach Linien gesucht, die Formen und Figuren andeuten. „Was entdeckst du in deinem Bild?“ Das Bild wird nun von den Kindern „vervollständigt“. Striche werden dazu gemalt oder wegradiert, je nachdem, was die Kinder in den Kritzeleien sehen. Auch Farben können verwendet werden. Die Kinder sprechen darüber, was sie sehen. Dann bitte ich sie in die Rolle der Figuren, Striche etc. zu schlüpfen und zu erzählen, wie diese die „Corona-Zeit“ erlebt haben. Die Kinder haben so die Möglichkeit ihre Geschichten auf Figuren zu projizieren und in der Distanz darüber zu reden. Am Ende ihrer Erzählungen fragt die Lehrperson: „Kennst du so eine Situation (ein Gefühl, eine Geschichte) auch?“

Arbeit mit Textstellen: Klage

Als nächstes kopiere ich eine Reihe von Textstellen (**M1**) aus den Psalmen auf kleine Kärtchen. Jede Bibelstelle ist mehrfach vorhanden, sodass die Schüler/innen frei wählen können, welche sie am meisten anspricht. Es handelt sich jeweils um Texte, in welchen eine persönliche Befindlichkeit, ein Gefühl, beschrieben ist. Darüber kommen wir ins Gespräch mit Fragen wie:

- ▶ Was hat dich an diesem Text angesprochen?
- ▶ In welcher Situation könnte sich der/die Hilfesuchende befinden?
- ▶ Kennst du dieses Gefühl auch? In welchen Situationen hast du das erlebt?
- ▶ Wie gehst du damit um?
- ▶ Wen bittest du um Hilfe, „flehst du an“, in deiner Not?

Im Anschluss an das Gespräch versuchen die Schüler/innen, sich in „ihre“ Texte hineinzusetzen und diese vorzutragen. Dabei sollen sie geleitet werden von der Vorstellung, dass jemand in Not sie spricht. Sie probieren verschiedene Möglichkeiten aus. Die Lehrperson leitet sie dazu an: „Probier‘ jetzt den Text zu schreiben (leise zu sprechen, weinerlich vorzutragen, in einem inneren Monolog zu formulieren etc.)“.

- ▶ Wie ist es dir mit den verschiedenen Ausdrucksformen ergangen?
- ▶ Was hat gutgetan?
- ▶ Welche Form hast du bevorzugt?
- ▶ Wie gehst du mit Klagen um?

Im Anschluss formulieren die Kinder und Jugendlichen eigene Klagen. Da sich jedoch nicht alle über die gesprochene Sprache definieren, muss es auch die Möglichkeit geben, andere Ausdrucksformen zu finden. Beispielsweise darf auch gezeichnet werden, Collagen können entstehen oder die Klage wird vertont.

- ▶ Wie fühlt sich das an, wenn du deiner Klage Ausdruck verleihst (wenn du sie schreibst, malst, vertonst?)

In diesem Abschlussgespräch soll Platz sein, alles anzusprechen, was die Schüler/innen loswerden wollen, aber es darf niemand dazu gezwungen werden. Hier ein paar Vorschläge (Lutherbibel, Bibel in gerechter Sprache):

Arbeit mit Textstellen: Hoffnung Lk 13

Als letzte Etappe auf dem Weg wird nun die Hoffnung angesprochen. Die Wundergeschichten des Neuen Testaments eignen sich dafür ausgezeichnet. Hier wurde Lk 13 (Die Heilung der gekrümmten Frau, **M2**) ausgewählt. Jede(r) liest reihum einen Satz.

Die Körperhaltung der krummen Frau wird thematisiert. Die Schüler/innen werden gebeten, sich einen Platz zu suchen und die Haltung der Frau einzunehmen. Von der Lehrperson werden Fragen gestellt, um zur Reflexion anzuregen. Zwischen den einzelnen Fragen wird genügend Zeit gelassen, um zu reflektieren: „Ich stelle dir jetzt gleich ein paar Fragen, die du bitte zunächst nur für dich im Stillen überlegst.“

- ▶ Wie fühlt sich diese Haltung an?
- ▶ Wohin geht dein Blick?
- ▶ Kannst du dich gut bewegen?
- ▶ Bist du in Kontakt mit anderen?

Als letzter Impuls: „Verändere jetzt deine Körperhaltung so, dass du aus dieser Position herauskommst in eine aufrechte Körperhaltung. Du kannst auch den Platz wechseln, musst aber nicht.“

- ▶ Was hast du verändert, damit du aufrecht stehst?
- ▶ Was brauchst du, damit du in diese Haltung kommst?
- ▶ Wer/was hilft dir dabei?
- ▶ Auf wen/was vertraust du?
- ▶ Wer/was gibt dir Kraft, stärkt dich?

Danach entrollen sich (= schlüpfen aus der Rolle heraus) die Schüler/innen bewusst und tauschen sich über diese Erfahrung aus. Weitere Fragen erschließen die Geschichte:

- ▶ Wer gekrümmt geht und den Kopf nicht heben kann, sieht nur den Boden, der Blick geht nicht nach vorne, das Sichtfeld ist eingeschränkt. Was heißt das für einen Menschen? Was bedeutet in diesem Zusammenhang: „Kopf hoch!“ (vergleichbar mit dem Smombiewalk ;-))
- ▶ Welche Ressourcen hat diese Frau bereits aktiviert, um in die Synagoge zu gelangen?
- ▶ Was könnte ihr Antrieb gewesen sein?
- ▶ Wofür steht hier der Satan?
- ▶ Wem vertraut die Frau und wo wird das sichtbar?
- ▶ Etc.

Zum Abschluss bekommen die Schüler/innen kleine bunte Kärtchen. Bei leiser Musik falten sie aus Papier ein Schatzkästchen (kann auch von der Lehrperson mitgebracht werden). Auf die kleinen Kärtchen schreiben sie nun ihre persönlichen Ressourcen und Personen, die ihnen in schwierigen Situationen Halt und Hoffnung geben.

Anmerkung

- 1 Kramer, Edith (2018)7, Kunst als Therapie mit Kindern, Ernst Reinhardt Verlag: München

Materialien

- WhatsApp-Bilder zum Thema „Corona“
- DIN-A4 Blätter und Stifte für die Kritzelbilder (Elementarstufe)
- **M1** Auszüge aus Psalmen
- **M2** Lukas 13: Heilung der gekrümmtten Frau
- Blätter und Stifte für Klageworte
- Zeitschriften, Klebstifte für Collagen
- bunte Papiere für Kärtchen
- ruhige Musik

Textvorschläge M1

<p>2 Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. 3 Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich er-säufen. 4 Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. Meine Augen sind trübe geworden, weil ich so lange harren muss auf meinen Gott. 5 Die mich ohne Grund hassen, sind mehr, als ich Haare auf dem Haupt habe. Die mir ohne Ursache feind sind / und mich verderben wollen, sind mächtig. Ich soll zurückgeben, was ich nicht geraubt habe.</p> <p style="text-align: right;"><i>Ps 69, 2-5, Lutherbibel</i></p>	<p>2 Befreie mich, Gott! Wasser sind gestiegen – bis an meine Kehle. 3 Ich bin versunken im Schlamm des Abgrunds, es gibt kein Halten. Ich bin in Wassertiefen geraten, die Flut reißt mich fort. 4 Müde bin ich von meinem Rufen, heiser mein Hals. Matt sind meine Augen geworden beim Warten auf meine Gottheit. 5 Zahlreicher als die Haare auf meinem Kopf sind sie, die mich hassen ohne Grund. Mächtig sind sie, die mich vernichten wollen, die mich mit Lügen angreifen. Was ich nicht geraubt habe, soll ich zurückgeben.</p> <p style="text-align: right;"><i>Ps 69, 2-5, Bibel in gerechter Sprache</i></p>
<p>2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. 3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.</p> <p style="text-align: right;"><i>Ps 22, 2-3, Lutherbibel</i></p>	<p>2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Fern meiner Befreiung sind die Worte meines Stöhnens. 3 Mein Gott, rufe ich bei Tag – du antwortest nicht, bei Nacht – es gibt keine Ruhe für mich.</p> <p style="text-align: right;"><i>Ps 22, 2-3, Bibel in gerechter Sprache</i></p>
<p>15 Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, / alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. 16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, / und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub.</p> <p style="text-align: right;"><i>Ps 22, 15-16, Lutherbibel</i></p>	<p>15 Wie Wasser bin ich hingegossen, alle meine Knochen fallen auseinander. Mein Herz ist wie Wachs geworden, geschmolzen in meinem Inneren. 16 Ausgetrocknet wie eine Tonscherbe ist meine Kraft, meine Zunge klebt an meinem Gaumen. In den Staub des Todes legst du mich.</p> <p style="text-align: right;"><i>Ps 22, 15-16, Bibel in gerechter Sprache</i></p>
<p>3 Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele / und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? 4 Schau doch und erhö-re mich, HERR, mein Gott!</p> <p style="text-align: right;"><i>Ps 13, 3-4, Lutherbibel</i></p>	<p>2 Wie lange, ha-Makom, vergisst du mich auf Dauer? Wie lange hältst du dein Antlitz verborgen vor mir? 3 Wie lange bedrücke ich meine Kehle mit Sorgen, mit Verzweiflung mein Herz, Tag für Tag? Wie lange stehen die, die mich anfeinden, über mir?</p> <p style="text-align: right;"><i>Ps 13, 3-4, Bibel in gerechter Sprache</i></p>

10 Jesus lehrte in einer der Synagogen am Sabbat.
11 Und seht, dort war eine Frau, die litt seit 18 Jahren an einem Geist, der sie schwach machte. Sie saß zusammengekrümmt und konnte den Kopf überhaupt nicht heben.
12 Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: »Frau, du bist erlöst von deiner Schwäche!« 13 Und er legte ihr die Hände auf und die Frau richtete sich sofort gerade auf und pries Gott. 14 Daraufhin sagte der Synagogenvorsteher – er war aber über die Heilung am Sabbat verärgert – zum Volk: »Es gibt sechs Tage zum Arbeiten. An diesen Tagen könnt ihr kommen, um euch heilen zu

lassen. Nicht aber am Sabbat!« 15 Jesus antwortete ihm: „Macht euch nichts vor! Bindet nicht jeder und jede von euch den eigenen Ochs oder Esel vom Futterplatz los und führt das Tier zur Tränke? 16 Sollte dann diese Frau, die Tochter Abrahams ist, die der Satan, seht, volle 18 Jahre lang gefesselt hat, nicht von dieser Fessel am Sabbat befreit werden?“ 17 Diese Worte beschämten all jene, die gegen ihn gewesen waren. Das Volk hingegen freute sich über alle wunderbaren Taten, die durch ihn geschahen.

Lk 13

Covid 19 und dann?

Eine Handreichung für Schul- und Krisenseelsorger*innen



zusammengestellt und erarbeitet von

Dr. Peter Kristen, Studienleiter am rpi der EKKW und der EKHN (auch Fotos) und
Dr. Brigitte Lob, Referentin für Schulpastoral und schulische Krisenseelsorge im Bistum Mainz

Resilienz	2-3
Umgang mit Tod und Trauer in der Schule	4-8
Karte zum Ausschneiden	9
Erprobte Methoden und Ritual-Elemente zum Umgang mit Tod und Trauer	10-12
Adressen- und Telefonliste zur Beratung für Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrer*innen	13-15
Wenn Kinder und Jugendliche häusliche Gewalt erleben	16-17
Wenn die Schule wieder öffnet ... Bewältigungsstrategien, die erste Stunde im Klassenverband	18-22

Resilienz

Damit wir durch Krisenzeiten aber auch durch unseren Alltag besser hindurchkommen, sind unsere inneren Widerstandskräfte (Resilienz) gefragt. Das Wort Resilienz bedeutet Spannkraft, sich wieder aufrichten können. Es gibt viele Faktoren, die zur persönlichen Resilienz gezählt werden können:



1. **Akzeptanz:** Veränderung ist das Lebensprinzip schlechthin und Wandel verläuft nicht ohne Krisen.
2. **Netzwerkorientierung:** Soziale Kontakte sowie enge und erfüllende Beziehungen werden gepflegt und gestärkt.
3. **Realistischer Optimismus:** Optimist sein kann man lernen. Gehen Sie davon aus, dass Ihnen das Leben mehr Gutes als Schlechtes beschert und Krisen oder Niederlagen vorübergehen und zu bewältigen sind. Sie schauen auf Ihre Stärken! Sie denken positiv und sprechen positiv.
4. **Die Opferrolle verlassen:** Sie übernehmen Verantwortung für Ihr Leben. Mit Eigeninitiative packen Sie Probleme aktiv an und sorgen gut für sich.
5. **Flexibilität:** Fähigkeit, sich zu ändern, um neue Herausforderungen zu meistern
6. **Lösungsorientierung:** nicht ewig in der Warum-Frage verhaftet, sondern neue Ziele anstreben.
7. **Soziale Kompetenzen:** z.B. Empathie, Kompromissfähigkeit und Hilfsbereitschaft.
8. **Kreativität:** Frustration oder Schmerz künstlerisch ausdrücken: kreatives Schreiben, Malen, Töpfern, Plastiken erstellen, u.v.a. – das Thema ist das persönliche Anliegen.

9. **Humor:** das Komische im Tragischen finden, über sich selbst lachen können.

10. **Werteorientierung:** Wissen, was gut und schlecht ist, der Wille, für diesen Glauben auch Risiken einzugehen; die innere Überzeugung über die eigenen Ängste stellen und danach handeln.

11. **Wachsen:** Auf Wachstumschancen achten: neue Herausforderungen suchen, um daran persönlich zu wachsen.

12. **Zukunftsplanung:** Sie betreiben vorausschauendes „Krisenmanagement“, denn sie rechnen mit den Wechselfällen des Lebens und sind auf Veränderungen im Lebenszyklus besser vorbereitet (Geburt, Tod, Heirat, Tod der Eltern, Berufswechsel, ...).

13. **Der Preis der Freiheit ist die Vergebung:** Dazu gehört die Akzeptanz, dass sich auf dieser Welt nichts, was geschehen ist, ungeschehen machen lässt. Darum geht es, wenn vom Loslassen die Rede ist. Der, der loslässt, nimmt dem Geschehen die emotionale Macht, die es über ihn hat.

14. **Religiöse/spirituelle Haltung:** „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Ein Glaube, der sich in der Alltagspiritualität Kraft holt, stärkt den Menschen. Eine persönliche Gottesbeziehung unterstützt den Menschen darin, nicht in sich allein den letzten Halt für andere zu sehen und sich nicht allein für alles zuständig zu fühlen.



Vergewissern Sie sich Ihrer Resilienz-Faktoren, die Sie schon ausreichend zur Verfügung haben. Danach schauen Sie bei den anderen Elementen, welche Sie gerne mehr hätten und werden Sie aktiv, dazu Übungen, Texte und Erinnerungshilfen für sich in den Alltag einzubauen.

Umgang mit Tod und Trauer in der Schule



Wie begleiten wir Trauernde in der Schule? Was bedeutet es, wenn durch das Corona-Virus viel mehr Menschen in der Schule von Trauerfällen betroffen sind als sonst in einem Schuljahr? Hier finden sich Leitfäden für Trauergespräche mit einzelnen und mit Klassen und viele Links, zu Vorlagen für Kollegiums- und Elternbriefe, Texten und Ideen für Trauerfeiern und Rituale.

Der Inhalt im Überblick

Todesfall eines Angehörigen, Todesfälle mehrerer/vieler Angehöriger, Todesfall eines Schülers/Lehrers/Angestellten der Schule, 5 Schritte mit einer Todesnachricht auf dem Weg in die Klasse, Leitfaden für Trauergespräche in der Klasse, die Maßnahmen der ersten 3 Tage, Karte zum Ausschneiden für Krisensituationen, erprobte Methoden und Ritual-Elemente zum Umgang mit Tod und Trauer, Steinmeditation, Trauerfeier in der Schule, Ritual in Zeiten der Trauer, Adressen- und Telefonliste zur Beratung für Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, Literatur und Links

Todesfall eines Angehörigen

- Ich spreche die/den Betroffenen an: ich weiß von dem Trauerfall; es tut mir leid; magst Du erzählen? Was brauchst Du für diesen Schultag: von der Klasse? von den Lehrer*innen?
- Magst Du es der Klasse erzählen? Soll ich es tun? Was soll erzählt werden?
- Angebot, sich zwischendurch zum Gespräch eine Vertrauensperson in der Schule zu suchen
- bei strikter Ablehnung aller Angebote dies respektieren und ausdrücken, aber auch mitteilen, dass hin wieder eine Rückfrage zur Vergewisserung kommt („weil du mir wichtig bist“)

Todesfälle von Angehörigen mehrerer/vieler aus der Schule

- im Krisenteam Namen sammeln und verteilen, wer wen anspricht
- Bedarf von gemeinsamer schulischer Trauerfeier ermitteln (Rückfrage an Betroffene); evtl. Trauerfeier in der Schule außerhalb der Unterrichtszeit anbieten, zu der auch die Familien eingeladen werden
- Einrichtung einer Anschlagtafel/einer digitalen Seite auf dem Schul-Bildschirm für die persönlichen Anliegen aus der Schule: Trauerfälle/ Geburten/ Hochzeiten/ ... , auf der die Betroffenen selber ihre Mitteilungen aufhängen; Anteilnahme ist erst möglich, wenn es bekannt ist.
- Rituale anbieten: wöchentlich oder monatlich außerhalb der Unterrichtszeit, um gemeinsam mit anderen der Trauer Raum zu geben; das Ritual ist inhaltlich strukturiert, der Ablauf wird vorher bekannt gegeben und Ort, Zeit, Dauer und Leitung sind in der Schule veröffentlicht
- Trauer als aktuelles und weit verbreitetes Thema in der Schulöffentlichkeit platzieren: auf der Homepage, auf Plakaten und Flyern, mit Hinweisen zu Trauer-Chatrooms, Selbsthilfegruppen, u.a.
- Frühschichten, Pausen-Angebote, Besinnungstage, Schulgottesdienste, AGs (Kondolenzbücher gestalten, Trauerkerzen gestalten, Besuche im Hospiz u.a.) zum Thema Tod und Trauer anbieten
- Für das Kollegium Bücherlisten für den Unterricht mit geeigneter Literatur zur Verfügung stellen

Todesfall eines Schülers oder Lehrers oder Angestellten der Schule

Dies wird häufig eine große Betroffenheit auslösen. Daher wird hier empfohlen, sich externe Unterstützung durch schulische Krisenseelsorger*innen (01805-532 110) oder auch Schulpsycholog*innen (in Hessen im jeweiligen staatlichen Schulamt, in Rheinland-Pfalz: <https://schulpsychologie.bildung-rp.de/>) zu holen.

Eine größtmögliche Transparenz und weitgefächerte Kommunikation wird am ehesten dem Bedürfnis gerecht, informiert und eingebunden zu werden als auch Raum, Zeit und professionelle Angebote zur Trauer zu bekommen. Im Folgenden werden hierzu Vorschläge zur eigenen Vorbereitung, zur Gesprächsleitfaden u.a. vorgestellt.

5 Schritte mit einer Todesnachricht auf dem Weg in die Klasse

- Nach Erhalt der Todesnachricht: nicht sofort loslaufen, sondern ein paar Minuten sich sortieren und vorbereiten: Was löst die Nachricht bei mir aus? Wie nah stand mir die Person? Bin ich selbst betroffen?
- Ich brauche Unterstützung, wenn ich die Nachricht überbringe: in jedem Fall in der direkt betroffenen Klasse immer zu zweit hineingehen (Klassenlehrer*in mit Schulseelsorger*in)
- Informationen über die Todesumstände einholen: wann, wo, wie (ohne dramatische Details zu nennen)
- Durchatmen / Gebet an der Türklinke
- mit dem Blick auf die Klasse etwas innere Distanz schaffen (sich auf das professionelle Sprechen und Handeln konzentrieren)

Leitfaden für Trauergespräche in der Klasse:

- direkte und sachliche Übermittlung der Todesnachricht
- äußern, dass es mir leidtut, was sie jetzt erfahren haben
- Bitte um Toleranz gegenüber unterschiedlichen Reaktionen
- Bitte um Aufmerksamkeit gegenüber anderen: bei großer Sorge um jemanden, einem Erwachsenen Bescheid sagen, um Netzwerk der Hilfe aufzubauen
- "Erlaubnis" zum Schweigen oder Reden untereinander, oder um andere Bedürfnisse zu äußern
- falls alle wie erstarrt sind und schweigen, mit ihnen spazieren gehen: frische Luft, Bewegung und kleinere Grüppchen erleichtern das Gespräch untereinander

- in Kleingesprächen nachfragen: Beziehung zum Verstorbenen? bewusst den Namen aussprechen; fragen, welche Erinnerungen an die Person kommen, ...
- Zeit für das, was den einzelnen jetzt guttut
- am Ende fragen, wer heute Nachmittag allein zuhause ist und wer sich heute daher bei wem melden wird (telefonisch, mailen, chatten, u.a.)
- Telefonnummern dalassen für weiteren Bedarf (Jugend-Telefonseelsorge, etc.)
- Hinweis, wies am nächsten Tag weitergeht: 1. Stunde gemeinsam, Klassenarbeit, Ausflug ...
- Info, wann Beerdigung, ob schulische Trauerfeier (eigene Vorbereitung?)

Die Maßnahmen der ersten 3 Tage:

1. Tag: Tag der Todesmitteilung

- Infos an
 - Klasse / Jahrgang / ganze Schulgemeinde
 - Kollegium (Mail auch an die Kolleg*innen in Elternzeit, auf Fortbildung)
 - Schüler (SV?)
 - Eltern (-brief), Vertreter anrufen?
 - Öffentlichkeit (schulische Homepage nutzen für eig. Infos)
 - Sekretariat u. Hausmeister sofort informieren und instruieren

- gesicherte Informationen und Sprachregelungen festlegen; beachten: Informationen werden durch Handys u.a. „explodieren“!
- Stundenplan verändern: 1. Tag: Klassenlehrer*in /vertraute Lehrer*in/Schulseelsorger*in (1. Tag mind. erste und zweite Stunde, 2. Tag erste und letzte Stunde, 3. Tag normal bis Trauerfeier)
- Kümmern um: (Kreise der Betroffenheit erstellen)
 - betroffene Klasse/Gruppe: immer 2 Personen als Begleitung (z.B.: Klassenlehrer*in und Schulseelsorger*in), Zeit und Raum geben; geplante Trauerbegleitung: externe Hilfe, Einzelbegleitung; auf Sitzenbleiber, Springer, u.a. und Geschwister achten; am Tagesende fragen, wer nachmittags alleinwäre (für gegenseitige Kontakte sorgen: SMS, Treffen,...)
 - biographische Betroffene im Blick behalten!!! -
 - Vertrauenspersonen für Kollegen, „es ist professionell, Grenzen anzuzeigen; aber auch die „Anforderung“ äußern: handlungsfähig bleiben, Situation durchstehen“

- nicht direkt betroffene Klassen: Infos geben/ Raum geben/ Unterricht geben, Möglichkeit zu Einzelgesprächen anbieten,
 - => Subgruppen (Fußballclub oder Jugendkultur im Blick haben: Infos weitergeben)
- Trauerraum für max. 3 Tage „öffnen“: am ersten Tag durchgehen, an den Folgetagen in den großen Pausen – jeweils mit einer Ansprechperson im Raum; Material: Foto des Verstorbenen im Bilderrahmen, Kondolenzbuch, Stifte, Kerzen, Steine, leeres Papier und Briefumschläge, Taschentücher, ...
- schulinterne Ressourcen aktivieren: Schulsanitätsdienst, Streitschlichter, Ersthelfer,
- nach Unterrichtsschluss: kurzes Treffen im Lehrerkollegium: neuster Sachstand, besonders Betroffene auf Liste sammeln (Betroffenheitskreise); welche Schritte werden Morgen erfolgen; Sitzung im Krisenteam: Namen von Betroffenheitskreisen im Team verteilen, wer wen ansprechen wird; externe Kräfte verabschieden sich

2. Tag

- Treffen vor Unterrichtsbeginn im Kollegium
- normaler Unterricht, Einzelgespräche möglich
- Trauerort mit Kondolenzbuch, wo immer jemand anwesend ist, Schüler dürfen zu zweit jederzeit hierher, bei jedem Klingeln sind alle wieder im Klassenraum,
- Aktivitäten fördern ⇔ liturgischen Abschluss vorbereiten

3. Tag

- Liturgischer Abschluss, Kondolenzbuch und Trauerraum schließen, NORMALITÄT.

<p style="text-align: center;">Wenn die Krise eintritt</p> <p style="text-align: center;">Handreichung für Lehrer und Lehrerinnen</p> <p>Wovon reden wir?</p> <p>Wir meinen hier:</p> <ul style="list-style-type: none">• Tod einer/s Schüler/in, einer/s Lehrer/in, eines Elternteils oder eines anderen Mitgliedes der Schulgemeinde.• Suizid oder Suizidversuch einer der genannten Personen.• schwerer Unfall einer der genannten Personen.• Unfall oder Schadensereignis bei einer Schulveranstaltung (z.B. Klassenfahrt). <p>Wenn ich von einem solchen Ereignis erfahre, informiere ich die Schulleitung!</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin-top: 10px;"><p>Telefonnummern</p><ul style="list-style-type: none">• Schule:•</div>	<p>Ein mögliches Szenario</p> <ul style="list-style-type: none">• Die Schule erfährt von einem Krisenfall.• In einer Pausenkonferenz werden die Kolleg*innen informiert. Die vorliegenden Fakten werden mitgeteilt.• Die Kolleg*innen gehen in ihre Klasse und informieren diese zu Beginn der Stunde. Dabei bleiben sie bei den gesicherten Informationen. Alles andere wird als Gerücht gekennzeichnet, Spekulationen nach Möglichkeit verhindert.• In der Klasse warten die Kolleg*innen die Schüler-Reaktionen ab. Gibt es keine sichtbaren, warten sie (gemessene) 2 Minuten.• Gibt es weiterhin keinen Gesprächsbedarf, beginnen sie mit ihrem regulären Unterricht.• Sollte sich im Laufe der Stunde doch Gesprächsbedarf ergeben, hat dieser Vorrang.• Schüler*innen die mit der Situation überfordert sind, können in andere Hände (z. B. Schulseelsorge) gegeben werden.
<p>Handlungsanweisungen (bevor ich in die Klasse gehe)</p> <ul style="list-style-type: none">• Ich halte inne, ich „entschleunige“ mich.• Ich vergewissere mich: Meine Rolle, meine Ressourcen, meine Grenzen, (meine Hoffnung).• <i>Ich erinnere mich: Ich bin jetzt nicht Lehrende*r, sondern Begleitende*r.</i>• Ich verschaffe mir gesicherte Informationen.• Bin ich persönlich betroffen? <i>Lähmt mich meine Betroffenheit?</i>• Bei Bedarf hole ich mir Hilfe.• Ich informiere mich, welche Hilfe bereitsteht.• Ich überlege: <i>Welche Betroffenheit vermute ich in meiner Klasse?</i> <p>In der Klasse</p> <ul style="list-style-type: none">• Ich rechne damit, dass das Ereignis schon bekannt ist.• Ich bemühe mich um inneren Abstand.• Ich verwende kurze, klare Sätze, ich benenne das Ereignis.• Ich bleibe authentisch.• Ich gebe meinen Schüler*innen Raum.• Ich bewerte Schülerreaktionen nicht - es gibt viele Arten zu trauern. <p>Ich gebe nur gesicherte Informationen weiter, ich gebe Informationslücken zu, ich weise Gerüchte zurück.</p>	<ul style="list-style-type: none">• Ich halte offene Fragen und Unsicherheit aus.• Bei Bedarf hole ich mir Hilfe.• Ich achte auf Einzelne und nutze andere Hilfsmöglichkeiten.• Ich lasse meine Schüler*innen nicht alleine (gehen).• Ich achte auf meine eigene Befindlichkeit und überlege, was mir guttut. <p>Ein paar Grundsätze:</p> <ul style="list-style-type: none">• Niemand ist alleine: Informiere die Schulleitung, nutze Ressourcen der Schule!• Manchmal ist es besser, ein anderer (SL, Seelsorger) überbringt eine schlechte Nachricht.• In einer Krise ist kein Handeln perfekt, aber jedes Handeln besser als Nichtstun.• Krisenintervention setzt einen Rollenwechsel voraus: Der Erwachsene ist jetzt Begleitende*r, nicht (Be-)Lehrende*r.• Auf manche Fragen gibt es keine Antwort, vor allem auf die Warum-Frage. Das muss ich aushalten.• Reden ist nicht alles. Auch Bewegen, Malen, Beten, symbolisches Handeln ... kann helfen.• Unterricht nach Plan kann Struktur und Sicherheit geben. Er ersetzt aber nicht die Intervention.• Ziel des Handelns ist es, in den Alltag zurückzukehren <p style="text-align: right;">© Markus Hesping</p>

Erprobte Methoden und Ritual-Elemente zum Umgang mit Tod und Trauer:

Z.B.: Trauertisch mit Kondolenzbuch, Kerze entzünden, Gedenkwan, „Klagemauer“, Briefe schreiben, Bilderbücher lesen, Steine gestalten, Lieder hören und –texte genauer lesen, „Wutkiste“ mit beschrifteten Zetteln füllen, - und vieles mehr...

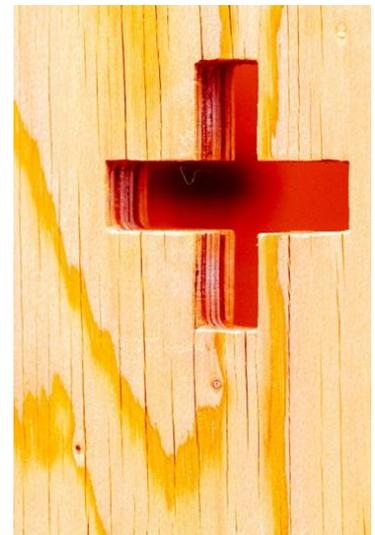


Viele weitere Ideen: https://www.schulpastoral-regensburg.de/index.php?option=com_content&view=article&id=120:rituale&catid=5:krise_nseelsorge&Itemid=97

Trauerfeier in der Schule

möglicher Ablauf (für max. 30-35 Min.)

- leise Hintergrundmusik mit Fotos / Video im Hintergrund
- Lied (mit Chor oder mit allen gesungen)
- Begrüßung
- Gebet (bei nichtreligiöser Trauerfeier: gemeinsame Werte, Bedürfnisse und Trauer thematisieren)
- Ablegen von Kondolenzbuch und Briefen aus dem Trauerraum (einige Briefe können vorgelesen werden)
- Klagepsalm (oder ein Gedicht oder eine kurze Geschichte)
- Lieblingslied der/des Verstorbenen
- Freund*innen erzählen von Verstorbenen
- Instrumentalmusik
- Bitten und Wünsche: von Schüler*innen und Lehrer*innen vorgelesen
- Symbol-Akt (z.B.: sich die Hände reichen – mit Lied)
- Segen (oder Wunsch für alle)
- Lied



Material für Trauerfeiern in der Schule:

<https://material.rpi-virtuell.de/themenseite/trauer-in-der-schule/>

<https://schulpastoral.drs.de/praxisfelder/krisenseelsorge-umgang-mit-tod-und-trauer/trauerfeiern.html>

Ritual in Zeiten der Trauer



mögl. Ablauf (für max. 5-7 Min.):

- Körper- oder Atemübung zum Ruhigwerden
 - Blick auf Bild oder Symbol für Verstorbenen: einen stillen Gruß schicken, dazu Kerze entzünden oder *einen* Luftballon steigen lassen
 - Bei mir selber sein: Arme vor der Brust überkreuzen
 - In der Klasse sein: nach links und rechts, nach vorne und hinten Hände abklatschen
- (weitere Ideen s. Methoden)

11

Steinmeditation

(geeignet für Trauerfeiern) – vorab bekommen alle einen Kieselstein

Ihr habt nun alle einen Stein in der Hand. Nehmt Euch Zeit, ihn in Ruhe von allen Seiten zu betrachten und zu ertasten und mit ihm warm zu werden. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr dazu auch die Augen schließen.

Dieser Stein kann für Euch viele Bedeutungen haben.

Vielleicht wird es der Stein der Trauer: der Verlust, der Schmerz, die Wut, die Angst. Und Ihr wollt das Schwere aus dieser Trauerzeit loswerden und ablegen. Dann werdet Ihr für diesen Stein einen passenden Ort finden: ein Friedhofsweg, das Grab, oder eine Stelle am Rheinufer oder irgendwo anders.

Im Judentum ist der Stein das Symbol der Trauer und des Gedenkens: die Menschen legen Steine auf die Gräber – so wie in ganz früherer Zeit, als das Volk Israel in der Wüste sonst keine Möglichkeit hatte, der Toten zu gedenken, als ihnen einen Stein aufs Grab zu legen. Das tun sie bis heute, aber auch mit dem Gedanken: wir klopfen an den Grabstein und grüßen den Verstorbenen.

Vielleicht wird es der Stein der Erinnerung. Alles, was Euch wertvoll und kostbar ist, liegt symbolisch fest in diesem Stein, da geht nichts verloren. Dann behaltet Ihr diesen Stein und verziert und bemalt ihn vielleicht sogar.

Vielleicht wird es der Stein der Ermutigung: viel Zusammenhalt und Freundschaft war spürbar in den vergangenen Tagen und Wochen. Da gab es Umarmungen, Trost, miteinander Aushalten. Ihr seid fest zusammengerückt: die Lehrer und die Schüler. Dann kann ein Blick auf den Stein mich ermutigen, alles für einen festen Zusammenhalt zu tun, weil wir einander guttun und uns wichtig sind.

Behaltet für den Moment diesen Stein und überlegt, was Ihr mit ihm machen möchtet.

(Brigitte Lob)

Adressen- und Telefonliste

zur Beratung für Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrer*innen

Ökumenische Krisenseelsorge
in Schulen
Tel: 01805 - 532 110

**Krisenseelsorge
eröffnet Lichtblicke,**
damit Sie die nächsten Schritte gehen.

Notfallseelsorge
Alarmierung über die Leitstelle:
Tel: 112

Wir kooperieren mit dem schulpädagogischen
Dienst. Sie erreichen ihn über die zuständigen
Staatlichen Schulämter in Hessen bzw. über das
Pädagogische Landesinstitut Rheinland-Pfalz.

© Marco Barnabeck (Telemarco)

Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Mainz
Dezernat Schulen u. Hochschulen/Dezernat Seelsorge
Postfach 15 60, 55005 Mainz

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Referat Schulen u. Religionsunterricht
Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt

Diese Rufnummer steht allen Schulleitungen offen.

Allgemeine Beratungsstellen

- **Beratungsstelle** für Eltern, Kinder und Jugendliche **des Kreises**
- **Beratungsstellen des Caritasverbandes und der Diakonie** für Eltern, Kinder und Jugendliche:
- **Telefonseelsorge: 0 800/111 0 111** oder **0 800/111 0 222** (bundesweit, kostenlos)
In Deutschland gibt es 104 Telefonseelsorgestellen, die zu jeder Tages- und Nachtzeit anonym Beratung am Telefon anbieten. Dort kann kostenlos angerufen werden. Die Mitarbeiter*innen der Telefonseelsorge hören zu, nehmen Anteil und verweisen bei Bedarf an andere Einrichtungen. Die Telefonseelsorge ist somit die flächendeckende Basis aller spezialisierten Krisenhilfsangebote.
- **Kinder- und Jugendtelefon: 0 800/111 0 333** (bundesweit, kostenlos)
Beratungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche, überwiegend vom Deutschen Kinderschutzbund.
Mo-Fr 15-19 Uhr (sonst AB): 0800-1110333
- **Elterntelefon: 0800-1110550** (Mo, Mi: 9-11 Uhr; Di, Do 17-19 Uhr). Anlaufstelle für alle Eltern.
Alle Anrufer bleiben anonym. Bundesweit einheitliche kostenlose Rufnummer:
- **Jugend-Notmail: <http://junoma.jungundjetzt.de/>**
Hier gibt es Beratung und Informationen zu allen Jugendthemen per Email - mit dem "Notruf"-Button kann man direkt (auch anonym) seine Probleme schildern und Hilfe anfragen.
- **Das Beratungs-Netz: <http://www.das-beratungsnetz.de/>**
One-to-One Beratung via Internet: Das Beratungsnetz ist Mittler zwischen Ratsuchenden online und den Beratungseinrichtungen und bietet Online-Beratung an zu verschiedenen Krisen-Themen.

- **[U 25]:** <http://www.u25-freiburg.de/>
Die Homepage des Arbeitskreises Leben in Freiburg. Hier gibt es Foren für trauernde Jugendliche und Erwachsene, die jemanden durch Suizid verloren haben und Internetberatung für Jugendliche in (suizidalen) Krisen. [U25] ist speziell für junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren da. Denn in diesem Alter werden die meisten Selbstmordversuche verübt.
- Ein Team von Fachleuten - verstärkt durch ehrenamtliche Mitarbeiter zwischen 17 und 23 Jahren - ist ansprechbar in persönlichen Notlagen, hilft dir aber z.B. auch, wenn dir ein Freund oder eine Freundin anvertraut hat, dass sie sich umbringen will, oder wenn du dir allgemein Sorgen um einen nahestehenden Menschen machst. Melde dich auch, wenn Du traurig und verzweifelt bist, weil sich ein Freund, eine Freundin oder ein Familienmitglied das Leben genommen hat.
- www.tabu-team.de
Tabu-team.de richtet sich an Menschen in Krisen- und Abschiedssituationen, vor allem im Raum Essen.

Literatur und Links

Notfall-Ordner für die ganze Schule:

Wenn der Notfall eintritt. Handbuch für den Umgang mit Tod und anderen Krisen in der Schule.

Zu bestellen bei: Religionspädagogische Materialstelle, Schrammerstr. 3, 80333 München, tel.: 089-2137-1411;

Fax.: 089 - 2137-1575; E-mail: Relpaed-Materialstelle@ordinariat-muenchen.de

Notfall-Ordner der rheinland-pfälzischen Schulpsycholog*innen als pdf-Datei:

<https://schulpsychologie.bildung-rp.de/krisenpraevention-und-intervention/handreichung.html>

14

Trauer allgemein

Specht-Tomann, M. u. Tropper, D.: Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod, Patmos 2004

Canacakis, J.: Ich begleite dich durch deine Trauer. Förderliche Wege aus dem Trauerlabyrinth, Freiburg 2007

Canacakis, J.: Ich sehe deine Tränen. Lebendigkeit in der Trauer, Herder 2011

Reschke, Edda: Mit Kindern trauern. Geschichten, Rituale, Gebete, Lahnverlag 2018

Geschwistertrauer

Devita-Raeburn, E.: Das leere Zimmer

Lindgren, Astrid, u.a.: Der Drache mit den roten Augen, 1986

Lysann: Geschwisterverlust in Kindheit und Jugend, Dr. Müller-Verlag

Bundesverband verwaister Eltern (Hrsg.): Du bist tot – ich lebe. Trauernde Geschwister, 2003

Weitere Literaturlisten und Links

Trauernetz.de der ev. Kirche mit Internet-Gedenkseiten, Chat-Andacht und betreute Trauerseelsorge im Netz

Lieder übers Trauern in der Lesecke der Homepage vom Bundesverband "Verwaiste Eltern in Deutschland e.V."

DVDs

In dem Alter stirbt doch keiner! Umgang mit Tod und Trauer im Schulalltag / 2012. - München: Lilo Filmverleih, 2012. - 2 DVDs mit Begleitbuch im Schuber

Inhalte: Unfalltod im schulischen Umfeld; Plötzlicher Tod eines Schülers im privaten Umfeld; Tod einer Schülerin nach langer Krankheit; Eine Schülerin trauert um ihren plötzlich verstorbenen Bruder; Eine Schülerin trauert um ihre Mutter, die nach langer Krankheit verstarb; Krisenmanagement am Beispiel eines Schulbusunfalls. Trauma und Traumafolgeschäden

Willi will's wissen. Wie ist das mit dem Tod? Grünwald 25 Min. + Begleitheft.: FWU, 2006.

Links für trauernde Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene:

Angebote zur Trauerbegleitung:

<https://trauerportal.bistummainz.de/gruppen-und-ansprechpersonen>

<https://mainzer-hospiz.de/unser-angebot/trauerbegleitung/>

<http://www.trauerwege-mainz.de/angebote.htm>

<https://eltern-kinder-trauer.de/services/kindertrauer/>

alle Angebote in Rheinland-Pfalz:

<https://www.edoweb-rlp.de/resource/edoweb:3011729/data>

Chatroom:

<https://www.klartext-trauer.de/startseite.html>

Links für verwaiste Eltern und Geschwister

www.nicolaidis-stiftung.de (Die Nicolaidis Stiftung setzt sich für die Belange von verwitweten Müttern und Vätern ein.)

www.verwitwet.de (Diese Seite richtet sich an verwitwete Männer und Frauen und deren Kinder.)

www.geocities.com/prettyswiss/Tochter_ohne_Muetter.html

Eine Seite für Töchter, die ihre Mutter verloren haben

www.elternlos.de (Diese Homepage richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die einen oder beide Elternteile verloren haben.)

www.leben-ohne-dich.de (Eine Seite für Eltern und Kinder, die um ein verstorbenes Kind oder Geschwister trauern.)

www.veid.de (Dies ist die Homepage des Bundesverbands der verwaisten Eltern in Deutschland. Neben vielen Infos steht ein Forum für verwaiste Eltern und Geschwister zur Verfügung.)

www.verwaiste-Eltern.de (Diese Seite ist vom Verein "Verwaiste Eltern und Geschwister Hamburg".)

Links zum Thema Trauer

www.carola-otterstedt.de

Trauerhefte für Kinder und Jugendliche, die als pdf herunterladbar sind. Dazu auf die Homepage gehen und dann auf den button "4 kids" klicken.

www.trauernetz.de

Dies ist eine Homepage rund ums Thema Trauer mit vielen Tipps und Anregungen.

www.rpi-loccum.de

www.schulpastoral.drs.de

Wenn Kinder und Jugendliche häusliche Gewalt erleben

Die sog. Corona-Krise verändert die Welt auch für Kinder und Jugendliche zuhause. Sie sind gezwungen länger zuhause zu sein. Zugleich stehen ihre Eltern/Bezugspersonen selbst oft mehr unter Druck. Soziale und wirtschaftliche Belastung, Angst vor Arbeitslosigkeit, Suchtkrankheiten, Tod, Erkrankung, Trennung, können zu häuslicher Gewalt führen. Fachleute befürchten, dass häusliche Gewalt zunehmen wird. Hier einige Informationen, die Schulseelsorger*innen schnell auf eine richtige Spur bringen können, wenn sie in ihrer Arbeit davon betroffen sind. Eine konkrete Checkliste findet sich auf der folgenden Seite.



Zwei verlässliche und hilfreiche Internetquellen vorweg:

www.notfallhandbuch-schule.de

<https://www.polizei-beratung.de/opferinformationen/haeusliche-gewalt/>

Der Abschnitt C6.3 im **Notfallhandbuch Schule** behandelt häusliche Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Daraus eine **erste Orientierung**:

- Häusliche Gewalt zieht sich durch alle Bildungs- und Einkommensschichten und findet sich in allen Altersgruppen, Nationalitäten, Religionen und Kulturen.
- Typisch ist das Muster: Gewaltanwendung, die Gewalt, lässt nach, Gewaltausübende entschuldigen sich, Gewalt wird (verstärkt und in kürzeren Abständen) weiter ausgeübt. Die Gewaltanwendung ist fortwährend.

16

Erscheinungsformen häuslicher Gewalt

- **Misshandlung** (aktiv): körperliche Gewalt
Seelische Gewalt Ablehnung, Demütigung, Drohungen Angehörigen etwas anzutun, Erzeugen von Schuldgefühlen, Liebesentzug, Überforderung, Instrumentalisierung bei Familienkonflikten
- Soziale Gewalt, Kontaktverbot, einsperren
- Sexuelle Gewalt, sexueller Missbrauch, Vergewaltigung, Zwang zur Prostitution ...
- **Vernachlässigung** (passiv) Verweigerung von Liebe, Betreuung, Akzeptanz, Schutz, Nahrung, Pflege, Fürsorge...

Was hilft Kindern und Jugendlichen?

Kinder und Jugendliche, die häusliche Gewalt (mit)erleben, schämen sich oft für ihre Bezugspersonen und fühlen sich schuldig. Das macht es ihnen schwer, sich jemandem anzuvertrauen. Manchmal werden sie selbst gewalttätig, um ihrem Ohnmachtsgefühl zu entkommen. Die Checklisten auf der **Rückseite**

(Quelle: Notfallhandbuch Schule S.61) geben konkrete Hinweise für ein reflektiertes und kompetentes Handeln. Den Aspekt der **Schweigepflicht** müssen wir als Schulseelsorger*innen m.E. selbst mitdenken und berücksichtigen.

PK 26.03.20

Direkte Hilfe: bei vermuteter oder bestätigter häuslicher Gewalt

- nicht übereilt handeln, sondern Ruhe bewahren
- gut hinhören und beobachten
- Informationen schriftlich festhalten - zentrale Aussagen möglichst im Wortlaut
- Beobachtungen im Team besprechen, ggf. Fallsupervision beanspruchen
- die Schulleitung informieren, den/die Schulpsycholog/in einbeziehen
- das weitere Vorgehen sorgfältig planen und mit fachlicher Hilfe absprechen (z. B. Ansprechen des Kindes, der Eltern)
- nicht mit unbeteiligten Außenstehenden über die eigenen Wahrnehmungen sprechen (Gefahr von Gerüchten)
- übersteigt das Thema die eigene Kompetenz: unbedingt Fachpersonen einschalten!

Direkte Hilfe: wenn Kind bzw. Jugendlicher sich anvertraut

- aufmerksam zuhören
- Schüler/in nicht mit Fragen bedrängen
- abklären, ob konkrete Angst besteht, dass die Gewalt sehr bald wieder stattfinden könnte
- für das Vertrauen danken und über den weiteren Umgang mit den erhaltenen Informationen informieren
- keine Versprechungen geben, deren Einhaltung nicht gewährleistet werden kann
- Anlaufstellen und weitere Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen
- ggf. weiter begleiten oder Begleitung abgeben (mit Übergabe)
- keine unangekündigten Schritte vornehmen – auch wenn ggf. ohne das ausdrückliche Einverständnis des Kindes gehandelt werden muss
- weiteren Kontakt vereinbaren

Direkte Hilfe: Unterstützung für gewaltbetroffenen Elternteil

- zuhören, ohne zu verurteilen
- für Vertrauen und Offenheit bedanken
- Verständnis und Anteilnahme für die schwierige Situation ausdrücken
- klare Haltung gegen Gewalt einnehmen
- sich in keine Vermittlungsversuche zwischen den Elternteilen verwickeln lassen
- Tatsache würdigen, dass ein Elternteil sich in Sorge um das Kind an die Schule wendet
- sich erkundigen, ob für das Kind Unterstützung gewünscht wird
- eigene Handlungsmöglichkeiten und Grenzen aufzeigen
- Informationen über den weiteren Umgang mit der erhaltenen Information geben
- Beratungsmöglichkeiten aufzeigen und dazu ermutigen, weitere Hilfe zu suchen

Direkte Hilfe: Unterstützung für gewaltausübende Person

- zuhören, ohne zu verurteilen
- für Vertrauen und Offenheit bedanken
- klare Haltung gegen Gewalt einnehmen
- sich in keine Vermittlungsversuche zwischen den Elternteilen verwickeln lassen
- der Sorge um das Kind Ausdruck geben und mögliche Auswirkungen der Gewalt thematisieren
- Beratungsmöglichkeiten aufzeigen und zur weiteren Hilfe motivieren

Interventionen bei Kindeswohlgefährdung

Neben der Unterstützung der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder hat das Jugendamt gemäß § 8a SGB VIII insbesondere auch die Aufgabe, Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen (staatliches Wächteramt). Die Angebote und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe sind grundsätzlich freiwillig, jedoch besteht eine Mitwirkungspflicht der Eltern zur Abklärung bzw. Abwendung von Kindeswohlgefährdungen.

Wenn die Schule wieder öffnet

„Wenn die Katastrophe vorbei ist, bedeutet dies leider nicht, dass auch die psychische Verletzung vorbei ist. Schwere körperliche Verletzungen benötigen Zeit zu heilen, psychische Traumatisierungen manchmal sogar länger.“

(Gisela Zurek u.a.: http://eunad-info.eu/fileadmin/products/de/TGIP_Manual_III_EUTOPIA_Psychoedukation.pdf)

Am ersten Schultag sind die ersten Stunden eine besondere Zäsur: Das Wiedersehen mit allen in der Schule, herzliche Begrüßungen, Umarmungen (endlich wieder erlaubt!) und die Vergewisserung, ob alle wieder da sind.

Es ist ein fröhlicher und gleichzeitig hoch spannungsgeladener Moment: ob und wie alle wieder zurück sind? Wer alles tatsächlich am Virus erkrankt war, bei wem Familienangehörige betroffen waren, wer gar gestorben ist?

Da können bei vielen Schüler*innen (und auch Lehrer*innen) traumatische Erfahrungen zur Sprache kommen. Vielleicht ist es in Ihrer Klasse ganz glimpflich abgelaufen und alle sind wohlbehalten und behütet wieder da. Dann ist eine **Erzählstunde über die Erlebnisse** und Eindrücke der vergangenen Wochen eine angemessene Möglichkeit des Austauschs. Das kann bei Grundschüler*innen mit Methoden des Malens oder mit Legematerial (jedes Kind legt Symbole für die wichtigsten Erfahrungen auf ein Tuch) ergänzt werden. Bei Schüler*innen der Unter- und Mittelstufen sind z.B.: Fotomappen eine Möglichkeit, das Gespräch zu vertiefen. Es geht hier nicht um eine detailreiche Schilderung jedes einzelnen, sondern um die Möglichkeit für die Lehrkraft zu erkennen, wer in diesen Wochen sehr betroffen war von Erfahrungen, die nicht verarbeitet werden konnten.



Sollten eine oder mehrere Schüler*innen **traumatische Erfahrungen** gemacht haben, gilt es über das **Krisenteam** der Schule die nächsten Schritte zur Unterstützung einzuleiten. Wie Psychologen und Traumforscher betonen, muss die objektive Notfallschwere nicht zwangsläufig der subjektiv empfundenen Belastung entsprechen. Es zählt allein das psychische Erlebnis, sofern es als bedrohlich und beängstigend erlebt wurde oder Kinder sich dabei ausgeliefert fühlten.

Ein paar Stichworte zum Hintergrund sowie anschließend weiterführende Links:

Belastungsfaktoren aus den vergangenen Wochen der Corona-Pandemie mit den jeweiligen persönlichen Folgen können sein:

Neuheit, fehlendes Wissen: *Es gibt keine Vorerfahrungen, die damit vergleichbar sind und daher eingeordnet werden können.*

Kontrollverlust, Hilflosigkeit: *ohne Vorerfahrungen und fehlenden Informationen ist der Umgang mit einer neuen und emotional belastenden Situation sehr schwer und löst Verunsicherung aus.*

Sprachlosigkeit: *Seelische Belastungen können gerade jüngere Kinder noch nicht in Worte fassen. Das Aussprechen selber aber ist auch eine Belastung, da oft die Vorstellung herrscht, es dadurch noch schlimmer zu machen.*

Vertraute Bezugspersonen: *Wenn diese durch die Pandemie erkrankt sind und in die Klinik mussten, fehlt die Stabilität. Sollte das Kind selber mit bedrohlicher Atemnot und Fieber im Krankenhaus gewesen sein, mit all den technischen Geräten und Isolationsbedingungen, ist das an sich schon traumatisch. Die Folgen können Ängste, Depressionen, Schuld- und Schamgefühle sein. Sich aufdrängende Erinnerungen, Konzentrationsstörungen und gleichzeitiges „Gedankenkreisen“ sind weitere Folgeerscheinungen. Körperliche Beschwerden und auftretende Störungen sind dabei eine normale Reaktion. Die veränderten Verhaltensweisen sind für Lehrer*innen am ehesten wahrnehmbar und besonders im Blick zu behalten.*

Links zu vertiefenden Informationen

Wie eine Schule sich vorbereiten kann: http://www.thalburg.de/pdf/Notfallpsychologie_in_Schulen.pdf

Wenn viele Kinder betroffen sind: https://www.harald-karutz.de/wp-content/uploads/2019/02/Karutz_Artikel_Großschadenslagen.pdf

Grundlagen pädagogischen Handelns mit traumatisierten Kindern: https://www.harald-karutz.de/wp-content/uploads/2019/02/Karutz_Artikel_Naturkatastrophen_2.pdf

Bewältigungsstrategien

Kinder ernst nehmen und Ressourcen nutzen

Grundsätzlich gilt, dass Kinder ernst genommen werden sollten. Ihre Ressourcen werden häufig eher unter- als überschätzt. Sie können und sollen an der Bewältigung aktiv beteiligt werden. Sie sollen ihre Bedürfnisse äußern können und sagen, was sie jetzt tun möchten.



Informieren

Es ist wichtig, auf Fragen von Kindern möglichst offen und ehrlich zu antworten.

Die Todesfälle innerhalb der Schulgemeinschaft gehören genauso dazu wie die Unberechenbarkeit von Pandemien, Krisen allgemein und Fragen nach der Zukunft. Der hoffnungsvolle Blick auf die Welt und die Zukunft ist womöglich sehr getrübt. Es geht um einen realistischen Weltbezug bei gleichzeitig optimistischem Denken und flexiblen Anpassungen. Der *Aufbau von Resilienz* gehört in jedem Fall zur Bewältigung (s.o.).

Ausdrucksmöglichkeiten schaffen

Kreative, kognitive oder körperliche Betätigungen sind hilfreich – für die meisten. Aber es gibt auch Schüler*innen, die das jetzt noch nicht können und auch nicht unter Druck gesetzt werden sollten. In einer vertrauensvollen Atmosphäre werden sie sich vielleicht später trauen, von ihren Erlebnissen zu berichten.

Der Umgang mit Schuldgefühlen ist hier als besonders wichtig hervorzuheben: Ob z.B. eine Ansteckung innerhalb der Familie oder im Freundes- und Bekanntenkreis über das Kind oder jemand anderes erfolgte, ist für die betroffenen Schüler*innen immens relevant. Der lockere Umgang mit einer Verantwortung zum Kontaktschutz, der man sich (noch) nicht bewusst war, könnte tatsächlich eine Ansteckung zur Folge gehabt haben. Ein offenes und entlastendes Gespräch ist hier notwendig.

Reaktion auf ungewöhnliche Verhaltensweisen

Ermutigen Sie alle Schüler*innen, das zu tun, was Ihnen jetzt guttut. Und das ist bei jedem etwas Anderes. Bitten Sie alle um Toleranz für die unterschiedlichen Reaktionen und Verhaltensweisen bei den Schüler*innen.

Bezugspersonen

Jüngere Kinder wünschen sich in Notfallsituationen vor allem die Nähe von erwachsenen

Bezugspersonen, wobei es sich dabei auch um Lehrer*innen handeln kann. Demgegenüber suchen ältere Kinder und Jugendliche meistens den Austausch mit Gleichaltrigen.

Hinweise zur weiteren Nachsorge

Zu empfehlen sind alle Maßnahmen, die Halt und Orientierung vermitteln: der Stundenplan gilt wieder, die Schulregeln sind nach wie vor in Kraft. Und gleichzeitig werden den Schüler*innen bis zum Ende des Schuljahres Angebote gemacht zur Bewältigung des Erlebten und die Eigenarten des Verarbeitungsprozesses wie z. B. starke Stimmungsschwankungen werden geduldig akzeptiert.

Resilienz aufbauen: seelische Widerstandkräfte entwickeln (s.o. Resilienz)

Jetzt ist der beste Zeitpunkt, sowohl im Kollegium als auch mit den Schüler*innen Übungen zu den einzelnen Resilienzfaktoren anzubieten. Es geht darum, sich bewusst zu machen, was hilfreiche Maßnahmen sind, um Krisen und Stress zu bewältigen: Akzeptanz der Realität, ein Anpassungsvermögen an geänderte Verhältnisse, Suche nach Lösungen (anstatt nur die Warum-Frage zu stellen), die neue Planung der eigenen Zukunft, der Zusammenhalt im Freundes- und Familienkreis, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ...

Die erste Schulstunde im Klassenverband

Ideen für das erste Zusammentreffen:

- Begrüßung der Lehrkraft von allen an der Klassentür
- anschließend Begrüßung von allen, wenn jede*r am eigenen Platz ist
- Ausdruck geben über die Freude, wieder zusammen mit der Klasse hier zu sein
- Ablauf der nächsten Stunde und des restlichen Tages vorstellen
- Erzählrunde: das schönste Erlebnis und das, was mich jetzt noch beschäftigt
- Bedürfnisse abfragen (bei Trauerfällen, Klinikaufenthalten, u.a. besonders belastenden Erfahrungen) und Möglichkeiten im schulischen Rahmen schaffen
- Am Ende der ersten Stunde: **Ritual „wir sind zurück“**
 - o Ablauf, Dauer und Sinn des Rituals vorab erklären (Übergänge brauchen besondere Symbole und Handlungen, wie z.B. bei der Einschulung die Schultüte und die Aufnahmefeier)

- Alle schauen nach unten und können auch die Augen schließen, die Hände zu einer kleinen offenen Schale zusammengelegt: der Blick zurück in die letzten Wochen: Was alles hinter mir liegt, was ich erlebt habe, was es für mich bedeutet
 - Das ist in meiner Erinnerung und symbolisch in meinen Händen: ich kann die Hände darum schließen und es festhalten, oder die Hände fest gegeneinander reiben und es „zerreiben“.
 - Ich schüttele die Hände aus und schaue mich mit offenen Augen um: ich bin wieder hier!
 - Dann mit den Füßen auf den Boden trommeln, anschließend mit den flachen Händen auf den Tisch trommeln – und dann die Arme nach oben heben mit dem Ruf: „Wir sind zurück!“ Oder „We are back!“
- Dieses oder ein ähnliches Ritual kann ein niederschwelliger Ausdruck dafür sein, sich wieder im Schulalltag einzufinden, den Übergang aus der Isolation und Kontaktsperre wieder in die Schulgemeinschaft und die Gesellschaft zu gestalten.

Zum Weiterschicken oder Ausdrucken und Austeilen an Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern:

<http://www.igs-winsen.de/igsmediathek/2020/03/tipps.pdf>

Tipps für betroffene Schüler für die Tage nach einem belastenden Ereignis

Für Kinder:

https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/Publikationen/Broschueren_Flyer/Wenn_Kinder_ein_Unglueck_miterleben_Flyer.html

für Jugendliche:

https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/Publikationen/Broschueren_Flyer/Wenn_du_ein_Unglueck_miterlebt_hast_Flyer.html

für Erwachsene:

https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/Publikationen/Broschueren_Flyer/Mit_belastenden_Ereignissen_umgehen_Flyer.html

Gesprächsleitfaden:

https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/Publikationen/Praxis_Bevoelkerungsschutz/PiB_10_PsySoz_Gespraechsleitfaden.html

Covid 19, psychologischer Ratgeber

Diese Plakate finden sich in einer separaten pdf-Datei